



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912

79 (16.2.1912) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-151240](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-151240)

Abonnement: 20 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg. Inserate: Kolonial-Beilage 30 Pfg. Reklame-Beilage 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern: Direction und Buchhaltung 1449 Buchdruck-Abteilung. 341 Redaktion. 377 Exped. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Taglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 79. Mannheim, Freitag, 16. Februar 1912. (Mittagblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfaßt 16 Seiten.

Telegramme.

Ein Vertrauensvotum für Basser mann.

Berlin, 16. Febr. (Von unserm Berliner Bureau.) Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat gestern ihrem Führer Basser mann ein glänzendes Vertrauensvotum ausgestellt. In ihrer Sitzung wurde zum Führer der Fraktion einstimmig und durch Juraß Basser mann wieder zum Vorsitzenden der Fraktion gewählt.

Berlin, 16. Febr. (Von unserm Berliner Bureau.) Die „Nationalliberale Korrespondenz“ schreibt: Die Nationalliberale Fraktion des Reichstages hat in ihrer gestern stattgehabten Sitzung einstimmig durch Juraß den Abg. Herrn Basser mann zum Vorsitzenden der Fraktion gewählt und hat auf eine aus ihrer Mitte gegebene Anregung mit allseitiger freudiger Zustimmung beschlossen, diese Gelegenheit nicht vorüber zu lassen, ohne dem in langjähriger ausgeprägter und aufregender parlamentarischer Tätigkeit bewährten Führer den herzlichsten Dank und gerade im Hinblick auf die Ereignisse der jüngsten Zeit die Versicherung ihres einstimmigen, unerschütterlichen Vertrauens und Einverständnisses auszusprechen.

Berlin, 16. Februar. (Von unserm Berliner Bureau.) Der Zentralvorstand der Nationalliberalen Partei, der auf Grund der bei den letzten Reichstagswahlen abgegebenen Stimmen neu zu wählen ist, wird am 24. März in Berlin zu seiner konstituierenden Sitzung zusammentreten.

Die neuen bayr. Bundesratsbevollmächtigten.

München, 15. Febr. Durch Allerhöchste Entschliebung sind die zurückgetretenen bayrischen Staatsminister in ihrer Stellung als bayrische Bundesratsbevollmächtigte entlassen und an ihrer Stelle die Staatsminister v. Hertling, v. Soden, v. Thelemaun und v. Breunig zu Bundesratsbevollmächtigten ernannt worden. Im Reichstisch verhaftet.

Wettmünster (Westfalen), 15. Febr. Der Raster der Salobirische in Westfeld entdeckte im Reichstisch eine verdächtige Person und benachrichtigte die Polizei. Diese erkannte in dem Verdächtigten den Raubmörder Gintl, der kürzlich einen Bauern in Garte überfallen und tötete.

Sitzung des Bundesrates.

Berlin, 15. Febr. In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurde der Vorlage betreffend Änderung des Formulars der Wanderbewerbschein zugestimmt. Der Entwurf einer neuen Vereinbarung leichter Vorschriften für den wechselseitigen Verkehr zwischen den Eisenbahnen Deutschlands einerseits und Oesterreich-Ungarns andererseits gelangte zur Annahme.

Die Gründe der englischen Annäherungsversuche.

Berlin, 16. Februar. (Von unserm Berliner Bureau.) Zu den englischen Annäherungsversuchen an Deutschland schreibt die konservative „Post“ recht zutreffend: Das Entscheidende für Deutschland ist die Beantwortung der Frage: Warum hat sich das stolze England herbeigelassen, solche unverbindliche Verhandlungen, eine allgemeine Verständigung anzuknüpfen, überhaupt anzuknüpfen? Es ist nicht geschehen wegen der besondern Persönlichkeit unseres Kaisers, dessen ritterliche Eigenschaften die Engländer nur allzuoft und zu ihren Gunsten ausgenutzt haben, es ist nicht geschehen aus Achtung vor unserer Diplomatie, die sie seit Bismarcks Abgang in der Welt hupiert, verlacht und verspottet haben, es ist nur geschehen aus Furcht vor der einstimmigen Empörung unseres Volkes wegen der marokkanischen Krise und aus Achtung vor unserer Flotte. Wenn wir also erreichen wollen, daß England in Zukunft immer zu Verhandlungen, mit gleichem Fuß mit uns zu leben bereit ist, so können wir das nur dadurch erringen, daß die Stämme unseres Volkes ebenso entschlossen und kriegerisch bleiben in allen nationalen Freisen, wie in diesem Sommer und daß wir unbekümmert aller Drohungen und Schmeicheleien unsere Rüstungen zu Wasser und zu Lande fortführen. Wenn dies beachtet wird, dann können vielleicht die augenblicklichen Verhandlungen Deutschland zum Siege gereichen.

Frankreich und Marokko.

Paris, 15. Febr. Der „Temps“ meldet aus Fez: Der Sultan und die Leute des Raschid legen die Untätigkeit, welche Frankreich trotz des Abkommens vom 4. November 1911 an den Tag lege, als ein Zeichen der Schmach aus und benutzen sie, um von neuem die Stämme anzufachen und die Güter des Raschid zu verschleudern. Wenn man einem neuen Aufstande vorbeugen wolle, dann müsse man diesen Mißbräuchen raschestens ein Ende machen, indem man dem Sultan entsprechende Existenzmittel gewähre und ihn so der Notwendigkeit entsetze, zu so argen Maßnahmen zu greifen.

8 Pullmanwagen in den Abgrund gestürzt.

London, 15. Februar. (Von unserm Londoner Bureau.) Ein Express der Pensylvania-Bahn verunglückte gestern bei der Fahrt durch das Alleghanygebirge. Plötzlich rissen die Ruppelungen von 8 Pullmanwagen. Diese rollten in den heißen Abgrund, den die Bahn dort macht, zurück und stürzten schließlich in den Abgrund. Dabei wurden 3 Personen getötet und 20 verwundet. Die Wagen sind gänzlich zertrümmert worden. Es dauerte lange Zeit bis ein Hilfszug eintraf, der die nötigen Werkzeuge zur Aufräumstelle brachte. Die meisten Verwundungen sind schwerer Natur.

Lucien Wolf über die engl.-deutsche Verständigung.

London, 16. Febr. (Von unserm Londoner Bureau.) In der heutigen Nummer des „Daily Graphic“ bespricht der bekannte Publizist Lucien Wolf die Frage der Herbeiführung einer deutsch-englischen Entente, wobei er die Ansicht vertritt, daß es am besten sei, die Flottenfrage ganz aus dem Spiele zu lassen. Es würde ganz unmöglich sein, einen Schlüssel zu finden, auf Grund dessen man die Stärke der Flotte auf beiden Seiten festsetzen könnte. Und selbst wenn dies geschehen würde, so frage sich sehr, ob man in Paris und Petersburg mit einem solchen Uebereinkommen einverstanden wäre. Denn dann bekäme Deutschland große Mittel zur Hand, welche es zum weiteren Ausbau seiner Wehrmacht zu Wasser und zu Lande verwenden würde. Endlich ließen sich auch alle Abmachungen leicht umgehen. Das beste sei daher, daß man diese Frage ganz auf sich beruhen läßt. Denn sie würde sich schon von selbst den Verhältnissen anpassen. Jede Macht rühret doch nur soweit, als sie es im eigenen Interesse für notwendig erachtet. Es gibt jedoch andere Fragen, die zwischen England und Deutschland stehen und deren Lösung durchaus am Platze wäre. Als solche Fragen zählt dann Lucien Wolf auf: Die portugiesischen Kolonien, die Bagdadbahn und die Balkanbahn. Von einer Teilung der portugiesischen Kolonien auf Grund des Vertrags von 1908 könne natürlich keine Rede sein, weil dies ohne Portugal nicht möglich sei und es doch sehr schwierig sein dürfte, sich Verträge mit diesem Staate zu verständigen. Über Großbritannien könnte sich bezüglich des portugiesischen Kolonialbesitzes bestimmte Einflüsse schaffen und dafür sorgen, daß außer ihr keine andere Macht dort Konzessionen erhält. Ferner könnten Deutschland und England zusammen sich gegen das Eingreifen Dritter in diese Einflusssphäre wahren.

Was die Bagdadbahn betreffe, so handle es sich hier lediglich um eine finanzielle Angelegenheit, deren Lösung darin bestünde, daß Deutschland England das Recht der Kontrolle über die letzte Strecke dieser Bahn zugestehet.

Die Regelung der Balkanbahnfrage lasse sich allerdings besser von Kapstadt als von London aus erzielen. Aber es sei durchaus nicht ausgeschlossen, auch hierüber zu einer Verständigung zu kommen.

Der Zustand der letzten englisch-deutschen Verhandlung.

London, 15. Febr. Aus der gestrigen Rede des Earl of Crewe im Oberhause sind folgende Bemerkungen nachzutragen: Was im letzten Sommer so ernsthaft war, hatte nichts mit den Verhandlungen zu tun, sondern war der Zustand der öffentlichen Meinung in beiden Ländern. Es ist nutzlos, sich der Tatsache verschließen zu wollen, daß in Deutschland vielfach geglaubt wird, wir träfen Vorbereitungen besonderen Charakters für einen möglichen Angriff auf Deutschland. Doch nie war ein Grund zu der Annahme vorhanden. Alles, was geschehen ist, war nur die allgemein anerkannte Tätigkeit des Ressorts. Die Fortsetzung von rein defensiven, ich will nicht sagen Vorbereitungen, sondern Maßnahmen, die stets bei allen Gelegenheiten getroffen werden, die sich bei dieser Gelegenheit gar nicht änderten und sich nicht zu einer besonderen Tätigkeit entfalteten. Ich vermute, daß die Berichte über solche gewöhnlichen alltäglichen Vorbereitungen in Deutschland den Eindruck erweckt haben, daß wir Vorbereitungen besonderer Art trafen.

Ein Nachwort.

(Von einem Berliner Mitarbeiter.)
Berlin, 15. Febr.

Der Wirtswart der Präsidentenkrise ist vorüber und damit wird es vielleicht Zeit, ihr ein Nachwort zu schreiben. Kein sehr tröstliches und keines, das für unsere politische Reise sonderlich schmeichelhaft wäre. Vor langen Wochen — wir sind jetzt noch mitten in den Wahlvorbereitungen — meinten wir hier einmal: der Wahlausmarsch würde vermutlich (oder wie zu befürchten wäre) zwischen Hauptwahl und Stichwahl durch die gemeinsame bürgerliche Angst vor der sozialdemokratischen Hochflut wieder zunichte gemacht werden. Das ist im allgemeinen nicht geschehen. Man hat vielmehr so ziemlich bis ans Ende leidliche Haltung und Konsequenz bewahrt. Dafür ist man während dieser Präsidentenkrise durchs Examen gefallen. Man, das heißt, die nationalliberale Wählerschaft. Sie, nicht die vielgescholtene Reichstagsfraktion hat in Wahrheit in den letzten Tagen versagt. Wie deren Verhalten zu begreifen war, haben wir dieser Tage hier darzulegen versucht. Sie ist ein junger Körper von fast durchweg neuen Mannschaften, und Rekruten im Feuer einzuzerzieren, ist immer schwer. Doch diese Leute, die einander vielfach eben erst kennen gelernt hatten, in solcher Verfassung dem Ansturm von draußen nicht standzuhalten vermochten, war nur zu verständlich. Sie mußten vielleicht sogar nachgeben, wenn sie den Zerfall der Partei, auf den die wackeren Anonymi aus Westfalen und den meerunfähigen Schleswig-Holstein hinarbeiteten, und von dem niemand, auch die Linksliberalen nicht, in diesem Moment einen Vorteil hätte, zu vermeiden wünschten. Um so schwerer fällt die Schuld auf die garnicht mehr Stillen im Land, auf die aufgeregten Vertrauensmänner und ihren Anhang, die die eigene politische Urteilskraft glänzend dokumentierten, und nachdem die „Tägliche Rundschau“ aus Herrn Scheidemanns agitatorischer Vergangenheit eine herzhafte Blicke Flöckel ausgegraben hatte, alles, aber auch alles vergessen, wovon sie in den letzten Jahren und noch bei den Wählern politisch gelebt hatten. Bisher schienen die Nationalliberalen gewillt — und das war vernünftig und praktisch dazu — die Präbidentenfrage immer als eine rein geschäftliche Angelegenheit zu behandeln, bei deren Lösung es lediglich darauf ankäme, ein wirklich arbeitsfähiges Haus zu schaffen. Jetzt ließen sie sich von dem Gescheh der Rechten ins Dornhorn jagen und just dahin treiben, wo die von Anbeginn an sie zu haben wünschte. So wurde unter dem Guffah der schwarz-blauen Milizien und dem Gezeier gänzlich Unzufriedener, von Männern, die den Kopf verloren hatten, der Handel aus der Sphäre praktischer Kühllichkeitsbemühungen ins Hochpolitische gerückt; aus der Frage, wie am besten die Geschäfte zu fördern wären, wurde eine sozialdemokratische Frage.

Das ist, möchten wir meinen, die eigentliche Schuld bei der Krise der letzten Tage und die liegt nach unserm Gefühl nicht an der Fraktion. In dem einen oder anderen mag auch sie gefehlt haben und es ist leider zu befürchten (wir sagen das schon jetzt, um vor dem Unfall zu warnen), daß eine Korrespondenz, die seit Jahren von dem Waffel lebt, den sein Herausgeber aus militärischem und politischem Reichthum herausklaubt, demüthig noch einen ganzen Hügel alten Meißisches abladen wird. Das hat, zumal es bei der guten Hälfte sich um Selbsttäuschungen, um Erlögenes und Phantasiertes handelt, keinerlei Bedeutung. Das Wesentliche ist vielmehr allein, daß die Nationalliberalen sich von der Rechten und ihr zuleide eine sozialdemokratische Frage haben bescherten lassen und nun — ein paar Artikel der „Magdeburgerischen Zeitung“ sind das geradezu erschreckendes Zeugnis — nunmehr an dem Parteienhüpfen, mit dem die Konservativen sie gänzlich. In der nationalliberalen Reichstagsfraktion, die diese Dinge bisher mit Takt und ruhiger Vernunft behandelt hat, wird es sein, die nächsten vier Wochen dazu zu benutzen, die Präsidentenfrage des ihr oktroirten politischen Charakters wieder zu entleeren. Die „Tägliche Rundschau“, die sich durchaus als stolze Siegerin fühlt, schreibt den Nationalliberalen bereits vor, wie sie bei der definitiven Wahl sich zu verhalten hätten. Ein Sozialdemokrat — in dasselbe Horn bläst natürlich auch die gesamte Rechte — dürfte niemals die Glode in der Hand auf der Sella curulis Platz haben. Das ist, mit Verlaub zu melden, ja alles dummes Zeug. Das mühet uns schier an, wie das Verhalten von Korpsstudenten und Burschenschaften, die auf vielen Universitäten einander nicht für würdig halten, sich gegenseitig mit dem blanken Schläger zu bedienen. Was nicht hindert, daß sie ein paar Semester später im Philisterium sich wieder wie gestützte Menschen begegnen und über die vergangene Torheit herzlich lachen. 110 Verse kann man nun einmal, wenn sie da sind, nicht einfach als nichtexistierend betrachten. Vor allem ist es unglücklich, weil man gerade, indem man sie zur Bildung des Präsidiums mit heranzieht, die Sozialdemokratie für die Ordnung (die Folgen solchen Handelns sieht man schon jetzt

an Herrn Scheidemann sympathisch reifen) mit verantwortlich macht. Nicht also ein Präsidium, in dem außer den Schwarzblauen etwa noch ein Nationalliberaler säße, wäre in Wahrheit ein Arbeitspräsidium, sondern lediglich eines, in dem die beiden Hälften des Hauses, in dem die Schwarzblauen und die Linke so ziemlich gleichmäßig vertreten sind. Das den garnicht brüderlich tobenden Brüdern im Lande klar zu machen, wird für die nächsten vier Wochen die Aufgabe der nationalliberalen Reichstagsfraktion sein.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 16. Februar 1912.

Kein Grund zur Hoffnungslosigkeit.

Unter dieser optimistisch klingenden Ueberschrift wird der „Köln. Zig.“ aus Berlin geschrieben: Nach der erfolgten Wahl des Reichstagspräsidiums wird der Streit, der sich an diese Frage knüpfte, natürlich um so weniger aufhören, als die Lösung nur vorläufig ist. Nach vier Wochen wird der Kampf wieder beginnen, und es wäre mehr als vermessen, wenn man heute voraussagen wollte, wie er dann ausfallen wird. Einstweilen darf man es jedenfalls als einen Vorteil betrachten, daß die Frage des Präsidiums einstweilen gelöst ist und daß man zu den praktischen Arbeiten hat übergeben können. Auf der rechten Seite des Hauses hätte man es jedenfalls am liebsten gesehen, wenn die Arbeitsfähigkeit des Reichstags gleich bei Beginn oder richtiger schon vor Beginn der Arbeiten verlagert hätte, und wenn damit der Beweis erbracht worden wäre, daß mit diesem dem Schwarzblauen Bloß so unsympathischen Reichstag nichts anzufangen sei. Wer eine ruhige Entwicklung unserer politischen Zustände wünscht, wird sich einer solchen Politik nicht anschließen können. Es liegt kein Grund vor — leider! — mit hochgepöbelten Hoffnungen in die Reichstagsarbeiten hineinzugehen, aber andererseits ist die Lage doch auch nicht bis zu dem Grad verfahren, daß man nicht einen ehrlichen Versuch zu praktischer Arbeit unternehmen sollte. Es gibt Fragen, die, wenn man sie rein theoretisch betrachtet, gar keinen möglichen Ausgang zu bieten scheinen, die sich aber im weiteren Verlauf wesentlich besser auflösen, sobald man aus der hohen Region der Grundzüge in die ebenen des praktischen Lebens hinuntersteigt, in denen eine Awerst unmöglich scheinende Zusammenarbeit oft durch den Zwang der Verhältnisse doch herbeigeführt wird.

Oesterreich, Ungarn und die Wehrrreform.

Der Kampf um die Wehrrreform ist in Ungarn nunmehr in das entscheidende Stadium getreten. In Kurzem wird es sich entscheiden, ob die Vorlagen im Wege einer Verständigung oder nur mittels Niederrückung der Obstruktion im ungarischen Abgeordnetenhaus erledigt werden können. Damit ist die Angelegenheit auch für Oesterreich aktuell geworden. Die Stellungnahme der parlamentarischen Parteien hierzu wird auf den Verlauf der Frühjahrsstagung des Reichsrates und wohl auch für die weitere innerpolitische Entwicklung entscheidend sein.

Die deutschnationale Arbeitspartei hat bereits auf ihrer letzten Konferenz die Vorlagen als unannehmbar erklärt. Maßgebend waren hierfür gewisse Bedenken gegen einzelne Bestimmungen der Gesetzentwürfe, allein nicht ohne Einfluß war wohl auch das Bestreben der sozialdemokratischen Arbeiterpartei nicht in eine unangenehme taktische Position zu kommen. Vom deutschen, nationalen Standpunkte aus wäre eine solche Politik nicht zu billigen. Es kann nicht oft genug gesagt werden, daß deutsche Parteien einen großen Fehler begehen, wenn sie mit der sozialdemokratischen Partei in der Weise in den Wettbewerb treten, daß sie ihre Forderungen sich aneignen. Sie begreifen sich damit auf eine schiefen Ebene, auf der sie sehr bald in einen unlöslichen Gegensatz zum Staate und zur Gesellschaft gelangen müssen. Man darf mit der Sozialdemokratie nicht konkurrieren, weil man sie nicht überbieten kann, ohne nicht das Volk als Nation zu zerstören. — Die Wehrrücklagen sind gewiß keine Musterarbeit, allein ganz abgesehen davon, daß, wie z. B. in der Wehroffiziersfrage, Verbesserungen möglich sind, darf man doch nicht übersehen, daß sie in ihrer Beziehungen einen Fortschritt bringen, der auch den Erfordernissen deutschnationaler Politik entspricht. Erkens bedeuten sie die etappenweise Einführung der zweijährigen Dienstzeit, was eine wirtschaftliche Entlastung für Tausende bedeutet; zweitens wird das Militärstrafverfahren in modernem Geiste geregelt; drittens in demselben Gesetz zum ersten Mal die deutsche Sprache als gemeinsame Armeesprache festgelegt und drittens jene bedenklichen Wäden in der Armee ausgefüllt, die den Wert Oesterreich-Ungarns als Bundesgenossen des Deutschen Reiches in den letzten Jahren erheblich herabgesetzt hatten.

Die Nachstellung des modernen Staates beruht auf zwei Dingen: auf der wirtschaftlichen und auf der militärischen Schlagfertigkeit. Alle Kunst der Diplomatie ist vergeblich, wenn nicht eine starke Wehrmacht hinter ihr steht und sie nicht imstande ist, als „ultima ratio“ an des Schicksal zu appellieren. Deutschland

ist im Begriffe, seine Wehrmacht auszugestalten, ein Beweis, daß man in Berlin die vorhandenen militärischen Mittel nicht mehr für genügend hält, um den Frieden im Interesse der wirtschaftlichen Expansion zu erhalten. Diefelbe Verpflichtung, die aber Deutschland als Bundesgenosse Oesterreich-Ungarns hat, ist umgekehrt auch Oesterreich-Ungarn gegenüber dem Deutschen Reich. Eine österreichisch-ungarische Armee, die nicht mehr leistungsfähig ist, würde Oesterreich-Ungarn auch für das Deutsche Reich länderunfähig und für dieses eine neue Gruppierung der Macht wünschenswert und notwendig machen. Die Deutschen in Oesterreich wollen die Aufrechterhaltung des Bündnisses, sie wollen, daß es stark und mächtig sei. Das alles wollen, heißt aber auch die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes wollen, wenn man nicht nur mit dem Worte, sondern auch in der Tat national sein will. Gewiß haben die Deutschen mancherlei Beschwerden in der inneren Politik, und darum können sie sie bei Beurteilung der äußeren Politik nicht außer Acht lassen. Allein gerade die Notwendigkeit der Verabschiedung der Wehrrücklage bietet ihnen Gelegenheit mit aller Nachdruck auf die Aufrechterhaltung des Bündnisses einer objektiven staatlichen Verwaltung zu bestehen, wenn sie andererseits bereit sind, das Ihre zur Stärkung der Wehrkraft der Armee beizutragen. Eine grundsätzlich ablehnende Stellung einzunehmen widerspricht durchaus dem deutschnationalen Interesse und wäre eine Politik billiger Demagogie, die nur den Sozialdemokraten und den Slawen zugute kämen.

Badische Politik.

Zu den Beamtenpetitionen.

Die „Bad. Nationalist. Landtagskorrespondenz“ schreibt: Als der badische Landtag im Januar 1908 nach länger und mühseliger Arbeit das Beamtengesetz zustande gebracht hatte, ging er mit dem sicheren Bewußtsein nach Hause, ein Gesetzwerk geschaffen zu haben, das auf lange Zeit hinaus für die Beamtenerschaft zu befriedigenden Verhältnissen führen würde. Er sollte aber bald einem anderen besetzt werden. Schon der Landtag 1909/10 brachte eine überraschende Menge von Beamtenpetitionen, die sich zum Teil gegen die Bestimmungen des Gesetzes selbst, zum Teil gegen dessen Ausführung wandten, jedenfalls aber erkennen ließen, daß in gewissen Schichten von Beamten die erwartete Beruhigung und Zufriedenheit nicht eingetreten war.

Diesen Petitionen gegenüber vertrat der Landtag und Regierung den Standpunkt, daß an eine Aenderung des Beamtengesetzes, so es noch gar nicht vollständig in Wirksamkeit getreten war, nicht gedacht werden könne, daß man im ganzen gegenüber den Klagen gegen die Art der Ausführung noch einmal abzuwarten solle. Dem sind diese Klagen wiederholt; eine große Zahl von Beamtenpetitionen liegen dem Landtag wiederum vor. Aus ihnen spricht ein solches Maß von Unzufriedenheit, daß man ihre im Interesse des Staates ganz ernsthaft auf den Grund gehen muß.

Der Grundgedanke, der zur Aenderung des Beamtengesetzes im Jahre 1908 geführt hat, war der, daß im Hinblick auf die durchweg gesteigerten Kosten der Lebenshaltung aller Beamten eine gleichmäßige und durchgreifende Besserung ihrer Bezüge zu teil werden müsse; daß die Beamten, zum Teil durch Beförderung der Zulagegrößen, zum Teil durch Erhöhung der Zulagen mehr als bisher in höhere Bezüge gebracht werden sollen, daß endlich den Beamten ein geregelter Aufstieg in die höheren Gehaltsstufen zu sichern sei. Um diese Zwecke zu erreichen, ist die zweite Kammer wesentlich über die Sätze des Entwurfs hinaus gegangen; Regierung und Erste Kammer haben dem zugestimmt.

Wenn man heute in den Petitionen zu lesen ist, daß Beamtengruppen sich in ihrem Einkommen jetzt nicht besser, einzelne sogar schlechter stellen, als vor dem Jahre 1908; wenn andere klagen, daß ihnen das Aufsteigen in die höheren Gehaltsstufen entweder ungeschicklich verzögert, oder vielleicht ganz unmöglich gemacht wurde; wenn endlich andere nachzuweisen suchen, daß der Eintritt in das etatsmäßige Beamtenverhältnis erst in verhältnismäßig sehr spätem Lebensalter erfolgt, so muß man, wenn das alles richtig ist, sagen, daß das dem Sinn und Geist des Gesetzes vom Jahre 1908 zuwiderläuft. Das hat die Volkswirtschaft ganz gewiß nicht gewollt, wenn sie die Vereinfachung der Staatsverwaltung beabsichtigte und wenn sie dem Gedanken zustimmte, daß in der badischen Staatsverwaltung zu sparen sei, wo irgend möglich. Ganz gewiß werden einzelne Härten unmerklich sein und mühen von den Beteiligten getragen werden. Aber der Umfang der Klagen und Beschwerden, die jetzt vorgetragen werden, deutet doch darauf hin, daß ernstliche Mängel vorliegen, denen nachzugehen der Landtag allen Grund haben wird. Man wird vor allem prüfen müssen, ob einzelne Maßnahmen, die auf dem Gebiet der Verwaltung

liegen, nicht nur mit dem Wortlaut, sondern auch mit dem Sinn und der Absicht des Gesetzes übereinstimmen, dessen Grundgedanke warmherzige Fürsorge für die Beamten ist.

Tagung des Eisenbahnrates.

* Karlsruhe, 15. Febr. Wie die „Karlsruh. Zig.“ meldet, wird der neu zusammengekettete Eisenbahnrat auf 9. März d. J. zu seiner ersten Sitzung einberufen werden. Den Hauptgegenstand der Beratung wird der Fahrplankontingents für 1912/13 bilden.

Badischer Landtag.

Stimmungsbild.

Die Volksschuldebatte.

() Karlsruhe, 15. Febr. In kaum einer halben Stunde war heute vormittag die Beratung über den Voranschlag für die Erziehungs- und Unterrichtsanstalten für nichtvollständige Kinder erledigt. Nach einer kurzen Diskussion, in der die nationalliberalen Redner König und Dr. Koch besonders warm für die baldige Inangriffnahme des Baues der Heidelberger Taubstummenanstalt eintraten, wurde die angeforderte Summe, nicht ganz 600 000 M., einstimmig genehmigt. Sodann begann die Volksschuldebatte. Außer dem Berichterstatter, dem Abg. Kolb (Soz.), sprachen noch drei Redner und zwar je einer vom Zentrum, von der Sozialdemokratie und von der nationalliberalen Fraktion. Der Zentrumsredner, der selbst Hauptlehrer ist, übte an der Zusammenfassung des Landesschulrates Kritik und hatte auch sonst verschiedenes anzuführen. Der Vizepräsident Geiß (Soz.) zählte die bekannten sozialdemokratischen Forderungen auf, unter denen die Verstaatlichung unserer Volksschule die einschneidendste wäre. Daß er damit nicht im Sinne des ganzen Hauses sprach, war aus den Ausführungen des nationalliberalen Abg. Keel zu entnehmen, der sehr unzweideutig betonte, daß die Nationalliberalen von dieser Forderung nichts wissen wollen, sondern nach wie vor darauf bestehen, daß die Volksschule Gemeindegut bleibe. Keel vertrat im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen wiederholt die Ansicht, daß ein gutes Wissen unbedingt erforderlich sei, wenn man den Kampf ums Dasein bestehen wolle; das gelte für den Landwirt genau so, wie für den Handwerker und den Arbeiter. Die Redner fanden in dem Sprecher der nationalliberalen Fraktion einen warmen Fürsprecher auf Verbesserung ihres Schickals. Wenn Keel sagte, daß gehobene Stellungen besser bezahlt werden müssen als andere, weil sie auch eine größere Verantwortung mit sich bringen, so dürfte er den Nagel auf den Kopf getroffen haben. Auch was dieser Redner hinsichtlich der Reorganisation der Fortbildungsschule sagte, kam von jedermann gebilligt werden, vor allem die Forderung auf Einführung der Staatsbürgerkunde und der Volkswirtschaftslehre samt unserer sozialen Erziehung. Der Redner bewies, daß er ein warmes Herz für den Lehrerstand hat und daß er für unsere Volksschule nur das Beste will. Die Volksschuldebatte wird morgen fortgesetzt; bis jetzt weist die Rednerliste noch 5 Namen auf und dann wird natürlich auch der Kultusminister noch sprechen.

2. Kammer. — 21. Sitzung.

Karlsruhe, 15. Februar. (Schluß.)

Abg. Geiß-Mannheim (Soz.) legt den Standpunkt seiner Partei dar. Die Lehrerschaft könne im allgemeinen mit dem neuen Schulgesetz zufrieden sein. Für die Volksschule könne niemals genug getan werden und das beste für sie sei gerade gut genug. Unsere Wirtschaftsweise weist darauf hin, daß den Kampf ums Dasein nur der mit Erfolg aufnehmen, der einen guten Schicksal sein eigen nennen kann. Inbezug auf die Lehrerfrage seien heute noch Mängel vorhanden. Hier bleibe noch sehr viel zu tun übrig. Im Umbau, Erweiterungsbau und Neubau von Volksschulen solle ein höheres Tempo eingeschlagen werden.

Auch auf dem Gebiete der Hochschulen und der Arbeitsschulen müsse mehr geschehen als dies bisher der Fall gewesen sei. In der Arbeitsschule sei heute ein großer Drang nach Wissen vorhanden, das der Förderung durch den Staat wert sei. Wenn unsere Volksschulen besser ausgebaut würden, so würden die Mittelschulen und namentlich die Realanstalten bedeutend entlastet werden. Die Sozialdemokratie steht noch wie vor auf dem Standpunkt, daß eine Gesundung der allgemeinen Volksschule und Weiterbildungsverhältnisse nur dann eintreten kann, wenn die Verstaatlichung sämtlicher Schulen und Bildungsanstalten vorgenommen wird. Es müsse eine einheitliche Volksschule geschaffen werden, wodurch dann alle Kinder ohne Ausnahme die Volksschule besuchen müßten. Auf diese Weise werde auch zur Ueberbrückung der Klassenunterschiede beigetragen. Für über 370 000 Schüler werden vom Staat im ganzen etwa 5 Millionen aufge-

Feuilleton.

Groß. Vad Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

Die Waisäre.

Als Wagner seinen Siegmund schuf, griff er auf einen älteren Tentorpus zurück. Die Urbilder sind uns erhalten in Händels Samson, Mozarts Don Juan, in den großen Opern von Spontini und in Reubens Simeon. Neuerdings übernahmen unsere Heldentendenz wieder diesen Simeon, die lyrischen Opern und so ist es auch gemein. Auch Weber rechnete auf einen solchen „Mozzotenor“ für den Fürsten Oskar im Freischütz. Solche Stimmlage ist nun für Herrn Rudolf Jung gegenwärtig die günstigste, darum hatte er auch den erfolgreichsten Erfolg mit seinem getragenen Auftreten als Siegmund. Dazu kommt, daß Herr Jung an Sicherheit geminnt und Fortschritte als Darsteller macht. Diese waren schon im „Vergesse“ zu bemerken. Auch der Samson wies solche Fortschritte auf und da Herr Jung in der Darstellung des Siegmund so manches glückte, so können wir wohl zufrieden sein. Zudem „trägt“ der Siegmund den Anfänger besser als etwa Webers Freischütz! Freilich, die Frage, ob Herr Jung ein vollständiger Heldentenor werden wird, läßt sich nach Wagners Siegmund nicht entscheiden. Meine früheren Diagnosen muß ich mithin aufrecht halten, denn die Prognosen für solche Uebergänge in die höhere Stimmgattung sind unglücklich. Andererseits: warum sollte man die Möglichkeit bestreiten, daß einem Bariton die Umwandlung glücke? Auch Heinrich Epemann begann als Bariton und wurde hernach ein tüchtiger Heldensänger des Tenorreiches. Und so wird Jeder, der es mit einem strebsamen Künstler gut meint,

wünschen, daß ihm das Wagnis gelänge! Man sollte aber Herrn Jung zunächst mit Aufgaben lyrischer Grundlage betrauen, etwa mit Orlasio, Strabella, Manrico. Die Art, wie Herr Jung gestern den Liebesgesang Siegmunds parzellierte, wird ihm und seiner Stimme kein Glück bringen!

Die Vorstellung selbst war die bekannte, hier ausführlich besprochene. Herr Bodanzky leitete sie mit dem herrlichen Temperament und sein feines Gefühl für allerlei Schattierungen des Andrus gab dem Ganzen die Prägung, und insbesondere das Spiel der Saiteninstrumente wies so manche Schönheiten auf, die weit über den Rahmen des am mittleren Hoftheater üblichen etwas wie „Wiener Kultur“ ausstrahlte. A. B.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Theater-Notiz.

Die Ausgabe der Karten IV. Rang, Stichzeit und Vorterre zu den Vormittagsvorstellungen Montag, 16. und Dienstag, 17. Februar beginnt morgen Samstag, 17. Februar, vormittags 10 Uhr. Die Kartenabgabe für IV. Rang, Stichzeit und Vorterre zu den beiden Abends-Aufführungen beginnt Montag, 19. Februar, vormittags 10 Uhr. Zu diesen Vorstellungen auf Westbühnen erlebten wir bis heute Nachmittags 5 Uhr zu erleben; von morgen Samstag ab müßte über nicht erhabene Karten anderweitig verlagert werden. — Samstag, den 17. d. Mts. wird Richard Demmel's Komödie „Michael Rischel“ zum erstenmale wiederholt. — Für die beiden Kindervorstellungen am Montag und Dienstag früh 10½ Uhr ist diesmal eine Vereinigung der schönen Wäden in Aussicht genommen worden, die durch Kunst und reichliches Ballett verziert werden. Es kommen darin vor: Kottapoden, Der geistliche Vater, Schneckwitten, Albenbüdel, Tornadoböden. Hoff das gelante Personal des Hoftheaters III auf dem umfangreichen Theaterzettel verzeichnet. Kennst Du mit Herrn Bodanzky bereit neue Töne und Gruppenierungen vor, Emil Reiter hat die Oberleitung, Erdmann dirigiert das Orchester. — Es ist den angelegentlich Bemühungen gelungen,

Herrn George Ballanoff nach seinem ungeheuren Erfolge in ein nochmaliges Gastspiel in dieser Stadt zu verpflichten. Dasselbe wird voraussichtlich am 2. April stattfinden und des Künstlers berühmter Repertoire in Gounod's „Haut“ bringen.

Hochschule für Kunst.

Herr Fritz Göttl, ein Schüler der Anstalt (Hochschule für Kunst), fand unlängst in Ludwigshafen mit dem namengebenden Darditionen reiche Beifall bei Publikum und Presse. Die Pfälzische Rundschau schreibt: Herr Fritz Göttl von hier, ein reichbegabter Jünger Hoffmanns und Schüler des Herrn Hofmanns, ließ sich in Mannheim, stellte sich als Regisseur vor und errang durch die mit reicher Empfindung, klangvollem Organ und virtuos entwickelter Sprechkunst vorgetragenen Dichtungen: Gegenüber dem Willkürbruch mit melodramatischer Begleitung von Max Schilling, Dehmels ergreifendem Nachtgemälde „Bitterer Kaffee“ und einigen weiteren Poemen einen vollen, durchschlagenden Erfolg.

Wafferei am 10. und 11. Mai 1912. — Wähler-Gedenktage.

Wie uns mitgeteilt wird, besteht das Recht zum Bezug von Abonnements zu ermäßigten Preisen seitens der Mitglieder des Philharmonischen, des Musik- und Lehrergesangsvereins nur noch bis Montag, den 19. Februar.

Ein Denkmal für Otto Ludwig.

Aus Dresden wird uns berichtet: Auf dem Grabe des Dichters Otto Ludwig soll am 100. Geburtstag, am 11. Februar 1913, ein künstlerisches Denkmal errichtet werden, mit dessen Herstellung Professor Adolf Hildebrand in München betraut wurde.

Zum Streit um die Schillerstiftung.

erhalten wir folgende Erklärung: Der Schriftsteller Herr Hans Ruder hat öffentlich behauptet, daß die Stifter der Schillerstiftung nicht immer ihren Aussagen und Zwecken entsprechend verfahren, sondern häufig zum Nachteil Würdiger, an Unwürdige verschwendet werden. Die Vertretung der Schillerstiftung hat dem entschieden widersprochen. Erklärungen und

wendet. Die Stadt Mannheim habe allein für Bürger- und Volksschulen einen Zuschuß von 1.000.000 M. vorgelesen. Für das Volksschulwesen sollte vom Staat in keiner Weise gespart werden. Denn die dafür angelegten Gelder tragen gute Zinsen und Zinseszinsen. Die Behörde müsse sich bemühen, das Geld zu verstehen und dessen Vertrauen zu gewinnen. Der Erfolg werde dann nicht ausbleiben. Das körperliche Bädigungsrecht muß wie aus den Mittelschulen, so auch aus den Volksschulen ausgemergelt werden. In der letzten Zeit ist es in dieser Hinsicht bedeutend besser geworden.

Wenn dem Wunsche der Sozialdemokratie auf Trennung von Staat und Kirche entsprochen werde, so würde auch der Zwang des Kirchenbesuches der Schüler an Werktagen vor der Schule, der namentlich von armen Kindern empfunden werde, wegfallen. Die Sozialdemokratie wünschte, daß man anstatt des gegenwärtigen Religionsunterrichtes einen interkonfessionellen Moralexunterricht gebe. Die Sozialdemokratie werde ihre Wünsche so lange vorbringen, bis sie zur Durchführung gelangen. Dann werde die Volksschule die wirkliche Bildungsanstalt für die Arbeiterjugend. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Red (Nat.):

Wir haben erst vor zwei Jahren ein neues Schulgesetz bekommen. Wir haben damit etwas Gutes geschaffen. Alle die Vergünstigungen, die hier angestrebt worden sind, sind dazu berufen, das Volk zu heben und vorwärts zu bringen. In Stadt und Land ist der Existenzkampf der einzelnen Berufsarten immer schwieriger geworden. Der Handwerker ist nicht nur gezwungen, sich körperlich zu betätigen, sondern er muß auch seinen Geist mehr anstrengen. Die Konkurrenz zwingt ihn, Neues auf den Markt zu werfen und seine geistigen und wirtschaftlichen Kenntnisse in den Dienst des Volkes zu stellen.

Wie dem Handwerker, so geht es auch dem Landwirt. In der Landwirtschaft haben wir in der letzten Zeit Erwerbslosigkeiten zu verzeichnen, die sich die Landwirte zu eigen machen müssen. Je tiefer und eingehender die Grundlagen zu einem eingehenden und ausreichenden Wissen in der Volksschule gegeben werden, um so besser wird es den einzelnen Existenzen möglich sein, der neuen Zeit zu folgen und die Vorteile derselben sich zunutze zu machen. (Sehr richtig.)

Das ist einer der Grundzüge, die uns zur Aufstellung des Gesetzes bewegen: für die Volksschule ist das Allerbeste gerade zu genug. Der Arbeit der Liberalen ist es in erster Linie zu danken, daß die allgemeine Volksschulpflicht heute Gemeingut des Volkes geworden ist.

Und nun zur Schule selbst. Im Interesse unseres gesamten Schulwesens ist ein Landesratsrat berufen worden, von dessen Tätigkeit man sich heute allerdings noch kein genaues Bild machen kann. Der Abg. Wiedemann hat es für gut befunden, an der Zusammensetzung des Landesratsrats Kritik zu üben. Wir wollen für heute die Kritik sein lassen, und wollen erst abwarten, wie er sich entwickeln wird. Ich will für heute nur soviel sagen, daß meine politischen Freunde und ich uns sehr freuen, daß in diesem Landesratsrat auch Volksschullehrer einbezogen worden sind. Die Volksschule ist eine Gemeindegewalt. Wir sind der Auffassung, daß sich dieser Zustand bisher bewährt hat und daß wir an ihm nicht rütteln wollen. Wir wollen — ich bemerke das im Gegensatz zu den Ausführungen des Abg. Geiß — die Volksschule als Gemeindeaufgabe und nicht die Umwandlung in eine Staatsaufgabe. Wir können sagen, daß wir mit diesem Zustand zufrieden sind.

Wenn ich die Ausführungen des Abg. Wiedemann recht verstanden habe, so wünscht er die Befugnis der Ortschulbehörde dahin geschmälert, daß die Hauptlehrer, wenn sie sich um eine andere Stelle bewerben wollen, nicht mehr verpflichtet sind, ihre Meldung direkt der Ortschulbehörde vorzulegen. Nach meinen Erfahrungen — und ich bin schon jahrelang Vorsitzender der Ortschulbehörde — besteht für die Hauptlehrer eine derartige Verpflichtung nicht. Wenn es möglich wäre, die Rechte der Ortschulbehörde zu erweitern, so würden wir das mit Freude begrüßen, insbesondere, wenn da oben dort nachmittags anlässlich einer Beerdigung der Lehrer mit seinen Schülern eine Stunde am Unterricht verfaßt, diese nicht nachholen muß. Bei diesen Ortschulbehörden existieren auch Kommissionen. Abg. Kolb hat schon darauf hingewiesen, daß bezügl. der Rektoren noch keine Dienstangelegenheiten hinausgegangen sind. In diesem Zusammenhang möchte ich darauf aufmerksam machen, daß nur aus verschiedenen Plätzen Klagen bekannt geworden sind, daß man sie gedrängt hat, die Kommissionen zu bilden, daß es aber bis heute noch nicht möglich gewesen ist, die betreffenden Stellen mit Anweisungen zu versehen. Ich möchte daher die Regierung bitten, diese Anweisungen endlich einmal hinausgeben zu lassen. In dem neuen Schulgesetz ist festgelegt worden, daß mit der einfachen oder erweiterten Volksschule ausgeräumt worden ist und daß es dafür nur noch eine Volksschule gibt. Nun werden häufig die Dienstprüfungen für die Hauptlehrer ausgeschrieben und da heißt es in dem Ausschreiben: „Die sich Meldenden haben anzugeben, ob sie sich der Dienst-

prüfung in der einfachen oder in der erweiterten Volksschule unterziehen wollen.“ Wir sind der Auffassung, daß es, wenn es nur eine Volksschule gibt, auch nur eine Dienstprüfung geben kann. Wir müssen darauf sehen, daß bei unserer Volksschule die Lehrkräfte gleichmäßig verteilt werden. Meine politischen Freunde hatten seinerzeit in der Kommission, als es sich darum handelte, die Kreis- und Kreisamtschulämter umzuwandeln, Bedenken, ob diese Umänderung angebracht sei. Die Erfahrungen nun, die wir mit dieser Organisation gemacht haben, sind heute als gute zu bezeichnen und wir sind der Meinung, daß der jetzige Zustand erhalten bleiben soll. Es empfiehlt sich, diese Kreis- und Kreisamtschulämter weiter auszubauen und die zweien Beamtenstellen mit aus dem Volksschullehrerstand hervorgegangenen Männern zu besetzen. Die Rektoren klagen mit Recht, daß sie nur die Zulage bekommen, die sie als erster Lehrer zu beanspruchen haben, nämlich 200 Mark im Jahr. Meine politischen Freunde sind der Auffassung, daß es der Gesetzgeber seinerzeit nicht so gemeint hat, sondern daß diese Rektorstellen gehobene Stellen sind und als solche auch im Gehalt zum Ausdruck kommen sollen. Wir wünschen, daß hier in tüchtlicher Weise eine Beförderung eintritt und den Rektoren gegeben wird, was der Gesetzgeber meinte. Draußen im Lande ist man der Auffassung, daß es an der Zeit ist, daß der Unterrichtsplan gründlich reformiert wird. In diesem Unterrichtsplan ist ein erweiterter Unterricht vorgesehen. In einigen größeren Gemeinden hat man in der 7. und in der 8. Klasse die Stundenzahl von 20 auf 24 erhöht. Es wurden auch verschiedene Spezialfächer in den Stundenplan aufgenommen. Da möchte ich bitten, daß hier auch Rücksicht genommen wird auf unser Lehrpersonal. Wir können heute einem Lehrer mit 30, 40 und mehr Dienstjahren nicht zumuten, daß er Spezialunterricht im Zeichen und in der Physik mit Erfolg erteilt, wenn er in seiner Jugend damit nicht entsprechend vertraut geworden ist. Solche Spezialfächer müssen jüngeren Kräften übertragen werden. Noch einige Worte dem neuen Beschlusse. Wir glauben auf dem letzten Landtage, bis wir wieder hier zusammenkommen, ist das neue Lehrbuch eingeführt, allein dem ist nun wieder nicht so. Meine politischen Freunde und ich sind der Auffassung, daß wir dieses Lehrbuch nun endlich einmal bekommen müssen. Es soll eine Kommission zur Durchberatung gebildet werden. Diesen Herren soll während dieser Arbeit dienstreif gegeben werden, damit die Arbeit rascher vorwärts geht. Ueber die Fortbildungsschule sollen wir eine Denkschrift bekommen. Ob dadurch diese Schule gefördert wird, möchte ich bezweifeln. Diese Schule ist auf dem Lande draußen ein Schmerzenskind für die Lehrer und für die Ortschulbehörde. Hier muß etwas geschehen. Wenn mit dieser Schule etwas erreicht werden soll, muß sie umgeändert werden. Vor allem muß die Staatsbürgerkunde in den Stundenplan aufgenommen werden. Ferner müssen mehr praktische Beispiele aus unserer sozialen Beschäftigung in das Lehrbuch aufgenommen werden. Die Haushaltungsschule ist für die Mädchen ein ebensolcher Erfolg für die Fortbildungsschule. Wir begrüßen daher, daß auch im neuen Budget ein Beitrag zu ihrer Unterhaltung enthalten ist. Nur über die Verteilung der Zuschüsse sind uns namentlich aus dem Oberland viele Klagen zugegangen. Es sollte daher von den Bezirksämtern ein Termin festgesetzt werden, bis zu dem alle Gesuche um Zuschüsse eingereicht sein müssen. Die Bezirksämter sollen nicht nach dem Sprichwort verfahren: Wer zuerst kommt, malt zuerst. Die Zusammenlegung der Haushaltungsschule mit der Industrieschule ist dringend zu empfehlen. Die Lehrerin ist dann in der Lage, verwandte Beschäftigungen miteinander zu verknüpfen. Namentlich auf dem Gebiete des Obstbaues und der Obstverwertung läßt sich dann sehr Ersprießliches erzielen. Im Namen meiner Fraktion erkläre ich ausdrücklich, daß wir sehr erfreut waren, als in den letzten Tagen der Herr Kultusminister betonte, daß am Religionsunterricht sich nichts geändert werden soll. Wir stimmen mit dieser Auffassung vollkommen überein und sorgen wie vor allem auch für unsere Volksschule, daß der Religionsunterricht ihr erhalten bleibt. Wir wünschen ausdrücklich, daß hier keine Änderung vorgenommen wird. Wir wünschen, daß auch in unserer Volksschule Religion in dem Sinne und Geiste gelehrt werden soll, wie er sich bis jetzt bewährt hat. Bei dem letzten Reichstagswahlkampf ist uns wiederholt vorgeworfen worden, wir würden die Hand bieten zur Entfernung des Religionsunterrichtes aus der Schule. Es gibt keine größere Lüge als diese Behauptung. Protestantische Lehrer wünschen, daß in den rein protestantischen Schulen die Chortage vollständig freigegeben werden als Gedenktage gegen die katholischen

Feiertage. Diesen Wunsch unterstütze ich. Wir müssen sehen, daß wir über den Notbehelf der Kombinationsklassen recht bald hinwegkommen im Interesse der Gemeinden und der Schulen. Es müssen die nötigen Schullokale zur Verfügung gestellt werden, zu deren Erbauung staatlicher Zuschuß sehr erwünscht ist. Ich hoffe, daß im Nachtragsetat ein entsprechender Posten erscheint. Wenn wir unsere Volksschule verbessern, geben wir unserem Volke die Kraft, den Sorgen des Alltags mit Sicherheit entgegenzutreten zum Nutzen und Frommen unseres Vaterlandes. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Freitag Morgen halb 10 Uhr Fortsetzung.

() Karlsruhe, 15. Febr. Dem Landtage sind heute folgende Petitionen zugegangen: vom Stadtrat der Kreis- hauptstadt Konstanz über die Umgestaltung der Bahnstation in Konstanz und von ehemaligen Anwärtern für Wagenwärterstellen um Verbesserung ihrer Lage. Die erste Petition geht an die Kommission für Eisenbahnen und Straßen und die zweite an die Petitionskommission.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 16. Februar 1912.

Mitgliederversammlung des Nationalliberalen Vereins. Heute Freitag abend halb 9 Uhr findet im Saale der „Germania“, C 1, 10/11, die ordentliche Mitgliederversammlung des Nationalliberalen Vereins statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Jahresbericht, Kassenbericht, Wahl des Kleinen Ausschusses. Bei der Wichtigkeit dieser Beratungsgegenstände und dem regen politischen Interesse, das überall herrscht, dürfte die Versammlung recht zahlreich besucht werden.

Neue Straßenpolizeiordnung der Stadt Mannheim. Vor Kurzem, so wird uns geschrieben, sind zwei wichtige Änderungen in dieser Hinsicht eingetreten, die zwar vom St. Bezirksamt veröffentlicht, jedoch noch nicht allgemein bekannt sein dürften. Der § 30 der hiesigen Straßenpolizeiordnung hat folgende neue Fassung erhalten: „Verkehrsbehinderndes Stehenbleiben auf öffentlichen Straßen und Plätzen, sowie auf Gehwegen ist verboten. Verboten ist namentlich auch das Stehenbleiben auf den Straßen und Gehwegen vor den Geschäftsräumen der Arbeitsnachweise und in deren Nähe.“ Vor unterm aufstrebende Geschäftshaus Mannheim ist es schon oft empfunden worden, besonders wenn der Verkehr in den Straßen zu großem Stillsitzen zu werden und zu bedauern, mit welcher Ordnung und Beilichtigkeit er sich abwickelt. Man geht nur einmal die Straßenseite und die Planken entlang und man wird finden, daß gerade dort, wo Straßen sich kreuzen, die Gehwege an den Ecken nicht besetzt sind mit schauenden oder schweigenden Menschen, die für die Passanten den Verkehr hemmen, ohne zu bedenken, daß das nicht nur unanständig, sondern auch verurteilbar und strafbar ist. Besonders auch vor den vielen Kinos und vor Restaurants ist diese Unsitte häufig zu sehen. Etwas mehr Rücksicht auf den Nebenmenschen wäre hier sehr am Platze, denn es ist für jemand, der eilig seinen Weg wandeln muß, nicht angenehm, jeden Augenblick von einer Gruppe schweigender Menschen herum vom Gehweg auf den Fahrbahn gezogen zu werden. Rücksichtlose Frauen und Kinder-mädchen stellen sogar ihre Kinderwagen quer zum Gehweg und unterhalten sich unangenehm lange Zeit über ihren Schaulustigen an. Derselbe Verkehr ist in unserer guten Stadt Mannheim etwas mehr Ordnung herrschen, wie auch das „recht gehen und recht ausweichen“, was den Verkehr bedeutend erleichtert, ist mehr angewöhnt für Mannheim sehr am Platze wäre. Die zweite Veränderung betrifft den Verkehr auf der Friedrichsstraße. Das Bezirksamt hat, wie wir erfahren, die Vorkehrung, daß Fußgänger einander nicht vorfahren dürfen und Fußgänger nur jeweils den rechtsseitigen Gehweg benutzen dürfen, auf und ordnet an, daß sich die Fußgänger innerhalb der Gehwege rechts ausweichen müssen. Es heißt, daß sich dadurch eine raschere und ungehinderte Abwicklung des Verkehrs erzielen lassen wird. Das wird ganz sicher der Fall sein, wenn ein jeder Passant etwas Rücksicht auf seinen Mitmenschen nimmt. Es wäre kein Wunder für die Mannheimer, wenn der Fußgänger einelbst in der Friedrichsstraße in der Richtung der Friedrichsstraße, die lassen sich nicht erklären, zu Recht behände. Die Mannheimer Schulen sind mit Recht sehr auswärts rühmend bekannt. Auch diese konnten in dieser Hinsicht etwas leisten, neben den Eltern; dann würde es nicht wundern, daß A. B. und mehr Schul-mädchen im Arm beim Schulgang die Gehwege verstopfen, abgesehen von dem wilden Treiben der Knaben und den Antworten, die erfolgen, wenn man ihnen wehren will. Also, etwas mehr Rücksicht auf den Nebenmenschen, damit der Verkehr sich rascher abwickelt und das Bezirksamt mit seiner Vorkehrung Recht behält.

Verbot des Freudenfeierns bei politischen Wahlen. Das Ministerium des Innern hat, wie die „Karlsruh. Ztg.“ meldet, die Bezirksämter angewiesen, bei politischen Wahlen Schießeraubnis gemäß § 267 Stf. 8 M. St. G. B. nicht zu erteilen, da hierdurch leicht Mißbilligung bei den Angehörigen anderer Parteien erregt wird, die zu Störungen der öffentlichen Ordnung führen kann. Auf die herkömmliche Erteilung von Schießeraubnis aus Anlaß von Gemeindefestlichkeiten bezieht sich diese Anordnung nicht.

Der erste Entwurf zum Fahrplan der Groß- Badischen Staatsbahnen und die Nachweisungen über die für den Fahrplanabschnitt vom 1. Mai 1912 bis 30. April 1913 beschlagnahmten wesentlichen Fahrplanänderungen liegen auf dem Bureau der Handelskammer und des Verkehrsvereins, Rathaus Hogen 57, zur Einsichtnahme auf.

Gegenüberstellungen sind erfolgt, auch Anmerkungen Dritter für und gegen die Berechtigung jenes Vorwurfs. Die Unterzeichneten sind der Meinung, daß diese für die deutsche Kultur wichtige Angelegenheit weder durch unabhägare Polemik noch durch Anrufung der Gerichte erledigt werden kann. Sie schlagen deshalb beiden Parteien vor, die Nachprüfung der angeführten Behauptungen einem Schiedsgericht, zu welchem jede Partei die gleiche Anzahl von Vertretern zu stellen hätte, zu übertragen.“ Unterzeichnet ist die Erklärung von: Ferdinand Avenarius, Hermann Bahr, Justizrat Max Bernheim, Hofrat Dr. Max Burdard, Max Dautschender, Dr. Richard Dehmel, Dr. Arthur Eoesser, Fritz Engel, Robert Falk, Maximilian Harden, Ernst Harbt, Gerhart Hauptmann, Wilhelm Meißner, Dr. Hugo von Hofmannsthal, Dr. Alfred Kerr, Graf E. von Keyserling, Professor Albert Koster, Thomas Mann, Dr. Max Osborn, Dr. Walter Rathenau, Dr. Georg Reide, Gabriele Reuter, Rainer Maria Rilke, Felix Salten, Wilhelm Schäfer, Hofrat Dr. Paul Schlenker, Wilhelm Schmittlitz, Hermann Stehr, Emil Strauß, Ludwig Thoma. — Ganz besonders bemerkt hierzu noch, daß er diesem Vortrage zustimmt. Ingleich spricht er den Wunsch aus, daß das Schiedsgericht in voller Öffentlichkeit verhandelt. Seine Privatklage gegen den Sekretär der Stiftung Ostar Valle stellte er einweisen zurück.

Ein fehlerloses Deutsch.

Allerhand Versuche über die Rechtschreibung wurden, wie wir in der „Westf. Ztg.“ lesen, in dem dortigen Bunde für Schulreform veranstaltet. Mittelschullehrer Kossog stellte in einer Versammlung des Bundes den Satz auf: Niemand, wer es auch sei, auch nicht der Höchstegebildete, kann ein fehlerloses Deutsch schreiben. Bei den beiden Reformen der Rechtschreibung hätte man zu viele Ausnahmen bestehen lassen, und dies führte zu einem Wirrwarr, dessen ganze Größe durch ein eigenartiges Experiment hergestellt wurde. Der Referent hatte ein schwieriges Diktat, das einem der für die Hand des Lehrers bestimmten Übungsblätter entnommen war, zunächst selbst geschrieben, und er hatte immerhin noch 5 Fehler

gemacht. Schlimmer gestaltete sich die Sache, als er die gleiche Übung mit Erlaubnis eines Professors einem von diesem geleiteten Kursus von 30 Kollegen diktierte. Die Herren machten 4—22 Fehler; der Durchschnitt ergab 18 Fehler. Acht Frauen mit höherer Mädchenschulbildung, die dann folgten, lieferten Arbeiten mit 19—30 Fehler (im Durchschnitt 24); zehn Akademiker, darunter Dozenten der Universität, machten 14—30 Fehler (durchschnittlich 24). In den Arbeiten einer Anzahl studierender Damen fanden sich 12 bis 21, durchschnittlich 16 Fehler; gleichzeitig schreibende Studenten lieferten 14—22, durchschnittlich 21 Fehler. Der einzige Oberlehrer, der das Experiment mitmachte, gab eine Arbeit mit 18 Fehler. Kossog schloß daraus, daß wenige Diktate, wenn sie in der Schule geschrieben worden wären, mehr als ungenügend erreicht hätten. Eine Änderung fordere auch die Praxis gebieterisch, da von der fehlerlosen Rechtschreibung der Ausfall aller Prüfungen, der Erfolg vieler Stellengesuche abhängig sei.

Im Anschluß an diese Ausführungen erklärte der Leiter der Versammlung Stadtschulrat Hoda, daß er kopfschüttelnd das Diktat geblü habe. Er hätte sicher 50 Fehler darin gemacht. Für sich selbst nehme er das Recht in Anspruch, das Wort, dessen rechte Schreibweise er nicht weiß, zu schreiben, wie es ihm einfällt. Ist dies dem Erwachsenen erlaubt, so sollten den Kindern nicht erst solche Fallen gestellt werden. Schon jetzt sollte man bei Beurteilung der Arbeiten derartiger Fehler nicht ausrechnen und bei den Ausnahmefällen mehr auf Vergabung als auf Rechtschreibung sehen. Dem vlllichtete Professor William Stern bei, der sich selbst als der Professor bekannte, dessen Arbeit 23 Fehler aufgewiesen habe. Im übrigen warnte er davor, sich etwa nunmehr auf das phonetische Prinzip zu verlassen, da dies wegen der vielen Dialekte einen Verzicht auf den großen Vorteil der einheitlichen gemeinsamen Orthographie für das ganze deutsche Sprachgebiet bedeute. Wenn er auch erst für die Kinderfinder einen wirklichen Vorteil voraussetzte, so meinte er doch, daß Vereinfachung, wie z. B. die An-

wendung des großen Anfangsbuchstabens nur am Anfang des Satzes und bei Eigennamen, schon jetzt durchführbar seien.

Steins neue Funde im Derges Aftens.

Die geheimnisvolle und großartige indochinesische Kultur in Turkestan, in der sich der weltbeherrschende Einfluß des hellenistischen Stils so interessant spiegelt, ist erst in jüngster Zeit näher erforscht worden, wobei sich die Deutschen, besonders durch die Forschungen Grünwobels, einen bedeutenden Anteil gesichert haben. Neben ihnen hat der bekannte englische Archäologe W. R. Aurel Stein das wichtigste geleistet. Vor mehr als zehn Jahren entdeckte er die im Sand begrabenen alten Kulturstätten hirsich Turkestan und enthüllte in ihnen jene eigenartigen Wechselbeziehungen zwischen der Zivilisation Griechenlands und der Indiens und Chinas. In den Ruinen Khotans fand er die deutlichen Spuren für die Einwirkung der klassischen Kunst, die zu der Blüte eines griechisch-buddhistischen Stils geführt hat. Aber Khotan war nur die Pforte zu dem Eintritt in diese rätselhafte Kultur im Derges Aftens; auf einer zweiten großen Forschungsreise, die von 1906—1908 währte, hat Stein, immer weiter nach Osten vordringend, seine Forschungen fortgesetzt und veröffentlicht nun seine neuen hochwichtigen Resultate in einem umfassenden Werk „Ruinen der Wüste Cathay“, das jedoch in London erschienen ist. Die mannigfachen Schwierigkeiten und Gefahren mußten von dem Archäologen, der zugleich Reisender in einem von der Kultur noch wenig verkehrten Lande war, überwunden werden, auf seiner Reise, die ihn von der indochinesischen Grenze über das Pamirgebirge in die Wästen Innerasiens führte. Die geologischen und ethnologischen Beobachtungen, die er machte, bezeugen aber nur das Nebenwerk, das dem Hauptziel, der archäologischen Forschung, parallel lief. Stein stellt fest, daß die Städte der Wüste Cathay einst unter indischer Herrschaft gestanden haben; doch die Kunst der gewaltigen Tempel war von dem griechischen Einfluß bestimmt, der sich bis an die Grenzen Chinas ausdehnte. Die wichtigsten Entdeckungen waren die Auffindung einer großen zweihundert englische Meilen langen Mauer, die

* Ordensauszeichnung. Der Großherzog hat dem Großherzoglich Luxemburgischen Hauptmann und Kompagniechef der Gen...

* Briefe an Gefangene. Es ist schon wiederholt die Wahrnehmung gemacht worden, daß bei Briefen an Gefangene die Innenseite oder der mit Wachsen überlebte Teil des Briefumschlages mit Kleinschrift oder mit sympathetischer Tinte beschriebener war...

* Eine Festschicht im Wiedermeierstil. Zu der eine den ersten Preisen Mannheims angehörige Familie geladen hatte, fand gestern abend im Parkhotel statt. Die Damen waren fast durchweg im Wiedermeierkostüm erschienen...

* Die Jüdische Kranken-Unterstützungs-Kasse Vikar Holm hat ihren Rechenschaftsbericht für das Jahr 1911 katzenmäßig dem hiesigen Senatskollegium zur Prüfung vorgelegt.

* Die Generalversammlung des Reichsverbandes deutscher Schuh- und Schäftefabrikanten, der alle bedeutenden Firmen der Schuhindustrie umfaßt, wird in diesem Jahre zum erstenmal in der Pfalz und zwar in Pirmasens tagen.

* Von dem Eisenbahnerfest in Tokio bringt die morgen erscheinende Mannheimer Illustrierte Zeitung eine interessante Aufnahme unseres Korrespondenten Prof. Emil Haeffler in Tokio.

Polizeibericht

vom 16. Februar 1912.

Selbstmord. Aus Lebensüberdruß hat sich gestern Mittag ein 74 Jahre alter verwittv. Schneider aus Wöhlchingen in seiner Wohnung in der Rheinhäuserstraße dahier erhängt.

Ein Fall. Auf dem Bahndorfsplatz kam gestern Nachmittag ein 11 Jahre alter Knabenschüler beim Spielen mit andern Kindern zu Fall.

Ein Krampfanfall. Am 15. d. Mts., abends 6 Uhr, vor dem Hause II 1, 8 ein verheirateter Privatmann von hier. Da er nicht mehr weitergehen konnte, verbrachte ihn ein Schutzmann mit einer Droschke nach seiner Wohnung.

Aus Leipzig wird berichtet: Die Stadterordneten beschlossen den Neubau des Alten Stadttheaters auf seinem bisherigen Platze.

in Redarau brach gestern Vormittag auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise ein Zimmerbrand aus, welcher von Hausbewohnern wieder gelöscht werden konnte.

Ungeblüht aus einem Eisenbahnzuge geworfen wurde nach den Angaben einer in München wohnhaften Frau Grünwald im Dezember vor. Js. auf der Fahrt von Paris über Berlin nach Budapest ihre Tochter, die unverheiratete Marie Grünwald, 22. Oktober 1885 in München geboren.

Verhaftet wurden dahier 26 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Vereinsnachrichten.

* Mannheim-Ludwigshafener Turnerschaft. Der Gauwart findet am 2. März in Redarau statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Anträge für den Kreisturntag und Satzungsänderungen.

* Grund- und Hausbesitzer-Verein. G. B. Heute abend 7/8 Uhr findet im oberen Saale des „Vollereueckers“ (N 7, 8) eine Mitgliederversammlung mit der Tagesordnung: „Die Beschaffung zweier Hypotheken“ statt.

Karneval 1912.

Generio-Prinzengarde.

Unter dem ausgezeichneten Kommando ihres Generals, J. E. von Dörm, ging eine 100 Mann starke Prinzengarde hervor, die von Jahr zu Jahr bei allen, die Gelegenheiten hatten, mit ihr in Verbindung zu kommen, an Beliebtheit gewann.

Die Kapelle des 2. Grenadier-Regiments wird am nächsten Sonntag, 18. Februar, abends 8 Uhr 11, bei dem von der Hofkapellkommission im Rabelungensaal veranstalteten Karnevals- und Studentenkonzert vollständig mitwirken.

Präludium Winterfest

lautete die Devise, unter der der Vechtergängerverein Karneval-Ludwigshafen am Samstag, den 10. Februar, im Friedrichspark seinen Maskenball abhielt.

Verein für Rosenspiele.

Der Februar-Herrenabend wurde am 8. cr. im Goldsaal des Apollo in Form eines Lumpen-Abends mit Freizeitspiele abgehalten. In großer Anzahl hatten sie sich eingefunden „die Lumpen“, eingehüllt in Lumpen und Ehre machend ihrem Namen.

Jakoby der Versammlung als Rheinischer Büttenredner vor. Sodann nahm Oberlump Rinzinger Veranlassung, die Herren Direktor Zacharias und Sekretär Stranz unter Begleitung des üblichen Marzches, geführt durch einen höchst originellen Schupmann, zu sich zu holen, um ihnen den wohlverdienten Stifterorden 1. Klasse für das Freidier eigenhändig anzuhängen.

Vergnügungs- und Vortrags-Kalender.

Freitag, 16. Februar. Groß. Hof. und National-Theater. 7 1/2 Uhr. Bonn, D. Mittel-Freie: Frühlingsfest. Apollo-Theater. 8 Uhr. Um ein Weib. Großes amerikanisches Sensationsstück.

Neues aus Ludwigshafen.

* Die Jagd nach billigem Schweinefleisch veranlaßt in den vorgelagerten Abendstunden in der Kaiser Wilhelmstraße, wo sich in den Läden Nr. 27 und 28 die Stätten für Lieferung saftiger Schweinebraten zu herabgesetzten Preisen befinden, einen größeren Menschenauflauf.

Wetterbericht.

* Karlsruhe, 15. Februar. Zeitweise Schneefall. -1° C. * Oberdorf, 15. Febr. Wetter und Temperatur: Schneefall 1 Gr. über Null. Schneeverhältnisse: günstig. Die Rodelbahn vom Höllechen ist fahrbar. Skilande ist fahrbar. Schlittensfahrt gut.

Aus dem Großherzogtum.

S. Ivesheim, 15. Febr. Wegen Sachbeschädigung an Bauten wurden mehrere Personen unseres Ortes verhaftet. Es geht das Gerücht, daß man es hier mit den gleichen Dingen zu tun habe, die vor einiger Zeit Beschädigungen an Grabsteinen auf dem hiesigen Friedhofe auslieferten, jedoch konnte man bis jetzt den Verhafteten das letztgenannte Vergehen nicht nachweisen.

Kommunalpolitisches.

* Schwellingen, 15. Februar. Die Gemeinde hat beschlossen, für Leuch- und Kochgas einen Einheitspreis von 10 Pf. festzusetzen. Außerdem sollen im Jahre 1912 die Zu- und Freileitungen bis zu den Gasuhren auf Kosten der Stadt auszuführen werden.

Sportliche Rundschau.

Absturz.

Schwerer Absturzfall. Aus Johannistal wird gemeldet: Gestern nachmittag stürzte der Absturzflieger Schmidt bei Oberhörschweiler ab und erlitt schwere Verletzungen. Das Unglück ereignete sich auf dem Grundstück der Neuen Automobilgesellschaft in Oberhörschweiler. Schmidt ging aus 800 Meter Höhe in großen Spiralen nieder, da, wie er später selbst angab, das Höhenmesser nicht mehr funktionierte. Etwa 20 Meter von der Spree landete er so heftig, daß er nach vorn aus dem Apparat herausschlug. In bewußtlosem Zustande wurde er von den Samaritern der Habelwerke in das Lazarett der Habelwerke geschafft. Es stellte sich heraus, daß der Flieger einen Beinbruch und schwere innere Verletzungen erlitten hatte. Nach Anlegung der nötigen Verbände wurde er dem Elisabethkrankenhaus zugeführt. Der Apparat ist vollständig zertrümmert.

Zur Lage in der Nationalliberalen Partei.

Die „B. N. C.“ teilt uns parteiunabhängig mit: Der Reichstag hat sein verlässiges Präsidium erhalten. Die nationalliberale Fraktion ist dabei geschlossen für die fortschrittlichen Abgeordneten Kämpf und Dove eingetreten. Das muß als gutes Zeichen dafür angesehen werden, daß die bisherige Stellung der Fraktion, soweit sie auf einem Mehrheitsbeschluß beruht, keinesfalls als Versuch einer Annäherung an Zentrum und Konservative und als eine Rechtsverschiebung überhaupt angesehen werden darf. Insofern haben wir Badener, die wir eine andere Stellung der Fraktion bei der Präsidentenwahl als richtig angesehen hätten, keine Veranlassung, weitergehende Schlüsse auf die zukünftige Politik der Partei zu ziehen. Man kann es verstehen, ohne es zu billigen, daß die Fraktion mit Rücksicht auf die schwebenden Mehrheitsverhältnisse des Reichstags nur für ein reines Geschäftspräsidium zu haben war. Damit läßt sich wohl ihre Haltung sowohl gegenüber den Forderungen des linken, wie des rechten Flügels der Partei wohl rechtfertigen, und wir Süddeutsche hätten uns damit auch zufrieden geben können, zumal da dabei auch die Sozialdemokratie ihre ihr zukommende Vertretung im Reichstagspräsidium gefunden hätte. Doch war der Gedanke dieses Geschäftspräsidiums schon in dem Augenblick durchbrochen, in dem die Fraktion Anspruch auf den Posten des ersten Präsidenten erhob. Dabei muß aber hervorgehoben werden, daß die Aufstellung von so exponierten Persönlichkeiten wie Bebel und Scheidemann die bürgerliche Linke, insbesondere die Nationalliberale Partei, bräuterte und damit den ersten Anlaß zu der Kritik im zweiten Stadium der Präsidentenwahl gab. Die Sozialdemokratie trägt daher ein gut Teil der Verantwortung für die unerquicklichen Vorgänge im Parlament überhaupt.

Unverständlich ist aber die Haltung der Fraktion nach der Niederlegung des Präsidiums seitens des Zentrumsgewählten Spahn gewesen, einem der schon so oft erlebten Schachzüge des Zentrums zur Durchbrechung der Einkammersheit des Reichstags. Und hier, wo es gerade Pflicht der Nationalliberalen Partei gewesen, auf ihrem Posten auszuweichen. Wenn in einzelnen nationalliberalen Kreisen die Stimmabgabe für Scheidemann als falsch angesehen wurde, und die dadurch entstandene Verwirrung in Randgebungen zum Ausdruck kam, so betraf diese Kritik eine gefahrene Handlung. Wargens wurde aber aus den Reihen heraus, soweit sie in lauterer Absicht vorgingen, der Wunsch nach völliger Enthaltung der Fraktion bei der Präsidentenwahl ausgesprochen. Erst recht unverständlich wird die Haltung der Fraktion — und wir befinden uns hier in vollem Einklang mit der „Kölnischen Zeitung“ —, wenn in Erwägung gezogen wird, daß sie gerade als Vertreterin der liberalen Mittelpartei nach dem Auscheiden Spahns die besten Führer eines Ausgleiches der Kritik in der Form gewesen wäre, daß sie sich bereit erklärte, um den Reichstag arbeitsfähig zu machen und zu halten und einer Wiederholung der Kritik bei der endgültigen Präsidentenwahl vorzubeugen, eines ihrer Mitglieder für den ersten Präsidentenposten vorzuschlagen. Dann wäre die Gegenaktion des schwarz-blauen Blocks als wirkungslos verpufft gewesen.

Aus diesen Erwägungen heraus hat die nationalliberale Fraktion des bad. Landtags und mit ihr die badische natlib. Parteileitung Stellung zu den Vorgängen in Berlin genommen. Sie waren allerdings dabei der Meinung, daß der Versuch eines Zusammenarbeitens mit der Sozialdemokratie gemacht werden müsse, wenn der Ausgang der Reichstagswahlen auch praktische Folgen zeigen sollte. Eine Kritik in der natlib. Partei liegt wohl vor: Nach den jetzigen Mitteilungen scheint sie weniger aus der Fraktion herauszukommen, sondern in sie hineingetragen zu sein. Ihre Schwierigkeiten können in jeder Partei vorkommen und finden sich genau so, zwischen dem rechten und linken Flügel bei Sozialdemokraten und Zentrum. Nur dürfen sie nicht zu einer Krisisprobe politischen Charakters in der Partei werden. Sollten sie dazu benutzt worden sein, die Fraktion einzuschüchtern, oder gar Wasser zum Fass zu bringen, und damit die Politik der Partei, wie sie mit so überwältigender Macht auf dem letzten Parteitag festgelegt wurde, wiederum in glücklicher verlassenem Bahnen zu lenken, so müßte man sich diesem Beginnen mit allen Kräften entgegenzustellen. Doch darf man seinen Augenblick verpassen, daß es sich nach unserer Meinung bei der Haltung der Fraktion nicht um eine Frage von programmatischer Bedeutung, sondern um eine solche der Taktik handelt. Aus rein taktischen Fragen aber sollten schwere Parteikrisen nicht entstehen dürfen, und jedenfalls dürfen sie es Männern gleicher politischer Überzeugung nicht unmöglich machen, auf dem Boden gemeinsamer Arbeit zu bleiben, auf den sie Weltanschauung, Vaterlandsliebe und bisheriges gemeinsames Streben vereinigt haben.

Die Lage ist heute noch nicht geklärt. Sie erfordert eine starke Führung durch Wassermann. Sie verlangt aber auch eine klare Stellungnahme der Partei, energisches und rasches Handeln, wenn ihr Bestand nicht gefährdet werden soll.

Wir Badener sind bereit, dabei mitzuwirken, und alles daran zu setzen, die Partei stark zu erhalten.

Stark kann aber die natlib. Partei nur sein, wenn sie in der bisherigen politischen Richtung verharrt. Das ist für uns die unumstößliche Lehre aus der politischen Entwicklung der letzten Jahre. Denn Anklös wäre andernfalls das Aufkommen des Volkes und der Partei nach dem Sturz des Bismarckbundes, dem Sturz, der den schwarz-blauen Block geschaffen hat und sinnlos wäre die ganze politische Arbeit des Liberalismus seit jener Zeit. Der natlib. Partei ist nicht gebietet, wenn man eine Politik der Lauheit, sondern nur wenn man eine solche energische Handlung treibt, deren oberster Grundgedanke ist: National und liberal über alles.

Freiburg i. Br., 15. Febr. Der Liberale Verein, der Jungliberale Verein, der Liberale Volksverein und der Liberale Bezirksverein erlassen in der „Freiburger Zeitung“ folgende Erklärung:

Die Vorstände der hiesigen nationalliberalen Vereine billigen in jeder Hinsicht die Erklärungen, welche die nationalliberale

Fraktion des Badischen Landtags in den Fragen des Reichstagspräsidiums abgegeben hat.

Karlsruhe, 15. Febr. Die Nationalliberale Partei Karlsruhe beabsichtigt, im Laufe der nächsten Woche eine Versammlung zu veranstalten, in der voraussichtlich Herr Abg. Rebmann über die politische Lage, insbesondere über die Vorkommnisse bei der Wahl des Reichstagspräsidiums sprechen wird.

Die allgemeine Aussprache im Reichstage.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

Berlin, 15. Febr.

Die allgemeinen Aussprachen über den Etat sind noch nie in Parlamenten von tiefgründigen Erörterungen über den Etat getrübt gewesen. Vollaufs in einem neuen Reichstage, der eine solche Zusammenfassung zeigt wie der gestern einigermassen lebensfähig geworden, wird aus solchen Anlässen wohl über alle Dinge und noch viele andere, nur nicht über den Etat gesprochen. Es handelt sich bei derartigen Erörterungen vor allem um die Orientierung der Parteien untereinander und zur Regierung. Nach dem ersten Tage einer solchen Diskussion läßt sich freilich noch nicht das Resultierende ziehen; immerhin lassen die heutigen Reden schon erkennen, in welcher Richtung die einzelnen Parteien den Kurs ihrer künftigen Politik einstellen wollen.

Daß die 110 Männer-Partei einen ihrer eckeltesten Revisionisten, den badische „Großblaudirektor“ Dr. Frank, vorschickte, läßt immerhin darauf schließen, daß die Mehrheit der Fraktion dem Revisionismus nicht abhold, zum mindesten stark opportunistisch angehaucht ist. Und sicherlich ist auch die Rede Franks nicht ohne die vorherige Zustimmung der Fraktion gehalten worden. Das würde beweisen, daß die Sozialdemokratie vornehmlich praktische Politik treiben will, daß sie geneigt ist, die Arbeitsmöglichkeit des Reichstages zu fördern und auch der Regierung die zur Durchführung der von ihr als nötig bezeichneten Aufgaben erforderlichen Mittel nicht vorzuenthalten, falls sie diese auf dem Gebiete der direkten Besteuerung sucht.

Weniger geringere Gänge zu positiver Betätigung sprach aus der Rede des Zentrumsbags, Speck. In allen Worten konnte man die Oppositionslust der Zentrumspartei heraus hören. Erst wurden Kriegsminister und Marineminister gescholten, daß sie jetzt mit neuen Anforderungen an den Reichstag herantraten, dann belam der Sozialsekretär Wermuth seine Vorwürfe, daß er nach neuen Steuern suche, statt in den alten Fehler der Schuldentwirthschaft zurückzuverfallen, weiterhin erklärte der Redner feierlich, daß das Zentrum die Erbschaftsteuer ablehne, und schließlich erhielt die Regierung einen Generalrüttel, daß sie der schwarz-blauen Gesellschaft in ihren Bahnhöfen nicht hilfreich genug beigegeben ist.

Der Sozialsekretär Wermuth meldete sich allfögleich, extra ordinem zu Worte, um — o tempora, o mores! — dem Zentrum eine recht deutliche Abfage zu erteilen. Zwar sprach er von der Erbschaftsteuer nicht, er ließ aber klar genug durchblicken, daß die Regierung nach neuen Steuern suche. Keinen Zweifel ließ er darüber bestehen, daß das Reichschakant es ablehnt, die alten Fehler früherer Finanzgebärung zu wiederholen. Wenn dabei Herr Wermuth dem Zentrum seine gestrigen und seine heutigen Reden vorhielt, so hatten die Parteien der Linken die Bemerkung, daß auch der allgetreueste Schildknappe des schwarz-blauen Blocks mählich zur rechten Erkenntnis kommt.

Gegen die Sozialdemokratie und nicht mit der Sozialdemokratie war das Feldgeschrei, das Graf Westary (konf.) in seiner Rede anstimmte. In ein Präsidium, welches auch einen Sozialdemokraten enthalte, werde die konservative Partei niemals eintreten; von der Regierung aber erwartet sie, daß sie seine Rücksicht auf die große Stimmzahl der sozialdemokratischen Partei nehme, da nur die Stimmen der Parteien berücksichtigt werden könnten, die sich auf den Boden der heutigen Gesellschaftsordnung stellen. Nach der Meinung des Grafen Westary scheinen das aber nur Zentrum und Konservative zu sein. Die Forderung Wassermanns, daß die Regierung jetzt eine populäre, soziale Politik treibe, lebte der Redner ausdrücklich ab, erneuerte vielmehr den alten Ruf nach Ausnahmemaßnahmen gegen „Hoylott und Terrorismus“.

Als letzter Redner sprach heute nach der kurzen Erklärung des Reichskanzlers über die Mission Salbanes der Vertreter der Stadt Leipzig, Dr. Kund (natlib.). Die Wahlen haben für die Nationalliberalen die Notwendigkeit ergeben, das Reichstagswahlrecht durch Neueintragung der Wahlkreise und Verlegung der Stimmabgabe auf einen Tag zu verbessern. Auch ihre alten Anträge auf Erlass eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes und Aenderung der Geschäftsordnung wird die nationalliberale Fraktion wieder einbringen. Die allgemeinen Finanzgrundzüge des Sozialsekretärs billigte Dr. Kund; er verlangte aber die Befreiung der drückendsten Steuern, welche die letzte Finanzreform gebracht hat, und einen Abbau der Liebesgaben. Für die Deckung der neuen Ausgaben will die Fraktion Zunds in erster Linie die Erbschaftsteuer ausgebaut wissen; eine weitere Belastung des Verkehrs und des Konsums werden die Nationalliberalen unbedingt ablehnen. Auch mit der Präsidentsfrage beschäftigte sich der Redner; mit freudiger Entschiedenheit betonte er, daß seine Fraktion unbedingt daran festhalte, der Sozialdemokratie den Eintritt ins Präsidium nicht zu verwehren. In schwarzblauen Zügen zeichnete dann der nationalliberale Redner die Richtlinien für die künftige Behandlung der sozialen Fürsorge und der Mittelstandspolitik auf, und auch die Forderung nach der endlichen Reform des preussischen Wahlrechts ließ er nicht unausgesprochen. Mit dem Appell an die Linken, nicht durch übertriebene Forderungen die gemeinsame Arbeit der Liberalen zu stören, schloß der Vertreter Leipzigs seine wirkungsvolle Staatsrede.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Hamburg, 15. Febr. Die Hamburger Hoch- und Untergrundbahn wurde heute nachmittag durch eine Feier eingeweiht.

Prag, 15. Febr. Die Aussperrung von 10000 Arbeitern der Maschinenindustrie wurde heute nach vierwöchentlicher Dauer beendet. Die Arbeiter erkennen das Recht der Unternehmer zur sofortigen Kündigung an, die ihrerseits teilweise Lohnrückgaben zuerkannt haben. Die Wiedereinnahme der Arbeit erfolgt am Montag.

Paris, 15. Febr. Nach einer Blättermeldung wurde in dem der Familie Rothschild gehörigen Schloß Ferreres im Departement Saint Omer, wo sich 1870 eine Zeit lang das Hauptquartier des Königs Wilhelm befand, in der vergangenen Nacht ein Einbruch verübt und aus einem eisernen Schrank Silberzeug im Werte von ungefähr 300 000 Frs. gestohlen. Ferner soll der sogenannte Fürstensalon des Schlosses ausgeplündert und ein dort befindliches kostbares Gemälde an 10 Stellen verjähmt worden sein. Von der Schloßverwaltung wird aber die Meldung als unrichtig bezeichnet.

Erbeben. * Saloniki, 15. Febr. Das am Südufer des Ochiroses gelegene Storoos mit Umgebung wurde vorgestern von einem heftigen Erdbeben heimgesucht. Mehrere Häuser wurden fast vollständig zerstört. Die Bevölkerung lagert im Freien und verlangt die Errichtung von Zelten. Verluste an Menschenleben wurden nicht gemeldet. Auf einen Felsen gestürzt.

Bingen, 16. Febr. Der Güterschraubendampfer „Karlsruhe X“ stieß auf der Verfahrt auf einen Felsen im Bingerloch und sitzt fest. Da der Dampfer mit Ketten im Land gespannt ist, bleibt die Fahrt durch das Bingerloch gesperrt, bis die notwendige Ausbesserung des schadhafsten Schiffes bewirkt ist. Sitzung für arme Patienten.

Burgburg, 16. Febr. Der frühere Krat an der Burgburger Klinik, jetzt Augenarzt in Milwaukee, Dr. Josef Schneider stiftete 100 000 A für die Burgburger Augenklinik zur unentgeltlichen Behandlung und Verpflegung armer Patienten.

Berlin, 16. Febr. Im Reichstag sind gestern nicht weniger als 18 Initiativentwürfe von den Nationalliberalen eingebracht. Sie beziehen sich u. a. auf Sonnabendruhe im Danbelsgewerbe, auf Unfallfürsorge, auf freiwillige Rettungsarbeit, Ausbau des Beamtenrechts, Verantwortlichkeit des Reichskanzlers, Errichtung eines Reichseinkommens, Regelung der Konfurrenzkasseler. Ein Wahlrechtentwurf will den Termin für die Stichwahlen eindeutlich für das ganze Reich festsetzen wiesen.

Paris, 16. Febr. Auf Anordnung des Kriegsministers Willerand werden vom 1. März an unter Aufsicht eines Mitgliedes des Oberkriegsrats Artillerie-Schießübungen stattfinden, bei denen Flieger zur Aufgabe des Zieles verwendet werden sollen. Nach Beendigung der Übungen, an deren Erfolg nicht gezweifelt wird, soll die Artillerie besondere Flieger-Abteilungen erhalten.

Die englisch-deutsche Verständigung in der Pariser Presse. * Paris, 16. Febr. Der „Gaulois“ schreibt zu der gestrigen Erklärung des Reichskanzlers im Deutschen Reichstag: Es ist unzweifelhaft, daß die Wünsche des englischen Kabinetts bei der deutschen Regierung einen freundlichen Widerhall gefunden haben. Die Raschheit, mit der Herr von Bethmann-Hollweg im Reichstag auf die Rede Asquiths geantwortet hat, beweist dies. Die englisch-deutsche Entspannung einerseits und die österreich-russische Umänderung andererseits finden eine umfassende Friedenskoalition an. Wenn sie zustande kommen sollte, dann darf sie nicht ohne Frankreich vollzogen werden.

Frankreich und Marokko. * Paris, 16. Febr. „Revue parisienne“ meldet, daß der Gesandte Regnold sich anfangs nächster Woche nach Tanger und von dort, sobald der Zustand der Wege es erlaubt, sich nach Fez begeben wird, um mit dem Sultan über den Protektorsvertrag zu verhandeln. Es sei umso notwendiger, diese Besprechungen zu beschleunigen, als das Vorgehen des Marokko bei der Steuerentziehung unter den Stämmen in der Umgebung von Fez von neuem große Unzufriedenheit hervorgerufen habe.

Wesentliches. * Paris, 16. Febr. Die Stadtverordneten beschloßen eine Verteilung an dem neuen Ringplatzunternehmern im Industriegebiet mit einer Stammeinlage von 800 000 A.

Paris, 16. Febr. In Achères bei Paris wurden gestern 2 alte Damen, die aus dem Hof stammenden Schwestern Marie und Elise Krehinger am hellen Tage in ihrer Wohnung von Einbrechern überfallen. Marie Krehinger wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen am Kopf benutzelt und ihre Schwester tot aufgefunden. Die Gebrüder, verhaftete 3 Brüder Veranourt, die des Verbrechens dringend verdächtig sind.

Paris, 16. Febr. Gestern Abend schlenderte ein Missäter in Boulogne eine Bombe in das Schaufenster eines Juwelierladens und raubte einen großen Teil der in dem Schaufenster ausgestellten Schmucksachen. Obgleich der Juwelier und mehrere Leute dem Verbrecher sofort nachsahen, gelang es diesem zu entkommen.

Volkswirtschaft.

Oberseinschiffahrt. Aus Badisch-Weinheim wird uns unterm Gehtigen gemeldet: Heute nachmittag fand auf Veranlassung des Gemeinderats durch Vertreter des Ministeriums der einheimischen Industrie und der Reichsregien von Mannheim eine Ortsbesichtigung statt, um eine Hafenanlage auf badischer Seite zu errichten. Es wurden mehrere Stellen besichtigt, die zu einer Hafenanlage geeignet wären. Die Besichtigung hatte infolgedessen nur orientierenden Zweck, die endgültige Entscheidung über eine Hafenanlage wird das Ministerium treffen.

Die Gullenme-Berle Akt.-Ges. in Neuhadt (Oardt) schlägt die Erhöhung des Aktienkapitals um 213 000 A auf den Namen lautende Stammpaktien auf 1 Mill. A vor.

Wannwol-Spinnerei Speyer. Das Geschäftsjahr 1911 schließt mit einem Verlust von 67 000 A ab, welcher sich durch die üblichen Witterungsverhältnisse in Höhe von 73 000 A auf 140 000 A erhöht. Von diesem Betrage sollen 20 000 A durch den Sozialreformfonds gedeckt und 119 000 A auf neue Rechnung vorgetragen werden. Das Jahr 1910 schloß mit 25 000 A Verlust.

Kreditrestriktionen. Wie verlautet, hat die Reichsbank den Großbanken den Wunsch zu erkennen gegeben, künftighin größere Botschaften im Verhältnis zu ihren Depositen und Kreditoren zu halten, als dies bisher der Fall gewesen war. Man nennt sogar einen Prozentsatz von 15 Prozent. Außerdem hat die Reichsbank den Banken nahegelegt, auf die ihnen angelegerten Provinzialbanken hinzu zu wirken, daß sie nicht so hohe Einzahlkredite an industrielle Etablissements und Unternehmer gewähren möchten.

Der Generalanlass der Reichsbank ist für heute zu einer Sitzung einberufen, in welcher der Rechnungsabschluss für 1911 vorgelegt und der Dividendenvorschlag schließend werden soll. Die Dividende wird erst bekanntgegeben, nachdem sie die Genehmigung des Reichskanzlers gefunden hat. Nach einem mit dem 15. Februar abgeschlossenen Zwischenanweis der Reichsbank haben seit dem 7. Februar die Anlagen um 25 Mill. A zugenommen. Die Vermittel erhöhten sich um 41 Mill. A, die fremden Gelder um 19 Mill. A. Der Betrag der ungedeckten Noten beläuft sich auf 227 (l. B. 190) Mill. A, die Reueigere Notenzahl auf 323 Mill. A. Der Betrag der ungedeckten Noten hat sich seit dem 7. Februar um 152 (l. B. 100) Mill. Mark vermindert.

Aberrmalige Preiserhöhungen am heimischen Eisenmarkt. Wie verlautet, wird die am nächsten Dienstag stattfindende Düsseldorfener Produktendörse abermals zumteil nicht unerhebliche Preiserhöhungen für die meisten Eisenarten bringen. Diese Erhöhung ist einmal eine Folge der von dem Verband beschloßenen Heraushebung der Preise, dann aber haben auch die im freien Markt liegenden Produkte seit der letzten, vor 14 Tagen erfolgten Preisfestsetzung der Düsseldorfener Börse weiter angezogen.

Ron der Großblöckkonvention. Die Generalversammlung der Großblöckkonvention in Köln beschloß für alle Sorten eine sofort in Kraft tretende Preiserhöhung um 3 A pro Tonne. Die höchsten Preise erstrecken sich auch auf Schiffsbaumaterial.

Rein Petroleum-Monopol. Die in der Presse neuerdings wiederum mehrfach verbreitete Nachricht, daß dem Reichstage demnächst der Entwurf eines Petroleum-Monopols vorgelegt werde, beruht, wie offiziell vermeldet wird, auf durchaus unzutreffenden Kombinationen.

Gebirgs-Trachten!

Im Einzelverkauf:
Tiroler Hüte, Joppen, Hosen
Gürtel, Wadenstutzen, Federn
Edelweiss, Hgsanträger
Schlupfer, Krawatten
Bauern-Hemden
Sennerrjacken etc.

Vorrätig in allen Grössen
für Herren und für Knaben.
Wir übernehmen die komplette
Ausstattung für
Alpine-Vereine, Touristen-
Klubs, Musikkapellen und
Schauspielertruppen zu extra
billigen Preisen.



Gebrüder Wronker.

Telephon 1991 MANNHEIM S 1, 1, Marktecks
Erstklassiges Spezialhaus für moderne Herren- und Knabenbekleidung.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger und aufrichtiger Teilnahme,
die uns anlässlich des Ablebens unserer lieben, unvergesslichen
Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Pfarrer Elisabeth Schuster geb. Bohrmann

zu teil wurden, sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus.
Ganz besonders danken wir Herrn Pfarrer Mutschler für
seine Trost spendenden Worte am Grabe, dem evang. Kirchenchor
für den erhabenen Grabgesang, sowie für die vielen Blumen- und
Kranzspenden und die überaus zahlreiche Leichenbegleitung.

Mannheim-Friedenheide, 14. Febr. 1912.

Im Namen der Gefrauernden Hinterbliebenen
Eduard Bohrmann.

Verkauf

Schönes Lokum Hotel
111, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Umzugshalber zu verkaufen:

Rückental, Kesselföhrchen,
zweiarmige große Gas-
lampe, Tischstuhl, 1e Jahr-
gäner Gartenlandschaft un-
gebunden u. dergl. 68105
Rheinstraße 29/3.

Ausgezeichnete neue Stühle

in eich. Plätz-Garnit.
1 Zücker, Bett., Küchenstuh.
u. Sonstiges weg Kauf. d.
Gaudd. u. v. d. H. G. 7, 25 p.
67135
Stengelstr. 4, 4. M. alt
feinst. u. d. H. 15 cm hoch,
1. perf. H. 2, 7a, II. 1007

Mietgesuche

2 Herren
suchen angeregten bürger-
lichen, vorzögl. zubereit.
Mittagstisch
in der Nähe der Seiden-
heimerstraße.
Best. Offerten sub 14037
an die Exped. ds. Blattes
erheben.

Wohnung

n. 3-4 Zimmer mit
Zubehör per 1. März
zu mieten gesucht.
Off. an 68103
Gefhw. M. Berg.

gut möbl. Zimmer

mit separ. Eingang, per
1. 3. 12 gesucht. Off. unt.
Nr. 68136 an die Exped.



Allgemeiner Rabatt-Sparverein Mannheim und Umgebung (G. B.)

Ordentl. Mitgliederversammlung
Montag, den 26. Februar 1912 abends 9 Uhr
im Café Germania C 1, 11.

- Tagungs-Ordnung:
1. Jahresbericht u. Rechnungsablage f. das Jahr 1911.
 2. Bericht der Revisoren.
 3. Entfaltung des Vorstandes.
 4. Erneuerungswahl der ausscheidenden Verwaltungsratsmitglieder.
 5. Voranschlag für das Jahr 1912.
 6. Wünsche und Anträge der Mitglieder.
- Die verehrl. Mitglieder werden unter Hinweis
auf § 13 der Statuten hierzu freundlichst eingeladen.
68117 Der Vorstand.

Stellen finden
Jüngerer Expeditions-Gehilfe

D. FRENZ
Annoncen-Expedition
Mannheim 2 2, 12
Planke.
Telephon 91.

Stellen finden
Jüngerer Expeditions-Gehilfe

von großer Maschinenfab.
per 1. März a. c. gesucht.
Bewerber, die in Spe-
ditionsgesch. tätig waren,
werden bevorzugt. Offert.
mit Zeugnisabschr. u. An-
gabe der Gehaltsansprüche,
beschriftet unter Nr. 68106
die Expedition ds. Bl.

Freitag und Samstag
sind die
Schlussstage
der grossen 21641
Versteigerung
des Damen-Konfektions-
hauses von Albert Götzel
Fritz Best, Auktionator
D 1, 1 Paradeplatz D 1, 1

Fräulein
das durchaus perfekt in
Stenographie und Ma-
schinenschreiben ist, zum
baldigen Eintritt ge-
sucht. Offertent. Zeug-
nisabschriften u. Angabe
der Gehaltsanpr. an
Mary Raier,
Mannheim-Kaiserstr.
68107

Geht auf sofort ein
Mädchen für den
Franz. Red.-Bot. Schick,
7, 7, L. 68100
Gewandte tüchtige Frauen
suchen sofort gut
bezahlte Tätigkeit für deutsche
Bereit.
Offerten direkt unter Nr.
68118 an die Exped. ds. Bl.
erheben.

Ein Mädchen
das gut lochen kann, mit
guten Kenntnissen in des.
Haus auf 1. März gesucht.
Gewerkschaftliches Stellen-
vermittlungsbüro Bött-
sching Hartmann, G 5, 7,
2. Etod. 14033

Stellen suchen
Mädchen sucht auf 1.
März Stelle
zu einer kleinen Familie.
Trautweinstr. 43, 4. St.
Hinterhaus. 14027
Junos Frau m. g. Zeug-
nisabschr. sucht dorn.
Monatsh. u. Schicht.
Off. u. 14035 an d. Exp.

Ein junges Mädchen
für den
Büro- oder Expeditions-
dienst gesucht.
Offert. an die Exped.
des Blattes.

Zimmermädchen
sehr tüchtig, fleißig,
sucht dorn.
Monatsh. u. Schicht.
Off. u. 14035 an d. Exp.

Büfettfräulein
mit nur guten Referenzen
per sofort gesucht. 68094
Restaurant Zürlberg.

Masken
Raffin. Schwärzmaske,
schöner Herrenmasken u.
dgl. zu verf. 14040
F. G. 3.

Der Graf von Wildenhahn.

Roman von Bernhard Döhring.

18) Fortsetzung.
(Nachdruck verboten.)
Doch er Offizier werden durfte, hatte Günther namenlos glück-
lich gemacht. Denn es hatte sich ihm die Perspektive eröffnet, durch
eine reiche Heirat dazu beitragen, um den verbliebenen Glanz
des Hauses von der Neid wieder aufzuheben. Viele Perspektive
war eigentlich der Hauptpreis, der ihm an den barten Rod festsetzte.
Als dann aber die wilden Spekulationen seines Vaters den Zu-
sammenbruch herbeiführten, der das Leben dieses willensstarken
Mannes trieb und auch das Leben seiner zarten und zum Wider-
stande gegen die trübenden Schicksale unfähigen Mutter brach, da
hatte sich Günther großartig zurückgezogen, um mit dem Reste des
Vermögens, das er aus der Notstrophe noch zu retten vermocht
hatte, seine Lebensbahn einsam freud- und liebesleer weiter zu
schreiten.
Günther hatte sich auf seinem Wege im Waldesbüschel verloren
und war zu einem jener alten Hügelgräber gelangt, deren schwere
Steinblöcke als Wahrzeichen oft germanischen Niedertums aus
tausendjähriger Vergangenheit in unser Jahrhundert hineinragen.
Er setzte sich auf einen dieser Steine und legte Hut und Gewehr
sich in das Gras, und indem er die Ellenbogen auf seine Knie
stützte, vergrub er sein Antlitz in beide Hände.
Sollte es so weiter gehen? Sollte er denn ewig als Zerrbild
des Glückes durch das Leben gehen? Warum mußte er gerade
daneben stehen, wo so viele Tausende, ihm keineswegs über-
bürtige an der vollen Tafel saßen und die Freuden des Lebens
im Rausche des Vergnügens schätzten? War es denn nicht mög-
lich, daß er einen starken Halt fand, an den er sich klammern
konnte? Ein warmes Nest, das ihm bereitet würde, um darin
zu wohnen und gesichert zu sein gegen die widerwärtigen
Lanzen des Schicksals?
Ja, es gab ein solches Nest. Er wußte es, er sah es vor
sich offen stehen, so daß er sich nur hineinsetzen brauchte. Aber
zwischen ihm und diesem sturmreichen Heim lag ein Abgrund,
dessen Tiefe ungründlich schien. Sollte er den Sprung hinüber-
wagen? Würde die Elastizität seiner Kräfte ausreichen?
Er fühlte, er werde es wagen müssen. Und wenn er auch
bei diesem Sprunge Leben und Glück eines anderen in den Ab-
grund stieß?
Er träumte sich hinüber in die schattigen Alleen, die zu dem
hohen Herrenhause des großhildigen Wildenhahns führten.
Er stieg im Geiste die breite Treppentreppe hinauf und öffnete
die Pforten des hohen Hauptportals, das zu dem geräumigen und
luftigen Foyer führte.
War er denn nicht bestimmt dazu, Herr und Gebieter über

den Reichtum dieses Hauses zu sein? Der Graf liebte ihn wie
seinen eigenen Sohn und hatte in ihm die schönsten Hoffnungen
erweckt, wenn er sich nur hätte entschließen können, dauernd bei
ihm zu wohnen und der immerwährende Genosse seiner trübten
Stunden zu sein.
Und dort wartete neben ihm Frau Lydia, die Baronin Nie-
hardt, eine entfernte Verwandte des Grafen, die schon in der
Blüte ihrer Jugend zur Witwe geworden war. Sie führte dem
alten Manne das Haus und bewirtschaftete mit bewundern-
swürdiger Umsicht und Energie die Güter. Sie führte im Schlosse
das unbeschränkte Regiment. Und selbst den eigenwilligen Grafen
zwang sie, wenn auch oft genug widerstrebend unter ihrem Willen.
Ihr gläubte er alles zu verdanken, was ihm in seiner Einsamkeit
noch auf dieser Erde lebenswert erschien. Und sie war dazu aus-
erlesen, dem in den Besitz der Hinterlassenschaft des Grafen
einzutreten.
Günther hatte längere Zeit neben und mit ihr im Schlosse
gelebt. Er wußte, daß Lydia Neigung ihm gehörte, und er hätte
nur die Hand auszustrecken brauchen, um seine Berechnungen er-
füllt zu sehen. Und Lydia war ein Wesen, dem man sich schon
ohne sonderlichen Opfermut anvertrauen konnte.
Sie war in ihrer roten seidnen Bluse wie in der junonischen
Hülle ihrer Gestalt eine imponierende Erscheinung. Sie war nicht
ohne Übung und ohne feinerer Weisheit, vielseitig, ansehnlich
und lebhaft. — Die herrschaftlichen Mäntel aber, die sie zuweilen
in wenig angenehmer Weise zur Schau trug, — die würde man
ihre abgewöhnten Tönen.
Günther hatte der Baronin Niehardt gegenüber ein Empfin-
den, wie es ein Künstler in Beziehung zu seinem Modell hat:
es war die Verehrung vor der imposanten Form, die er fühlte,
während die Brüste zu einem freilich Zusammenfinden noch
nicht geschlagen war.
Mit diesem Bild, diesem Empfinden, diesen Hoffnungen im
Innern war er nach Stubbenkammer gekommen. Hier aber war
sein Plan, bei seinem nächsten Besuche auf Schloß Wildenhahn
die Entscheidung herbeizuführen, ins Handeln gedrückt. Denn
hier fand er Senta, die ihm so ganz als das Gegenstück eines
Modells erschien, die — das fühlte er — auch seinem Herzen
etwas sein würde.
Aber durfte er das Herz überhaupt missprechen lassen in den
Angewandten seines gereiften Lebens? Immer wieder fiel
die Spekulation in seine Empfindungen wie ein Tropfen bitterer
Essenz in reinen goldklaren Wein gerührt wird. Sollte es
denn nicht möglich sein, seine Bedürfnisse nach beiden Richtungen
hin zu stillen?
Wenn er jetzt dem alten Grafen unter die Augen trat, wenn
er ihm von Frau Melanie erzählte, von ihrer Sehnsucht, von ihrem
Verlangen nach dem Vater, von ihrer kindlichen Liebe zu ihm, von
dem Ruhme ihres Gatten, von ihrem Familienglück, von ihren
herzigen Kindern — würde der Graf zögern, sie in seine Arme wieder-
aufzunehmen?

Wahrscheinlich! Dann würde die Baronin sich mit einem Legat
aufziehen geben müssen, Frau Melanie aber würde Herrscherin auf
Schloß Wildenhahn werden. Und er selbst am Arme Sentas, seines
geliebten Weibes, würde — wenn auch nicht in der bisher erträum-
ten Form, so doch vielleicht in einer viel schöneren noch — das
Glück einer sorgenlosen Zukunft und die Möglichkeit eines un-
beschränkten Lebensgenusses erringen.
Ja! Günther war ein Genüßmenschen durch und durch. Das
Leben in allen seinen Genüßfähigkeiten gründlich auszunutzen,
wie er das von andern sah, darauf war seine heißeste Sehnsucht ge-
richtet. Keiner Ruance dieses Genusses war er abhold. Und in der
Lebensschafflichkeit seines Weibes, die unter der Decke äußerer
Blödsinnigkeit und Gleichgültigkeit, wie ein tiefroter Funke glühte,
zitterte er in Ungeduld vor dem Augenblick, da er die Entscheidung
über sein Schicksal selbst herbeiführen würde. Denn diese Entschlei-
dung lag in seiner Hand. Er durfte nicht von Stubbenkammer
hinweg, ohne zuvor zu wissen, wie er mit Senta davon war.
Gelang es ihm, sie zu erobern, so konnte er den geraden Weg
der Unabhängigkeit und des Wohlstandes voranschreiten. Gelang es
nicht — ihn schauderte unwillkürlich bei dem Gedanken, den der
Teufel ihm ins Ohr zu flüstern schien — gelang es nicht — dann
würde er wissen, in welchem Sinne er dem Grafen Wildenhahn
Bericht erstatten würde.
Herr Günther war im Begriffe, sich von dem Stein, auf dem er
sich niedergelassen hatte, zu erheben.
Da raschelte es hinter ihm, wie wenn ein Reh durch das Ge-
büsch lief. Ein helles Lachen klang melodisch in sein Ohr. Und
als er sich überrascht nach Gut und Neugierde blickte, waren sie
neben ihm hinweggegangen. Entschend wandte er den Blick rück-
wärts. Da sah er hinter dem breiten Stamm einer Moirierten
Buche das Antlitz Sentas schelmisch hervorlugen, die mit der
Gewichte lastig durch die Luft fuhr und den leichten Hut wie eine
Siegestrophäe empor warf.
(Fortsetzung folgt.)

Reparaturen u. Erweiterungen
elektrischer Licht- u. Kraft-Anlagen
schnell und sachgemäss. 7275
Stotz & Cie., Elektr.-Ges. m. b. H.
4, 5/6. — Telephon 882, 980 u. 2082.
Hauptvertretung der Osram-Lampe.

Vermischtes

Herren, die mit weissen Kreisen...

Für Herren! Herrenkleider werden...

Fahrräder reparieren billig...

Saatkartoffeln in gut norddeutscher Erde...

Tapeten kaufen Sie bei großer Auswahl...

Nähmaschinen repariert...

"Frostfort" wirksamstes Komat. Balsam...

Elektra-Kerzen rinnen nicht, zünden nicht...

Schwache Augen werden nach dem Gebrauch...

Joseph Kühner, jr. im Hause des Herrn Krämer...

Strickarbeiten: Reuseiden und Hausrücken...

Stimmungen u. Reparaturen v. Pianos, Harmoniums...

Umsonst erhalten Sie eine Probe "Mimos"

Haushalt-Cacao aus bestem Robo cacao...

Geldverkehr

Hypotheken! bis 80% zu billigem Zinssatz...

15-20 000 Mk. als II. Hyp. auf Ia. Objekt...

Geld-Darlehen in jeder Höhe...

Darlehen auf Wechsel, Schuldscheine...

Masken. Flea med. ihm. Domino m. Hut...

Ankauf Eine gebrauchte, gut erhaltene...

Federnrolle von 40-50 Jhr. Tragfähigkeit...

Eintrittspapiere alte Reichsbanknoten...

Zahle bis 40% für getragene Herren- und Damen-Kleider...

Alte Gebisse Zahn bis 40 Pfg. zahlt.

Bücher einzelne und ganze Bibliotheken...

Achtung! Wichtig, sehr wichtig f. Alle...

Pianino aus renommierter Hofpianosfabrik...

Total-Ausverkauf wegen Umzug...

Wohnungs-Einrichtungen



Ausstellung geschmackvoll arrangierter Musterzimmer...

Joseph Reis Söhne Teloph. 940 T 1, 4 Neckarstr.

Herter's moderne Leihbibliothek

gegenüber der Ingenieurschule O 5, 15 Monatsabonnement von M. 1.- an...

Personal-Gesuche

Vertreter, Teilhaber, Kapital-Gesuche, Ku- und Verkäufe usw.

Annoucen-Expedition Rudolf Mosse

Planken, O 4, 6 Mannheim Telefon 3011.

Zu verkaufen

Antiquarischer Porzellan-Geschäft...

Schöne Garnitur, prof. Spiegel, Truhen, Vasen...

Kinders-Bau u. Kleiderwagen...

Gut erhalt. Ein- und Zweigespann...

Reicher Kinderwagen, weisses Sportwagen...

Größere vollständige Einrichtung...

Einrichtung fürigarngeschäft gerichtlich...

V. M. ab wöchentliche Kato, eraktl. Sprech-Apparate...

Musikhaus F. Schwan jr. Mannheim...

Erstklassige u. Reparatur. bill. Katalog, Vertretersbes. grat.

Pianino aus renommierter Hofpianosfabrik...

Total-Ausverkauf wegen Umzug...

Liegenschaften

Eckbauplatz für Bäckerei, Metzgerei...

Bügel zu verkaufen umgänglich...

Wohnung mit 9 bis 11 Zimmern...

Käse- und Miere-Offizin...

Wohnung mit 9 bis 11 Zimmern...

Banterrain in Spitalstrasse...

Stellen finden Eigenes Stellen-Vermittlung...

Karlsruhischer Verein v. v. Ludwigshafen a. Rh. Gegr. 1886...

Stellen finden Eigenes Stellen-Vermittlung...

Karlsruhischer Verein v. v. Ludwigshafen a. Rh. Gegr. 1886...

Stellen finden Eigenes Stellen-Vermittlung...

Karlsruhischer Verein v. v. Ludwigshafen a. Rh. Gegr. 1886...

Stellen finden Eigenes Stellen-Vermittlung...

Karlsruhischer Verein v. v. Ludwigshafen a. Rh. Gegr. 1886...

Lehrmädchen

Lehrmädchen u. Arbeiterinnen...

Mietgesuche Brautpaar 1. bef. 2. Zimmer...

Gesuch! Auf 1. April 2-3 Zim. Hausverwaltung...

Zu mieten gesucht 2 Zimmerwohnung...

Läden Kleiner Laden auf 1. April...

Läden Kleiner Laden auf 1. April...

Läden Kleiner Laden auf 1. April...

Läden Kleiner Laden auf 1. April...

Läden Kleiner Laden auf 1. April...

Läden Kleiner Laden auf 1. April...

Läden Kleiner Laden auf 1. April...

Läden Kleiner Laden auf 1. April...

Läden Kleiner Laden auf 1. April...

Läden Kleiner Laden auf 1. April...

Lehrlingsgasuche

Lehrling suchen sofortige Vergütung...

Lehrling mit guter Schulbildung...

Lehrlingsstelle durch einen jungen Mann...

Lehrmädchen Lehrmädchen u. Arbeiterinnen...

Mietgesuche Brautpaar 1. bef. 2. Zimmer...

Gesuch! Auf 1. April 2-3 Zim. Hausverwaltung...

Zu mieten gesucht 2 Zimmerwohnung...

Läden Kleiner Laden auf 1. April...

Läden Kleiner Laden auf 1. April...

Läden Kleiner Laden auf 1. April...

Läden Kleiner Laden auf 1. April...

Läden Kleiner Laden auf 1. April...

Läden Kleiner Laden auf 1. April...

Läden Kleiner Laden auf 1. April...

Zu vermieten

H 2, 11 2 Zimmer und Küche...

J 1, 3 u. 4 (Neubau), 7 Zim. Wohnung...

J 5, 2 3 Zimmer u. Küche...

L 13, 1 Hochpart. 2-3 Zim. a. d. Neckar...

L 13, 2 4 Zim. Wohnung...

L 15, 9 4 Zim. Küche u. Zubeh....

M 2, 15a u. b 2. Stock, schöne 6 Zimmerwohnung...

M 6, 17 1 Zim. u. Küche...

M 5, 4 1 Zimmer u. Küche...

M 7, 1 4. Stock, 6 Zimmer-Wohnung...

N 4, 5 3 St. 2 Zimmer, 3 Bäder...

P 2, 1 2 St. 1. Photogr. Atelier...

Neubau Q 3, 6-7 3, 3 u. 4-Zimmerwohnung...

R 6, 6a 4 Zimmer u. Küche...

Zu vermieten

H 2, 11 2 Zimmer und Küche...

J 1, 3 u. 4 (Neubau), 7 Zim. Wohnung...

J 5, 2 3 Zimmer u. Küche...

L 13, 1 Hochpart. 2-3 Zim. a. d. Neckar...

L 13, 2 4 Zim. Wohnung...

L 15, 9 4 Zim. Küche u. Zubeh....

M 2, 15a u. b 2. Stock, schöne 6 Zimmerwohnung...

M 6, 17 1 Zim. u. Küche...

M 5, 4 1 Zimmer u. Küche...

M 7, 1 4. Stock, 6 Zimmer-Wohnung...

N 4, 5 3 St. 2 Zimmer, 3 Bäder...

P 2, 1 2 St. 1. Photogr. Atelier...

Neubau Q 3, 6-7 3, 3 u. 4-Zimmerwohnung...

R 6, 6a 4 Zimmer u. Küche...

Zu vermieten

H 2, 11 2 Zimmer und Küche...

J 1, 3 u. 4 (Neubau), 7 Zim. Wohnung...

J 5, 2 3 Zimmer u. Küche...

L 13, 1 Hochpart. 2-3 Zim. a. d. Neckar...

L 13, 2 4 Zim. Wohnung...

L 15, 9 4 Zim. Küche u. Zubeh....

M 2, 15a u. b 2. Stock, schöne 6 Zimmerwohnung...

M 6, 17 1 Zim. u. Küche...

M 5, 4 1 Zimmer u. Küche...

M 7, 1 4. Stock, 6 Zimmer-Wohnung...

N 4, 5 3 St. 2 Zimmer, 3 Bäder...

P 2, 1 2 St. 1. Photogr. Atelier...

Neubau Q 3, 6-7 3, 3 u. 4-Zimmerwohnung...

R 6, 6a 4 Zimmer u. Küche...

Stenographischer Reichstagsbericht Mannheimer Generalanzeigers

Mb. Deutscher Reichstag.

8. Sitzung, Donnerstag, den 16. Februar.
Am Abende des Bundesrats: Delbrück, Wermuth,
Dr. Bischoff, Dr. Solf u. a.
Das Gesez ist anfangs nur mäßig besetzt.
Präsident Reemtsma eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min.
mit der Mitteilung von der Randabstimmung des Abg. Wermuth.
Die schließliche Entz. der Sozialdemokraten wegen Ein-
stellung eines Strafverfahrens gegen den Abg. Siebel (Soz.)
wird angenommen.

Die Generaldebatte zum Etat.

(Zweiter Tag.)

Abg. Dr. Frank (Soz.):

Die Verfassung liegt recht nahe, die alten Wahlbehalten fort-
zusetzen. Die Wähler erwarten aber jetzt vom Deutschen Reichs-
tag keine Zänkerien, sondern Taten. (Beifall.)
Auf den gestern einflussreichen
abgeschlossenen Akt der Reichstagswahl gehe ich deshalb nicht
ein. Ich hoffe aber, daß sich der Reichstag nicht das abschließende
Urteil des hannoverschen Couriers zu eigen machen wird, daß
trotz allen Geistes das Vorgehen der nationalliberalen
Fraktion logisch und konsequent gewesen ist. (Weiteres.)
Wie ein Publikum geschult wird, ist Sache der Pädagogik.
Es ist freilich zu begreifen nach unserer Ansicht, wenn eine große
Fraktion sich bereit erklärt, für die ordnungsmäßige Erledigung
der Geschäfte die Verantwortung mit zu übernehmen. (Sehr
richtig links.) In der Regel hat man in diesem Sinne gehandelt
und unserer Freund Wermuth hat sich in diesem Sinne geäußert,
obgleich er über die Forderung stärker geäußert hat als über die
Höflichkeit jemals von — Konservativen geäußert worden ist.
(Große Heiterkeit links.) In Deutschland gibt es Leute, die
glauben, daß das Sozialistengesetz in Weimar noch weiter besetzt
(Sehr richtig links) und andere, die sich nicht daran gewöhnen
können, daß die sozialdemokratische Fraktion den
anderen gleichberechtigt ist. (Sehr richtig links.) Der
weiteren Entwicklung der Sache stehen wir mit aller Mühe gegen-
über. Vielleicht gibt es in Zukunft wieder eine Kombination,
die für die Fraktion des Hauses aus der Durchführung der Ge-
schäfte zu verdrängen — uns würde das nicht schaden! Es wäre
auch kein Sieg des Bürgerturns über die Revolution (Weiteres.)
Sondern einer des Schildbürgerturns. (Große Heiterkeit.)
Wir erkennen den „Wang zum Schaffen“ an, nicht
im philosophischen Sinne des Kantlers, der natürlich heute
nach der Wahl nicht anwesend ist, sondern in anderem
Sinne. Wir sind die Beauftragten von Millionen Deutschen, deren
Wille nun vorwärts drängt. Es scheint aber, als ob selbst die
Regierung eine Abnung habe, daß neue Kräfte sich entfalten wollen.
In der Theorie, die sonst sehr angenehm ist, liegt wie ein
Fremdkörper der Satz: Die Entwicklung steht nicht still! (Große
Heiterkeit.)

Der übrige Inhalt des Dokuments ist dann mit Nebenarten
überfüllt; denn auf allen Seiten sehen wir doch Stillstand,
Nichtstun und theoretisches Besinnen zur Arbeit. Fortschrittliche
Entwicklung sehen wir nur bei den Ausgaben für Meer und
Marine. Wenn die wichtigsten Aufgaben gelöst werden sollen,
muß die Volksvertretung die Initiative und die
Führung haben, ohne Rücksicht auf Wünsche und Bequemlichkeit
der Bureaukratie. Bei jedem sozialdemokratischen Vorschlag
werden sich Konservative mit Eisenbart-Regimenten, Gewalt-
maßregeln und Entschaffung. Ich bin weit entfernt, die Macht der
Konservativen zu unterschätzen, aber hier im Hause sind sie
doch zu einer bedeutungslosen Minderheit geworden. (Sehr richtig
links), obwohl, als die Wahlen vorüber waren, die Fraktion hier
im Hause in unheimlicher Weise zu wachsen begann. (Weiteres.)
Wer immerhin die Möglichkeiten bei der Wirtschaftlichen Ver-
einigung doch begrenzt. (Weiteres.) In alle Fraktionen des
Hauses richtet meine Partei die anfruchtig gemeinte Aufforderung,
mitzuwirken bei den Vorschlägen, die wir ihnen unter-
breiten. Wir sind unabhängig nach allen Seiten, auch
unabhängig von jeder Kombination, die vielleicht jetzt oder später
bei der Bildung des Präsidiums an den Tag kommt.

Von unseren Forderungen nur das Wichtigste. Der breite
Mittelschicht hier Scheitert das Haus in zwei gleiche Teile, aber
nur anscheinend gleiche. Denn hier rechts sitzen die Vertreter
von nicht ganz fünf Millionen, hier links von siebenhundert
Millionen. (Große Heiterkeit links.) Es ist ein aristokratischer Satz,
daß man die Stimmen wagen und nicht zählen soll.
(Sehr richtig rechts, Große Heiterkeit und Applaus links.) Herr
von Oppendorff in Frankfurt mit 8700 Stimmen gewählt,
unser Jubel mit 168 000 Stimmen hier bei Berlin. Nur will
ich nicht bestreiten, daß die Wähler von Frankfurt geschickte Leute
sind, sonst hätten sie doch, meine Herren vom Zentrum, nicht den
Grafen Oppendorff gewählt (Weiteres); aber 15 mal so gewählt
wie die Herren aus Charlottenburg? (Weiteres.) Das Zen-
trum mit 2 Millionen Stimmen hat bei der Hauptwahl 80 Wan-
dler bekommen, der Liberalismus mit 3 Millionen Stimmen
4 Wandler! Dieser Zustand ist unerträglich und ungesund. Seit
Jahrzehnten ist uns verprochen, daß die Wahlfreiein-
teilung endlich der neuen Schichtung der Bevölkerung ange-
paßt wird, jetzt soll der Reichstagswahl endlich einmal
Platz gemacht werden, ob er den unerträglichen Zustand an-
erkennt und wie und wann es möglich ist, ihn zu ändern, durch
Verhältniswahl oder sofortige Änderung der Kreis-
einteilung. Der Kampf um das Recht muß vom Reichstag auf-
gegriffen werden gegen die Verwaltung, gegen die rücksichtslichen
Reichsämter. Kein Bürgerturn in der Welt läßt es sich gefallen,
daß die wichtigsten Stellen in der Gesezgebung dem
Adel vorbehalten bleiben. Dieses Vorrecht ist unheilvoll. Die
Arbeiterklasse ist bereit, das Bürgerturn in diesem Kampf um
das gleiche Recht zu unterstützen. (Beifall links.) Dieser Kampf
muß und wird siegreich werden und der Reichstag ist nicht waffen-
los, er hat das Votivgesetz in der Tasche. Das Votivgesetz wird
erleichtert werden durch die Reform der Geschäftsver-
teilung, die hoffentlich in den nächsten Wochen schon erreicht
werden wird. Durch den Ausbau der Gesezgebung in Bezug auf
die Verantwortlichkeit des Kanzlers, Verbesserung
von Rechtsprechung und Strafrecht. Warum hat die
Regierung nicht wenigstens für die Erledigung der Reinen Straf-
rechtsnovelle gesorgt, freilich ohne die Herr Wagner, für Gehäfen
für Schöffen und Geschworene, Jugendfürsorge, Milderung der
Strafen und Abschaffung der Reinen ausländischen Strafbestimmungen
für die Versammlungsfreiheit, die jetzt während der
Wahlzeit monatlich das Deutsche Reich nicht gefährdet hat, auf
die Dauer festzulegen, die Befreiung der Sprachparagrafen.
(Beifall bei den Voten.)

Wir haben neben diesen verfassungsrechtlichen auch noch wirt-
schaftliche Wünsche; der Kampf gegen die Lebensmittelpreise wird
nicht aufhören. Es wäre eine Verhöhnung des Volkes, wenn die

Regierung den Kartoffelzoll wieder einführen wollte. Wegen die
Agrarier verlangen wir die Oeffnung des Landes für Getreide-
zoll und eine Aufhebung der Futtermittelzölle, eine Förderung
auch der Viehproduzenten, der kleinen und mittleren Bauern.
Das wichtigste Ergebnis der Wahl ist, daß zum ersten
Male Bauern und Großgrundbesitzer auf verschiedenen Seiten
sitzen. (Sehr richtig links.) Wir wollen auch den Ausbau des
Beamtenrechtes, die Beamten sollen nicht aufhören Bürger zu
sein und ihre Meinung und Gewissensfreiheit bewahren. Ebenso
wollen wir eine Verbesserung der Soldaten. Wir begrüßen die
Vorschläge von 16 Millionen für Naturalversicherung. Darin
liegt auch eine Anerkennung, daß die Abnahme heute zu niedrig
ist. Es ist jetzt so weit gekommen, daß die Eltern ihr Geld
sparen müssen, um es ihren Söhnen in die Kasernen zu schicken.
Wir verlangen ferner für die Privatbeamten ein Arbeiterrecht,
ein Koalitionsrecht und für eine besondere Gruppe, die Theater-
leute, ein Theatergesetz. Das Wichtigste ist natürlich eine Ver-
besserung der Verhältnisse der Arbeiter. Hier muß mit größter
Beschleunigung der schmerzliche Fehler des letzten Reichstags wieder
ausgemacht werden: Die Altersgrenze der Invalidenversicherung
muß von 70 auf 65 Jahre herabgesetzt werden. Der Unterschied,
den man in letzter Zeit hierin zwischen Lohn und Gehalt gemacht
hat, wirkt geradezu beschämend. Für die Landarbeiter
das Koalitionsrecht, für die Vergarbeiter bessere Schutz-
gesetze, diesen kleinen Reformen muß das Reich wieder einmal den
Mut und Willen haben, große soziale Aufgaben zu be-
wältigen. Es ist Zeit für eine Reichsversicherung gegen
Arbeitslosigkeit. Mehrere Gemeinden haben verliert, zur
Entlastung ihres Armenrats hiermit vorgegeben, die Einzel-
staaten haben sich geweigert. Das Reich wird aber nicht darum
zurückkommen, dies Problem aufzunehmen. (Sehr richtig
links.) Bei der nächsten industriellen Krise würden Hundert-
tausende auf der Straße liegen und das Reich müßte für sie
sorgen.

Dann muß das Reich an eine Wohnungsreform
denken. Man arbeitet in Komitees für Stillschließ, gegen Trunf-
sucht und Tuberkulose; aber alle diese Bestrebungen kommen zu
dem Ergebnis, daß der Kampf gegen diese sozialen Mängel ab-
hängt von der Regelung des Wohnungswesens. (Sehr richtig
links.) Dem Arbeiter muß ein Heim geschaffen werden. In
diesem Punkte berühren sich unsere Wünsche mit denen anderer
Parteien. Wir gehen aber in anderer Richtung noch weiter.
So verlangen wir das Frauenstimmrecht auch für dieses
Haus, so daß auch hier Frauen sitzen können. (Lachen rechts.)
Von Ihrem Votum wird man im Reiche Kenntnis nehmen. Es
gibt mehr als einen Grund für eine Mitarbeit der Frauen hier
im Hause. Es wäre dem letzten Reichstage nur von Nutzen
gewesen, wenn z. B. bei der Mutterkutschfrage Frauen hätten
mitwirken können. Wenn die Entwicklung der Frauen in die
Kontore hineingetrieben hat, so muß man ihnen auch Gelegen-
heit geben, hier mitzuarbeiten. (Sehr richtig links.) Dann muß das
Rechtsinstitut ausgedehnt werden auf die Landorte, un-
nützlich den Preussischen. Das ist jetzt eine deutsche
Frage. Man will den Reichstag jetzt unter der Generalvor-
sicht des Reichstages bringen, so eine Art
mitbürgerliche Gesellschaft, wie es jetzt der nationalliberalen Reichstags-
fraktion geschieht. (Große Heiterkeit.) Der Reichstags-
reform wird uns die großen Kosten entgegenhalten, die unsere
Forderungen bedingen. Aber England z. B. legt in seinen Etat
300 Millionen ein. Die Mittel müssen auf einem anderen Wege
beschafft werden. Die Reichstagsreform war eine große
Demonstration des Volkes gegen die bürgerliche Finanz-
wissenschaft. Köpfe in die Aufhebung der Zucker-,
Tabak-, und Salzsteuer und Deckung des Kupfers
durch eine Erbschaftsteuer.

Die finanzielle Zukunft des Reiches liegt in der Einfüh-
rung direkter Steuern, vielleicht in Verbindung mit
großen Reichsmonopolen. Die direkten Reichsteuern
müssen unter allen Umständen kommen. Köpfe in die Vor-
sicht der Ausgaben namentlich für Meer und Marine.
Für die Erneuerung des Heeres liegen keine sach-
lichen Gründe vor, so ist der Regierung aus dem Hause
geradezu aufgedrungen worden, und die heutige Zeit ist die denk-
bar ungünstigste dafür. Den Engländern wurde eingeschrieben,
daß wir nur dann hätten, aber sie herausfallen, es wolle auf
die dortigen Gewerkschaften wie eine Offenbarung, als sie sahen,
wie die mächtige Friedenspartei der Sozial-
demokraten so gewaltig an Stimmen gewann. Die Friedens-
bestrebungen der Arbeiterpartei werden dadurch nur gestärkt
werden. Aberhaupt werden wir jeden Versuch, den Frieden unter
den Wölfen herbeizuführen, unterlassen. In dem Ansehn mit
England muß die Hilfe aber von den Engländern selbst kommen.
Sie sind in dem Ansehn gegen uns ein Votum nachgelassen.
Sens haben sie den Wunsch, an einer aufschreiigen Ver-
handlung mit dem großen deutschen Volke zu
kommen. Sollen wir werden die friedlichen Absichten überall
in der Welt sich durchsetzen, und es kann doch vorkommen,
daß Deutschland das asiatische Volk, das seine Verhältnisse
neuordnen will, mit einer Abenteuerpolitik überläßt.
Dazu muß sie sich von den Alldeutschen lassen,
mit denen sie im letzten Sommer einen achtbaren Minderheits-
vertrag abgeschlossen hat. Das Ansehen unserer auswärtigen
Politik könnte nur gewinnen wenn die Minderheitspartei erklärt
würde, die politischen Aussagen des Staatssekretärs von Aehren-
thal und den übrigen beiseite. Dann muß auch mit der ungeliebten
Belmündersregel ein Ende gemacht werden.

Das sind in aller Eile die Grundzüge unserer
Wahl für die nächste Zeit. Wir sind die Sprecher
von mehr als vier Millionen deutscher Männer; vielleicht tragen
Sie sich, weshalb wir es sind. Wir schulden Dank nach allen
Seiten (Weiteres und sehr wahr); den Orden pour le mérite
müßten wir Herrn von Bismarck danken. (Weiteres.)
Auch die Regierung hat wir erkennen es gerne an,
ihre Mühsal getan. (Sehr richtig rechts und links.) Die offi-
ziellen Artikel der Regierung über die Finanzreform haben Wun-
der an Auffassung gezeigt; desgleichen der Versuch des
Reichskanzlers, nach der Hauptwahl den Anglisten zu schaffen.
(Weiteres.) Schon die Tatsache, daß die Konferenz im Reichs-
rat Abgeordnetenhause stattfand, hat die Situation klar beleuchtet.
(Weiteres.) Der Reich haben schließlich Volzger und
Justiz besorgt, unsere Reben ständischen Mandate danken wir
der Polizei und dem Landgerichtsdirektor in Breslau. Aber all
das erklärt doch nicht unsere zweihundert Millionen Stimmen.
Die Sozialdemokratie ist nicht das Werk von ein paar feindlichen
oder unfreiwilligen Kapitalisten. Die Sozialdemokratie
ist eine gewaltige geschichtliche Erscheinung.
Deutschland ist in den letzten Jahrzehnten in seiner Mehrheit zu
einem Volk von Lohn- und Gehaltsempfängern
geworden, und für diese wirtschaftliche Erscheinung sind wir der
politische Ausdruck. Deshalb sind Sie auch maßlos gegen uns.
Vor fünf Jahren sah dort an jener Stelle, wo jetzt der Reichs-
kanzler — nicht ich, (Weiteres) ein sehr geschickter Mann, der

sich jeder politischen Situation anzuschmiegen mußte, Fürst
Bilow; wie hat er damals unsere Partei geköhnt. Wie hat er
sich eingebildet, daß er sie zurückgetrieben habe! Fürst Bilow ist
gegangen und wir sind geblieben und werden weiter bleiben. Die
Reichskanzler sind vorübergehende Erscheinun-
gen. (Weiteres.) Die Sozialdemokratie, die steht in dem Ge-
füge ihrer sogenannten Ordnung wie ein Keil. Je mehr
Sie auf den Keil los schlagen, desto fester wird er sitzen und desto
tiefer wird er eindringen. (Rechtlicher Beifall bei den Sozialdemo-
kraten. Hände klatschen.)

Präsident Reemtsma: Das Handklatschen ist hier nicht Sitte,
ich bitte, es in Zukunft zu unterlassen.

Abg. Speck (Centr.):

Ich will eine Rede in den Ausführungen des Vortrags aus-
füllen und über einen Gegenstand sprechen, der heute auf der
Tagesordnung steht, das ist nämlich der Reichshaushalt
etat. (Weiteres.) Schon seit geraumer Zeit weiß man, daß
eine Verstärkung der Wehrmacht zugleich mit
Verdichtungsvorarbeiten in Aussicht stehen. Es wäre natür-
lich, über ihren sachlichen Inhalt jetzt zu sprechen. Aber es muß
doch bedenklich, daß diese Ankündigungen jetzt gekommen sind nach
den vorjährigen Erklärungen des Staatssekretärs der Marine
und des Kriegsministers. Die Theorie läßt nicht erkennen,
wie man sich die Verdichtung denkt, auch nicht die geistigen Aus-
führungen des Staatssekretärs. Man kann an neue Steuern
denken, aber man kann sich auch vorstellen, daß die Mehrausgaben
gedeckt werden durch richtige Schätzung der Einnahmen. Auf die
Frage der Bundeserhaltung allerer gehe ich nicht ein,
der Staatssekretär hat mir dazu keinen Anlaß gegeben. Nur
einen Satz will ich aussprechen: Wir würden die Wieder-
einführung der von 1900 abgelehnten Erb-
schaftsteuer vorzuziehen im jetzigen Zeitpunkt
als eine Verstärkung derjenigen Parteien
betrachten müssen, die so große Opfer bei der
Reichsfinanzreform gebracht haben. (Beifall links
und rechts im Zentrum und rechts, Beifall bei den
Bewegung links.) Die ganze Situation muß und doch Be-
achtung geben, zu prüfen, ob denn tatsächlich zur Deckung eines
eventuellen Mehrbedarfs die Erschließung neuer Steuerquellen
unumgänglich notwendig ist.

Es ist schwer, jetzt ein richtiges Bild der Finanzlage zu ge-
winnen, weil wir über die Mehrforderungen noch im unklaren
sind. Immerhin ist die Erfüllung des Etats für 1912 in einer
Weise erfolgt, die es sehr wohl ermöglicht, große Summen zur
Verfüng des Ordinariums zu stellen, ohne daß wir mit den
Prinzipien einer gründlichen Finanzreform in Widerspruch
kommen. 180 Millionen Ueberschuß — eine solche Ueber-
schußwirtschaft entspricht aber nicht den Grundzügen einer
gelunden Finanzwirtschaft. Bei der Verkaufssteuer und ganz be-
sonders bei der Grundsteuer werden wir ganz erhebliche Ueber-
erträge einbringen können. Neue Steuern dem Teile
anzuführen, um Schulden zu tilgen, wäre ein ganzes Regiment.
Es würde den bedeutendsten Erfolg haben, daß die Verluste der
außerhalb des Landes noch zahlreicher werden. (Weiteres links.)
Wäre neue Steuern — welcher Art sie auch sein mögen — müssen
vermieden werden. Man muß sich einsehen, man muß sparen
und mit den vorhandenen Mitteln auskommen. Für den Kaiser-
Wilhelm-Kanal, für die Wert in Wilhelmshafen und für die
Anlagen in Helgoland stehen 82 Millionen im Ordinarium. Sie
gelten aber ins Extraordinarium. Diese 82 Millionen würden
also frei werden für die neuen Wehrvorlagen. Im
Extraordinarium müßten sie freilich durch eine Anleihe gedeckt
werden. (Beifall links.) Der Staatssekretär will die zu
erwartenden großen Ueberschüsse verschwinden lassen und irgendwie
im Etat unterbringen. Es wird gehen, es muß gehen! Die
neuen Forderungen zur Verteidigung des Landes müssen aus den
ordentlichen Einnahmen gedeckt werden. Auch die Leistungsfähig-
keit des Volkes hat eine Grenze.

Der ganze Etat beweist, daß die Finanzreform einen
guten Erfolg gehabt hat. (Lachen links.) Es ist nur zu
bedauern, daß nichts geschehen ist, um der unglücklichen
Verfassung wegen der Reform entgegenzutreten.
(Sehr richtig rechts und in der Mitte; Lachen links.) Die
Einzelstaaten standen unter einem starken Druck der steigenden
Materialarbeitelöhne. Die Reform hat die Reform ein Ende ge-
macht. Wir brauchen zu unserer Rechtfertigung die Unterstützung
der Regierung nicht. Unsere beste Rechtfertigung ist die günstige
Entwicklung des Etats. (Sehr richtig rechts; Jurist links;
Wahler! Wahler!) Jeder künftige Etat wird sie bekräftigen und
so diese große nationale Tat rechtfertigen. (Beifall rechts und
in der Mitte.) Sie hat die größten Erwartungen erfüllt. Bei
Beurteilung der auswärtigen Dinge sollen wir uns unter den
heutigen Verhältnissen eine große Reserve aufheben, nur wäre
eine Verbesserung der überaus ärmlichen Lage nicht denkbar.
Die Beibehaltung des Status der nationalen Arbeit ist geboten,
sie liegt auch im Interesse der Industrie und ihrer Arbeit. Ein
gesundes Selbstbewußtsein hat unsere Kaufkraft erst ermöglicht. In
der Sozialpolitik steht das Reich noch immer an der Spitze der
Einwärts. (Rechtslande, Dr. v. Helmreich Hollweg
erschreit in Saale.) Wenn man, wie die Sozialdemokratie, stets
neue Aufgaben stellt, so muß man auch die Mittel dafür bewilligen.
(Sehr richtig rechts; Lachen links und Jurist.) Ja, was wollen
Sie (nach links) nicht alles mit der Erbschaftsteuer? (Große
Heiterkeit rechts.) Die Durchführung und Kontrolle
des Etats muß geistlich überwacht werden. Der Rechner
erleidet das unter Eingehen auf alle und steuerrechtliche Einzel-
heiten, zum Teil unter Verzicht gegen den Staatssekretär. Das
Rechnamt scheint sich nicht auf Generalabrechnungen vom Reichstage
zu verlassen; aber das schadet keine eigene Rechenabrechnung
gegenüber den Rechner. Die vornehmste Aufgabe des neuen
Reichstags muß die Fürsorge für den laienmännlichen
und gewerblichen Mittelstand sein. Meine Freunde
haben in dieser Beziehung ein umfangreiches Programm auf-
gezeichnet, das wir Ihnen angelegentlich empfehlen.

In der Staatsdebatte wird der Wahlkampf ja wohl noch
nachwirken. Meine Freunde halten es nicht für angemessen, ihn
unmöglich noch in verächtlicher Weise hier noch einmal durchzu-
kämpfen. Die Zeiten sind zu ernst und zu schwer (Beifall), die
Zeit der Volkswirtschaften damit zu vergehen. Das kann dem
Ansehen des Reichstags nicht förderlich sein, und wir
dürfen auch die Aufmerksamkeit auf das Ausland nicht
übersehen. Die schweren Kämpfe, die die deutsche Lande wäh-
rend der letzten Monate erschütterten, haben im Ausland Schaden-
frühe erzeugt. Verpfänden wir nun diesen Parteien hier in
die Volkswirtschaft, dann würde das Ausland geneigt sein, die
Kraft zwischen den Parteien und Gewerkschaften für unüberwind-
bar zu halten und daraus Folgerungen zu ziehen, die dem Frieden
Europas gefährlich sein könnten. Die Parteigegegensätze in diesem

Hause sollten nicht weiter verschärft werden. (Lebhafte Zustimmung. Rufe von den Sozialdemokraten: Handeln Sie und die Rechte danach!) Wir sollten alles versuchen, sie möglichst abzumildern. (Gelächter der Sozialdemokraten und Rufe: Präsidentenwahl!) Mit Dr. Frank bin ich einverstanden, daß das deutsche Volk und hierher geschickt hat zu politischer Arbeit. Die politische Lage ist nach außen und innen sehr ernst, und mehr als je zuvor haben die bürgerlichen Parteien Anlaß, sich an die Wahrung zu erinnern, die brauchen der diesem Staat in goldenen Buchstaben geschrieben steht: Zuerst das Vaterland und dann die Partei. (Beifall; Gelächter d. Soz.) In diesem Sinne stellt die Zentrumspartei sich auch jetzt in den Dienst des Vaterlandes, für ruhige, sachliche Mitarbeit bei allen Aufgaben des Reiches. (Beifall und Gänbelklatschen im Zentrum.)

Vizepräsident Töbe macht darauf aufmerksam, daß schon der Präsident das Gänbelklatschen gerügt hat, und daß dies nicht die im Reichstagssaale übliche Beifallsbezeugung ist.

Reichsschatzsekretär Wernuth:

Ich bedauere es lebhaft zu empfinden zu sein, jetzt gleich in Ihre Debatte eingreifen zu müssen. Aber bei den von dem Herrn Abgeordneten angeregten Fragen handelt es sich direkt um Existenzfragen für die ganze finanzpolitische Entwicklung des Reiches. Deshalb muß ich, mag meine Rede Erfolg haben oder nicht, sofort meinen Standpunkt mit ganzer Energie verfolgen. Der Vordränger ging von der Annahme aus, daß wahrscheinlich neue Steuervorlagen, insbesondere eine ganz bestimmte Steuer kommen würde, und suchte nun auseinanderzusetzen, wie man diesen Steuern entgegen könnte. Er hat dabei Grundzüge entwickelt, die von dem, was er und seine Partei früher erklärt haben, ganz erheblich abweichen. (Hört, hört! links.) Die Konart war doch eine ganz erhebliche andere, als sie damals klang, als wir in der Lage waren, in gemeinsamer Arbeit die Aufgaben des Reiches zu erledigen. (Hört, hört! links.) Damals ist nicht davon die Rede gewesen, daß seitens der Regierung die Einnahmen unterschätzt würden, daß ein künstliches Defizit geschaffen sei, nur um neue Steuern zu ermöglichen. Früher haben Sie doch selbst alle diese Einnahmeschätzungen mitgemacht und gebilligt. (Sehr richtig! links.) Früher haben Sie es doch nicht beanstandet, wenn sich die Entwicklung etwas günstiger herausstellte, als die Schätzung angenommen hatte. Ich meinerseits muß verfahren, daß die Schätzungen stets mit aller Sorgfalt und aller Vorsicht geschehen sind. Ich erkläre meinerseits ausdrücklich, daß es mein persönlicher Standpunkt ist, den ich einengenommen habe, seitdem ich in mein Amt eingetreten bin, daß eine Schätzung im Zweifelsfalle lieber etwas zu vorsichtig, als zu wenig vorsichtig aufgestellt werden müsse. Denn ich handelte damals unter dem Eindruck des außerordentlich schlechten Staats der Jahre 1908 und 1909, bei denen sich allein bei den Zinsen und Steuern ein Defizit von 121 Millionen herausgestellt hatte. Wenn nun jetzt unter ganz besonders günstigen Umständen sich ein Ueberschuß nach der Meinung des Herrn Vordrängers herausgestellt hat, so ist das noch gar kein Beweis dafür, daß das so bleiben würde.

Der Vordränger wies auf die großen Mehreinnahmen des Jahres 1911 hin. Wie sieht es nun aber damit? Im Jahre 1910 hatten wir in den ersten 6 Monaten eine außerordentlich ungünstige Einnahme an Zinsen und Steuern und zwar mit Rücksicht auf die Vorerfordern der letzten Monate des Jahres 1909 kurz vor Einführung der neuen Finanzgesetze. Aber schon in der zweiten Hälfte des Jahres 1910 haben wir sehr viel günstigere Differenz. Für die erste Hälfte des Jahres 1911 trafen also zwei besondere Umstände zusammen, nämlich erstens der Umstand, daß sie in Vereinfachung gesetzt werden mußten mit den ungewöhnlich schlechten Differenz der ersten Monate des Jahres 1910, so daß also der Vergleich ungleichmäßig günstig ausfiel. Der andere Umstand lag in der Fortsetzung der günstigen Entwicklung, und dazu trat noch das außerordentliche Mehr an Getreideerträgen. In den ersten 6 Monaten des Staatsjahres 1911 haben wir gegenüber den entsprechenden Differenz des Staatsjahres 1910 ein Mehr von 19,1, 20,8, 29,6, 27,2 und 24,8. Im Durchschnitt also ein Mehr von 24 Millionen Mark im Durchschnitt des Monats. Dagegen haben wir in den nächsten 6 Monaten nur ein Mehr von 2,8 für September, 6,8 für Oktober, dann ein Mehr von 4,2 für November, dann wieder ein Mehr von 7,2 für Dezember und von 2,8 im Januar. Im Durchschnitt dieser Monate also nur ein Mehr von 5,8. Das sieht doch schon ganz anders aus, und viel weniger günstig, wobei ich aber namentlich die Herren von der Linken freundlichst bitten möchte, daraus keine Schlüsse gegen meine Rede vom Dezember vorigen Jahres abzuleiten zu wollen.

Nun haben wir für 1911 einen sehr betrüblichen Ueberschuß. Ist denn das ein Verdienst? (Heiterkeit.) Das kann sehr leicht vorkommen. (Erneute Heiterkeit.) Das ist doch schon früher einmal der Fall gewesen. 1890 hatten wir einen Ueberschuß von 16,4 Proz., 1896 einen solchen von 13,6 Proz. Das sind außerordentliche Reichtümer. Diesmal haben wir ein Mehr von 10 bis 12 Prozent. Das ist doch nichts Insolides. Der Vordränger wollte mir den Vorwurf machen, daß ich verusche, einen Teil der zu erwartenden Einnahmen zu eskamotieren und der Schuldenentlastung zuzuführen. Dieser Vorwurf ist unbegründet. Wir stehen ganz natürlich so, daß wir innerlich vollständig balancieren, daß unsere Einnahmen und Ausgaben vollständig gleich sind. Nun ist es und infolge der Ueberschüsse gelungen, die vorgesehene Beträge auch wirklich der Schuldentilgung zuzuführen, nämlich 1910 89 Millionen und 1911 89,7 Millionen. Um diese Beträge ist unsere Reichsschuld vermindert worden. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Schuldentilgung ins Stoden geraten wird, wenn wir 1912 nicht so ähnlich abkündigen wie 1911. Sondern wir würden das gefahren, wenn die Vorschläge des Vordrängers von der Budgetkommission akzeptiert würden. Denn würde uns auch eine günstige Konjunktur nicht helfen. Und dabei ist nicht anzunehmen, daß der Etat für 1912 so weit über die Schätzungen hinausgehen wird, wie es beim Etat von 1911 der Fall war.

Der Herr Vordränger empfahl, wenn wir neuen Bedarf haben, neue Anleihen aufzunehmen und meinte, da wir gemittelt waren, Anleihen von drei bis vierhundert Millionen nach aufzunehmen, so hätten wir diese Summen gekostet. Das erinnert an die famose Berechnung in einem Videnskaben Roman, dort meint jemand, er sei im Besitz gewesen, fünf Pfund sich auszuliehen und habe es schließlich nicht getan, und diese fünf Pfund habe er gekostet; wenn er dafür eine Meile nach London mache, die ihm vier Pfund koste, dann bedauere er noch ein Pfund übrig. (Lebhafte Heiterkeit.) Sie können die Mächten, die Sie drängen, in jeder beliebigen Form zur Ausführung bringen. Darüber kommen Sie nicht hinaus, daß Sie dann unseren Bedarf durch Anleihen decken. In diesen Reden aber dürfen wir nicht verfallen. Es ist mir gar nicht eingefallen, zu behaupten, daß nur die Vergangenheit Fehler gemacht hat. Ich bin vielmehr sehr überzeugt, daß wir fortgesetzt Fehler begehen, aus denen die Nachfolger lernen werden. Darum aber müssen auch wir aus den Fehlern der Vergangenheit lernen, aus den Fehlern, die mit Klammerschrift in der Finanzgeschichte aufgezeichnet sind. (Beifall.)

Hr. Graf Bethary (Kons.):

Die finanzielle Uebersicht zeigt die Schwierigkeiten und Sackgängen des Uebergangsstadiums. In dem großen System der Reichs- und Staatsfinanzen ist das Reich auf die Verbrauchssteuer angewiesen. Das hat man im Wahlkampf immer vergessen. (Sehr richtig! rechts.) Die Schwierigkeiten ergeben sich aus dem Zusammenhang mit dem Wahlrecht des Reiches. Sie haben die Finanzen des Reiches jahresweise in Bedrängnis gebracht, haben ihm die notwendigen Einnahmequellen verschlossen. So wurden schließlich Finanzvorlagen notwendig von einer Größe, von einem Umfang, wie sie in der Geschichte moderner Staaten unerschaffen sind. Daraus erklären sich dann die Erschütterungen, die in den letzten Jahren eingetreten sind. Erschütterungen nicht in unserer Wirtschaft, denn unsere Volkswirtschaft hat diese großen, schweren Belastungen

mit einem erneuten großartigen Aufschwung der allgemeinen Verhältnisse beantwortet. Erschütterungen aber unseres politischen Lebens, durch die Verklüftung zwischen den bürgerlichen Parteien, den großen Zuwachs der Demokratie, den großen Wohlstand der Partei, die mit ihren revolutionären Grundgedanken die Grundfragen unseres Staats- und Verfassungslebens erschüttert. Erschütterungen, denen wir mit ernster Besorgnis entgegen sehen. Die Gründe für die Erschütterung war nicht die Erblichkeitssteuer und ihre Ablehnung; waren an ihre Stelle Steuern auf Wertpapiere und den Umsatz eingeführt worden, die Unpopularität der Steuerreform wäre noch größer gewesen. (Sehr richtig! rechts.) Sie beruht eben auf der Höhe der Lasten an sich. Der Redner erörtert die Defizitgeschichte: der letzten Jahre, die erfolgte Deckung auch der 1910/11 für vorerwähnte Zwecke aufgenommenen Schulden. Der Beherrschungszustand ist schon fast zu 95 Proz. erreicht. Die Mehreinnahmen kommen in der Hauptsache von den neuen Steuern. Diese Gesundung der Finanzen wäre ohne die Finanzreform, lediglich durch den wirtschaftlichen Aufschwung, nicht erfolgt.

Der neue Etat ist nun überaus vorsichtig aufgestellt. Die diesmal sehr starke Beamtenvermehrung werden wir sehr sorgfältig prüfen. Die große Meinungsvielfalt zwischen dem Redner des Zentrums und dem Schatzsekretär ist die Frage, ob der Anleihenetat nicht zugunsten des ordentlichen Etats zu sehr entlastet ist. Jedenfalls gibt der Etat ein lautes Bild über den Erfolg der Finanzreform und ihre Wirkung auf die Gesundung der Finanzen. Wir stehen nun im Gegensatz zum Zentrumredner an sich auf dem Standpunkt, daß die Bekreierungen des Schatzsekretärs zu begrüßen und zu unterstützen sind. Wenn aber jetzt nun neue Bedürfnisse hervortreten, so haben wir allerdings zu prüfen, ob wir nicht, um solche großen Fortschritte zu machen, zeitweise auf die Durchführung der an sich erfreulichen Grundzüge des Schatzsekretärs werden verzichten müssen.

Nun einiges zur allgemeinen politischen Lage. Zu den Ausführungen, die Herr Frank zur Präsidentenwahl gesagt hat, bemerke ich, daß niemand es der Sozialdemokratie verzeihen wird, positiv mitzuarbeiten, wenn sie diese Mitarbeiter allerdings auf die Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft und der Verfassung stellen will.

Wir glauben allerdings nicht, daß die Sozialdemokratie danach verfahren wird, und sind daher der Ansicht, recht daran getan zu haben, wenn wir ihre Mitwirkung in der Bereinigung des Reichstags von vornherein ablehnen. (Sehr richtig! rechts.) Denn der Reichstag ist auch eine Institution der Verfassung und darauf auf monarchischer Grundlage errichtet. Einer Partei, die diese nicht anerkennt, die grundsätzlicher Gegner unserer staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung ist, deren Programm die Republik ist, können wir nicht das Recht zuerkennen, das Reich auch noch außen zu vertreten. (Lebhafte Beifall rechts.) Auf die auswärtige Politik will ich nicht eingehen. Auch die Hoffnung, daß die Erfolge der Sozialdemokratie in England erste Friedensbedingungen herbeizuführen können, teile ich nicht. Die Dinge, wie sie die Vorgänge des letzten Sommers klar erwiesen haben, machen es noch immer nötig, unsere Rüstung stark und mächtig zu erhalten, und dafür müssen wir alle Kräfte unseres Volkes zur Verfügung stellen. (Beifall.) Wir glauben nicht, daß unsere Rüstung ein Luxus ist. (Sehr wahr!) und behalten uns jedenfalls vor, das, was wir auf diesem Gebiete als Luxus oder bringende Notwendigkeit anzuwenden haben, nach eigenem Ermessen und nicht unter dem Einfluß anderer zu beurteilen. (Sehr wahr!)

Bei der Rüstungsvorlage werden wir unsere stets geübte selbstverständliche nationale Pflicht erfüllen und alles Bemühen, was uns von sachverständiger Seite als unbedingt erforderlich nachgewiesen wird. (Beifall rechts, Ruf links: Erblichkeitssteuer!) Mit der Erblichkeitssteuer sollten Sie doch wirklich nicht mehr kommen. (Lachen links; Beifall rechts.) Wir werden jedenfalls das unsere tun und wollen auch nicht sehen, was die Reaktion bringt. Aber auf Ihre Rufe stelle ich fest, daß unsere ablehnende Haltung gegenüber der Erblichkeitssteuer bekannt und unbedeutend dieselbe ist. (Lachen und Rufe links.) Für die innere Politik kann ich die Ansicht Wassermanns, daß die große Zahl der für die Sozialdemokratie abgegebenen Stimmen eine neue populäre, soziale oder wie ich sage demokratische Politik bedinge, nicht teilen. Auch die Regierung wird sich nicht auf diesen Standpunkt stellen. Wenn sie die Zahl der abgegebenen Stimmen zur Grundlage der Politik macht, so können doch das nur die sein, die auf monarchischem Boden stehen. (Lachen links.) Die Sozialdemokratie kann hier nicht mitreden; sie hat hier nicht die Mehrheit.

Die Regierung ist keine Regierung der Parlamentsmehrheit, sondern eine kaiserliche Regierung, die nach ihrem Ermessen die Geschäfte führt. Für die konservative Partei ist aber die Zahl der Stimmen in keiner Weise entscheidend. (Lachen links.) Ich will ja nicht so weit gehen, zu sagen: Mehrheit ist Union. Verhandlung ist stets bei wenigen nur gewesen! (Große Heiterkeit.) Ich sage, ich will nicht ganz so weit gehen. (Rufe: Nein, nein!) Das Wort „Nein“ scheint mir etwas zu weit zu gehen. Es kann vorkommen (große Heiterkeit), es wird aber nur dann vorkommen, wenn von wenigen verständigen Männern in andauernder, gewissenhafter Weise gearbeitet wird. Und wenn ich mir die Art der Koalition (ärmliche Rufe der Sozialdemokraten) von Ihnen ansehe, dann sage ich, dieses Unwahrscheinliche, dieses Aufheben der Kleinen gegen die Großen, diese Ausschaltung aller menschlichen Leidenschaften, schon die macht die errungenen Stimmengahlen unendlich nachgebend und entscheidend. (Lebhafte Beifall rechts.) Die Thronrede hat im höchsten Grade die Sozialdemokratie an die Spitze gestellt, das feste Gefüge des Reiches und der staatlichen Ordnung unberührt zu erhalten. (Beifall.)

Das ist auch unserer Ansicht nach die Hauptaufgabe des Staates. Einer solchen staatlichen Ordnung widerspricht der Sozialismus und der Streik, der Sozialismus und der Terrorismus. (Lebhafte Beifall rechts und im Zentrum, schallendes Gelächter und ärmliche Zwischenrufe von den Freisinnigen und Sozialdemokraten.) Es ist uns gesagt worden, das bestehende Recht genüge, um diesen Dingen entgegenzutreten. Ich will das hier nicht entscheiden, aber wenn das richtig ist, dann wird das bestehende Recht eben nicht in dem Sinne angewendet, in dem es angewendet werden möchte. (Beifall und Anrufe.) Und dem arbeitswilligen Arbeiter, der gehindert wird, für sich und seine Familie den Unterhalt zu erwerben, der seine Haut zu Parke trägt, dem sein Arbeitszeug vernichtet wird, und dem Arbeitgeber, dem großen oder kleinen, der durch Streik und Boykott verhindert wird seinen Betrieb durchzuführen wie er es will, dem ist es ganz gleichgültig, ob er seinen Schwanz fubel, weil die bestehenden Gesetze genügen und nicht richtig angewendet werden oder weil sie nicht genügen. (Lebhafte Beifall rechts und im Zentrum.) Die Forderung, die wir aufstellen und immer aufstellen werden, ist die, daß diesen Dingen auf die eine oder andere Art ein Ende gemacht wird. (Beifall.)

Wir wissen uns eins in dieser Forderung mit weiten Kreisen, nicht bloß der Unternehmer, nein, mit dem reichsdeutschen Mittelstand, dem Vereinigung zahlreicher mittelständlicher Verbände aus Kaufleuten und Handwerkern, der an die Spitze seiner Forderungen den Kampf gegen Streik und Terrorismus gestellt hat. Die gleiche Forderung erleben sehr große Teile der Arbeiterschaft. (Zustimmung rechts und im Zentrum.) Die sozialdemokratische Partei hat nach nicht das Recht, sich als Vertreter der Arbeiterschaft auszugeben. Wir wissen uns eins mit der Sachlichen Kammer und der Arbeiterschaft in Hamburg. Die Forderung wird in immer weiteren Kreisen des Volkes verbreitet, sie wird nicht nur Ruhe kommen, bis sie erfüllt wird. Auf dem gleichen Gebiete steht der Mißbrauch der Stärke zum Eingezwungen der Masse. (Hört, hört! links und Beifall; Anrufe und Gelächter d. Soz.) Dem muß entschieden ent-

gegengetreten werden. Die Sozialdemokratie hat seit fünf Jahren etwas mehr Ruhe gehalten als früher. Der Zweck ist klar und durchsichtig und ist auch erzielt worden, das zeigt die Zahl von vereinstimmten Willkuren. Dieser Zustand wird aufhören, sobald die sozialdemokratische Partei sicher zu sein glaubt, daß diesen Reichstag eine Lebensdauer nicht nur von Monaten, sondern von Jahren hat, daß sie nicht etwa wieder in die Lage kommen, Mittäufser gewinnen zu müssen an der Wahlurne; dann wird sie auch wieder ihr wahres Gesicht auf der Straße zeigen, wird sie suchen, die Waffen revolutionär einzuzerzieren, und wir sind der Meinung, daß derartige Zustände in einem geordneten Staatswesen unmöglich sind. (Lebhafte Beifall rechts.)

Die Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung ist die Grundfrage, auf der die Regierung die übrigen Zwecke verfolgen kann. Die Thronrede stellt ja nun als weitere Aufgabe das Festhalten an den Grundfragen der Sozialreform sehr mit Recht in den Vordergrund. Auch wir haben ja stets hier gegen die Intentionen derjenigen Partei gehandelt, die heute so stolz auf ihre Stimmengahl ist. Auch hier ist für uns die Stimmengahl nicht das Entscheidende. Wie hat die sozialdemokratische Partei auch in der letzten Session versucht, das große Werk der Reichsversicherungsordnung zu Fall zu bringen? (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Mit allen Mitteln hat sie es versucht — nein, nicht mit allen Mitteln, da muß ich mich einschränken: Ritterliche Waffen habe ich unter diesen Mitteln vermischt. Aber auf dem Gebiete der Sozialreform sind wir der Meinung, daß wir Fortschritte machen müssen. Wir haben den Begriff Sozialpolitik bisher zu eng gefaßt; wir haben darunter nur verstanden die Fürsorge für den Arbeiter. Der Begriff der Sozialpolitik ist aber ein weiterer. Heute ist in der Sozialpolitik die Hauptfrage nicht mehr allein die Fürsorge für die arbeitenden Klassen, sondern auch für die zahlreichen mittleren und kleinen selbständigen Existenzen. (Lebhafte Beifall.) Herr Frank meint, das Volk bestünde bereits vorwiegend aus Lohn- und Gehaltsempfängern, die sozialdemokratische Partei sei der politische Ausdruck dafür. Soweit ist die Entwicklung glücklicherweise denn doch noch nicht.

Wir haben noch zwei einviertel Millionen mittlere und kleine Existenzen im Gewerbe und Handwerk, über drei Millionen in der Landwirtschaft, und diese über fünf Millionen kleinen Betriebe ernähren eine Bevölkerung von dreißig Millionen Menschen. Aber für uns ist auch hier wiederum nicht allein die Zahl das Maßgebende; wir halten diese Zwischenstufen für einen ganz außerordentlich wertvollen Bestandteil. Wir sind der Meinung, daß in dieser Mittelstufen auch erhebliche Werte vorhanden sind. (Lebhafte Beifall rechts.) deren Verflüchtigung eine schwere Verflüchtigung unserer gesamten Volkswirtschaft bedeutete. Alle diese Stände, die nicht nur für ihre Familie, sondern mit der Familie den Lebensunterhalt erwerben, sind in stiller Besiegung der Jungherren unseres Volkes. (Lebhafte Beifall rechts.) Die arbeitenden Klassen erhalten ja auch die Wohlthätigkeit, so aufzukommen, sich selbständig zu machen. Diese selbständigen mittleren und kleinen Existenzen in Stadt und Land wollen wir schützen, und deshalb verlangen wir in erster Linie eine wirksame Handwerkerpolitik. (Lebhafte Beifall rechts.) Darauf zielen unsere Anträge. Im Einzelnen handelt es sich nicht mehr. Das Handwerk hat sich jetzt selbst eine Vertretung geschaffen.

Die Sozialdemokratie ist eine republikanische Partei, deren letztes Ziel die Errichtung der Republik ist. Nicht alle 44 Millionen Wähler aber kennen dieses Ziel, denn die sozialdemokratischen Kandidaten wissen es zu verhalten. Wieviel haben sozialdemokratische Redner ihre Versammlungen sogar mit einem Kaiser hoch eröffnet. (Lebhafte Widerspruch bei den Soz. Rufe: Rufen nennen.) Das ist der Gipfel der Heuselt. (Webel ruft: Nehmen Sie ihn doch das Konstitut weg, er liegt ja alles ab, Heiterkeit.) Wer sich einmal hat verhalten lassen, sozialdemokratisch zu wählen, der gerät leicht in die Gefahr, ganz der Sozialdemokratie anheimzufallen. (Gelächter links.) Der Sozialdemokrat in der Stichwahl unterläßt hat, der ist Schrittmacher dieser republikanischen Partei. (Große Gelächter links.) Wir halten fest an unserer monarchischen Bestimmung, das ist unser wichtigster Grund, im Gegensatz zu der Mehrheit dieses Reichstags. (Lebhafte Anrufe bei den Liberalen.) Wir halten fest an den Rechten des Bundesstaates, wir wollen keine verantwortlichen Minister haben, wir halten auch fest an den Rechten des Kaisers und Königs. Die Erfahrungen bei der Präsidentenwahl setzen, wobei wir kommen würden, wenn der Reichstagskanzler verantwortliche Minister zu wählen hätte. Wir bleiben bei der festesten Ueberzeugung, daß für unser Vaterland nur möglich ist eine feste Monarchie auf monarchischer Grundlage. Diese Auffassung stellt uns schwereren Aufgaben gegenüber, wir werden aber immer auf dem Wege sein, hier und draußen im Lande. (Lebhafte Beifall rechts, Lachen links.)

Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg:

Die Abgeordneten Frank und Sped haben Bezug genommen auf die Aeußerung, die der englische Premierminister gestern im Unterhaus über die beschleunigten Beziehungen von England und Deutschland gemacht hat. In Uebereinstimmung mit diesen Aeußerungen will ich meinerseits hier folgendes erklären: Der englische Kriegsminister Haldane hat bei seiner letzten Anwesenheit, wenn auch ohne Ermächtigung zu bindenden Abmachungen, so doch im Auftrage des englischen Kabinetts die Punkte, an denen sich die Interessen der beiden Länder berühren, mit uns durchgesprochen. (Hört, hört! und lebhaftes Bewegen im ganzen Hause.) um eine Grundlage für vertrauensvolle Beziehungen herzustellen. (Lebhafte Zustimmung.) Die Aussprache, die von uns lebhaft begrüßt worden ist, hat in mehrfachen eingehenden und offenen Unterhaltungen fortgefunden und wird fortgesetzt werden. (Lebhafte Bewegung im ganzen Hause und großer Beifall.) Ich hoffe, das hohe Haus wird mir darin beipflichten, daß ich in diesem Stadium der Angelegenheit über Einzelheiten nicht sprechen kann. (Sehr richtig!) Ich habe aber nicht zögern wollen, dem Reichstag Mitteilung zu machen von der Tatsache der Besprechungen und von ihren Zielen. (Lebhafte Zustimmung im ganzen Hause.)

Hr. Dr. Jund (Natl.):

Ohne auf die Erörterungen über die Wahlen näher einzugehen, möchte ich doch gegenüber dem Grafen Bethary feststellen, daß wenn der Liberalismus der Schrittmacher der Sozialdemokratie gewesen sein soll, die Konservativen es für die Wahlen und andere waren. (Sehr gut! und Zustimmung links.) Die Wahlen haben jedenfalls die Notwendigkeit erwiesen, das Reichstagswahlrecht zu bessern. Die Stichwahlen sollten auf einen Tag gelegt, das Wahlgeheimnis sichergestellt, die Angelegenheit der Wahlkreise beseitigt und endlich die Wahlprüfungen beschleunigt werden. Das Reichstagswahlrecht an sich ist für uns unantastbar. Ueberschneidung zum Etat spricht der Redner dem Schatzsekretär Anerkennung für seine klaren Darlegungen aus. Dieser habe von einer Gesundung der Reichsfinanzen gesprochen. Dies wäre natürlich zu begrüßen. Einige 400 Millionen neuer Steuern müßten natürlich eine Verringerung bringen. Aber die große Frage war, wie man diese Steuern aufbringen will. Wir bedauern nach wie vor, daß diese Gesundung nicht auf sozialer Gerechtigkeit beruht. Das hat dem Reichsbedanken Abbruch getan.

Diese Ungerechtigkeit muß durch Abschaffung der brandenburgischen Steuern, Abbau der Liebesgaben beseitigt werden. Die vom Schatzsekretär gemachten Angaben können und nicht befriedigen im Grunde genommen will er darin alles beim alten lassen. Dazu gehört a. A. auch die Uebernahme oszillier Ausgaben vom außerordentlichen auf den ordentlichen

Stat. Gang in Einklang damit hat der Schatzsekretär von einer noch nicht ganz bollenen Gesundheit der Finanzen gesprochen.

Schon früher hat man den Grundfah, keine neue Ausgabe ohne Deckung aufgestellt und deshalb die Herabsetzung der Altersversicherung abgelehnt, weil angeblich dafür kein Geld vorhanden war.

Es gibt aber nun Leute, die in übertriebenem nationalem Chauvinismus neue Ausgabenvorlagen fordern, und die den Reichsanwalt dafür verantwortlich machen.

Vielleicht ist nur ein unmittelbarer Erfolg festzustellen, insofern, als in Frankreich ein Befehl militärischer Überlegenheit bestand, was jetzt nicht mehr der Fall ist.

Die Regierung hat sich prinzipiell unserem Standpunkt genähert. Das ist zu begrüßen; überhaupt soll man unser Volk mehr an der Politik teilnehmen lassen.

Wir werden unsere Verfassungsanträge wieder einbringen, die Anträge, die eine Verantwortlichkeit des Reichsanwalts und eine Änderung der Geschäftsordnung des Hauses festlegen.

Wir dürfen auch nicht zurückweichen vor den Forderungen, die namentlich von den Handelskreisen in sozialpolitischer Beziehung gestellt werden.

notwendig sein, die großen Koalitionen zu friedlicher Verhandlung zu bringen. Es muß eine öffentliche rechtliche Einwirkung geschaffen werden, die die großen Arbeitskämpfe möglichst verhindert.

Die technischen Angestellten beklagen sich darüber, daß ihnen die Ausübung ihres Koalitionsrechts verweigert wird.

Das sind recht eigentlich die Forderungen der deutschen Liberalen. Wir hoffen, daß der Ausfall der Wahlen unsere Reichsregierung davon überzeugt hat, daß der Kurs eben ein anderer sein muß.

Herr Ebel hat ja auch an die gemeinsame Arbeit appelliert, aber das Verhalten desentrums bei der Präsidentschaft hat uns nicht gerade ermutigt.

Jede weitere Erhöhung, namentlich der Betriebsämter müssen wir uns unbedingt verdienen. Mit Freude werden wir das Gesetz über die Staatsangehörigkeit herabsetzen, eine alte nationalliberale Forderung.

Es ergibt deshalb die Bitte an alle diejenigen, die mit uns arbeiten wollen, durch Wählung ihrer Forderungen die gemeinsame Arbeit zu ermöglichen.

Nach persönlichen Bemerkungen zwischen den Hgg. Gothein (Sp.) und Graf Westarp (Konf.) wird die Aussprache auf Freitag, 1. März, vertagt.

Weinrestaurant Schlupp S 3, 7a. Morgen Samstag Schlachtfest wozu höflichst einladet Anton Schlupp. 21638

Spanische Weinstube Q5,12 vis-à-vis dem Hgg. Cronenbaurfe. Tel. 3096. Morgen Samstag

groß. Schlachtfest Abends 8 Uhr 11 Großer Klappen-Abend mit humoristischem Konzert. Heitere Vorträge, Blütenreden usw. wozu höflichst einladet Max Mangold. 8067

Wechsel-Formulare in jeder beliebigen Stückzahl zu haben in der Dr. S. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.

Kaasenstein & Vogler A.G. Anzeigen-Annahme für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Zeit. Mannheim P. 21. 14039

Feuerversicherung. Eine alte gut eingeführte Gesellschaft sucht für die Stadt Mannheim und Vororte einen Berufssagenten, der sich der Leitung des Geschäftes in der Feuer-, Einbruchdiebstahl- und Wasserleitungsschaden-Straße mit voller Energie widmet.

Für die Fastnachtsbäckerei empfehle: Mehl Kaiserausg. Kaisermehl Blütenmehl. gar. rein. Schweinschmalz Pfund 60 Pf. la. gelbe Pflanzenmargarine Pfund 48 Pf. la. weiss. Kunstspeisefett Pfund 48 Pf. Palmolin 1-Pfd.-Tafel 56 Pf. Palmöl und Estol in Tafeln Margarine Palmona und Vitello la. Backröhöl 1 Liter 38 Pf. fst. Küchöl 1/2 Liter 45 Pf. la. Salatöl 1/2 Liter 50, 55, 60, 70, 80 Pf. schwere frische Bier Margarine Esbu fst. Ersatz f. frische Landbutter 90 Pf. vorzügl. reiner Buttergeschmack Pf. 90 Pf. Mischobst Pf. 30, 45, 60, 75, 95 Pf. Ital. Birnenschnitze Pf. 19 u. 25 Pf. Neue Dampfpfäfel Pf. 70 u. 80 Pf. Apfelschnitze Pf. 55 Pf. Neue Pflaumen Pf. 35, 50, 60, 80 Pf. Calif. Pflaumen Pf. 85 Pf. Calif. Aprikosen Calif. Birnen Ital. Birnenschnitze Ital. Prünellen Spezialität: gebrannter Kaffee 1/2 Pf. 70 - 80 - 90 - 100 Pf. Johann Schreiber.

Grosse Internationale Ausstellung von Hunden aller Rassen am Sonntag, den 3. März 1912 in den Hallen des städt. Schlacht- u. Viehhofes veranstaltet vom Verein Hunde-Sport (E. V.) u. Verein der Hundefreunde (E. V.) In allen Klassen feste Geldpreise! Wertvolle Ehrenpreise, gestiftet von Sr. Kgl. Hoheit Grossherzog Friedrich von Baden — Ihrer Kgl. Hoheit der Grossherzogin Luise von Baden — Der Stadt Mannheim und ca. 300 sonstige wertvolle Ehren- und Barpreise. Jedermann kann ausstellen. Diplom gratis. Meldeschluss: 20. Februar. Auskunft und Meldepapiere durch: A. Hinz, P 3, II, W. Tischmann, D 5, 7 E Gollinger, Schwetzingenstrasse 5. 68110

Vereins-Nachrichten.

Der Zentralverein für Nationalistenographie hielt am 6. Februar in seinem Vereinslokal „Zum alten Reichstankler“, 6, 20, seine gutbesuchte Generalversammlung ab. Aus dem vom ersten Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht war mit Begeisterung zu entnehmen, daß der Verein im verflochtenen Jahre gute Fortschritte zu verzeichnen hatte. Die Mitgliederzahl hat sich um rund 75 Proz. vergrößert. Es konnte inzwischen auch zur Gründung einer Schülerabteilung geschritten werden, die jeden Samstag nachmittags in einem hierfür besonders bestimmten Saale ab. Die Mitglieder beteiligten sich im verflochtenen Jahre auch reger an den Wettfahrten des Verbandes und Bezirks, die in Mannheim, Baden-Baden und Mainz stattfanden. Die Kassenerhältnisse gaben ein befriedigendes Resultat, so daß dem Kassierer Entlastung erteilt werden konnte. Die hiernach vorgenommene Wahl des Vorstandes hatte folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Wilhelm Sanber, Rheinbörsenstr. 9a, 2. Vorsitzender Hans Wanzlich, Schriftführer Georg Oberle, Kassierer G. Tillmann. Die Geschäftsstelle bleibt nach wie vor Rheinbörsenstraße 9a und findet die den Verein betreffenden Zuschriften an diese zu senden. Neue Anfängerlehre eröffnet der Verein Anfang eines jeden Monats. Die Geschäftsstelle nimmt Anmeldungen jederzeit bereitwillig entgegen.

Stimmen aus dem Publikum.

In Nummer 70 brachten Sie unter „Stimmen aus dem Publikum“ die Klagen der Industriellen zur Sprache. Mit Gegenüberlegung ist es mir auf einige Mängel der Waldhofstraße aufmerksam, welche unbedingt in der Presse einmal gerügt werden müssen. Die Waldhofstraße ist ja gegenwärtig im Bauzustand und es herrscht ungemäch ein großer Morast. Ganze Straßen gleichen einem See. Am Eingang der Waldhofstraße, bei Restauration „Neuer Stadtpark“, eine Tafel angebracht, auf der die beabsichtigte Verbindung mit der Waldhofstraße 15 km. Diese Tafel ist beim Autobus und am Eugenberg angebracht. Aber leider sind die Autofahrer und Fahrer der Kasse, die Tafeln wären nur zur Veranschaulichung angebracht, denn es macht ihnen großes Vergnügen, mit voller Bewußtlosigkeit durch den Morast zu fahren, sobald derselbe in weitem Lagen bis in die angenehmen Felder springt. Wie dem Autofahrer der Dampfkessel, der einem solchen Auto begegnet. An eine Rettung ist es nicht mehr zu denken. Denn kaum hört man das Auto kommen, so ist es über auch schon vorbei. Ueber und über mit Schmutz bedeckt kommt man dann im Geschick an.

Ein weiteres Uebel für den Radfahrer sind morgens gegen 7 Uhr die Koffelwerke, vom Schwertlauer kommend. Meistens sind diese Koffelwerke auch noch auf der falschen Seite. Wenn man den Schwertlauer darauf aufmerksam macht, bekommt man die größten Grobheiten an den Kopf geworfen, unter Umständen sogar Verhöhnungen. Denn aber ein Radfahrer ohne Laterne fährt, nicht in ein Örtchen Ordnung da, um zu protokollieren. Warum nicht bei den oben erwähnten Mängeln? Hauptächlich bei dem Wettfahren der unter?

Theaterschmerzen.

Auf das Eingeklagte verschiedener O-Abonnenten in No. 73 ist erwidert, daß die O-Abonnenten nicht 6—7, sondern 5 Opern hintereinander hatten und zwar: Tiesland, Margarete, Carmen, Siegfried, sowie Zar und Zimmermann. Die O-Abonnenten hatten auch 5 Opern hintereinander und zwar: Bibischütz, Walfire, Samson und Dalila, Fidelio und Fliegende Holländer, darunter also sogar 2 Wagneroper. Es ist somit hinlänglich, wenn der O-Abonnent schreibt, daß er die Schauspiele von B ablesen muß, das werden bezü. haben die O-Abonnenten schon selbst getan. Wenn das B-Abonnement nicht so bevorzugt war, hätte doch der Einsender sich ein solches nehmen sollen. Es sind jedoch auch viel neue Abonnenten in B, welche keineswegs deswegen geschädigt werden wollen, daß in früheren Jahren mehr bessere Sachen gegeben wurden. Jedenfalls ist es Sache der Intendanz, dafür Sorge zu tragen, daß die Verteilung eine richtige ist, dann werden diese Stimmen schon von selbst verstummen.

Ein B-Abonnent

Straßenschmerzen.

Ich benutze täglich zweimal die elektrische nach Köferrtal. Steigt man an dem Haltepunkt Köferrtal aus, so muß man bei nasser feuchter nassen Jahreszeit die Hüften durchwaten, mit denen der ganze dortige Platz bedeckt ist. Es ist das gewiß eine

sonderbare Zumutung von Seiten der maßgebenden Behörde. Es ist in letzter Zeit zwar etwas an dem Plage „gerückt“ worden, indem etwas Kies aufgestreut wurde. Doch, warum wird denn der Platz nicht ausgebaut? Oder soll das für den Stadtrat Köferrtal gut genug sein? Es liegen doch hier große Schwierigkeiten vor. So darf der Platz unter keinen Umständen bleiben. S. S.

Kommunalpolitisches.

BNC. Singen, 14. Febr. Der Bürgerausschuß beschloß einstimmig den Antrag von 1000 M. zu den Geländeerwerbungen sowie die verlangte Zinsgarantie für die D r i b a n. Außerdem wurden 25 000 M. bewilligt zur Erweiterung der Kanalisationsanlage.

Dossenheim, 13. Februar. In der auf vergangenen Samstagabend abgehaltenen Bürgerausschusssitzung waren die Mitglieder fast vollständig erschienen. Als Punkt 1 stand die Errichtung eines Pumpwerkes zur Behebung des seit Jahren fortgesetzt eintretenden Wassermangels auf der Tagesordnung. Nachdem Bürgermeister Kuland die Versammlung eröffnet hatte, teilte er den Inhalt der Akten mit, aus denen hervorging, daß dem im Sommer und Herbstjahr letzten Jahres eintretenden Wassermangel nur durch Aufstellung eines entsprechenden Pumpwerkes endgültig abgeholfen werden kann. Der Bürgerausschuß hat in Würdigung dieses Umstandes schon in seinen Sitzungen vom 7. Mai 1910 und 26. April 1911 den Gemeinderat einstimmig erlucht, in diesem Sinne ein entsprechendes Projekt ausarbeiten zu lassen. Der Vorstand der Groß-Kulturinspektion Heidelberg, Herr Vaurat Walliser, erläuterte sodann das Projekt in eingehender Weise. Nach den Ausführungen des Herrn Walliser liefern die Quellen in wasserarmen Zeiten nur 2 1/2 Sek. Liter Wasser, was für einen Ort wie Dossenheim, der außer für circa 800 Grundhaltungen und landwirtschaftliche Betriebe auch noch für verschiedene Gewerbebetriebe, die 2 Steinbruchwerke und zahlreiche Gemüsegartenanlagen Wasser beschaffen muß, entschieden zu wenig ist. Da aber keine entsprechenden Quellen der Gemeinde mehr zur Verfügung stehen, bleibt nur die Errichtung einer Pumpstation übrig, welche auch bei weiteren Anwachsen der liegenden Gemeinde noch genügend gutes Wasser liefern würde. Sie müßte vorläufig in den nächsten drei bis vier Monaten etwa 3—4 Stunden lang in Betrieb gesetzt werden, weshalb nur geringe Betriebskosten erwachsen würden. Der Gesamtanfang würde sich auf etwa 30 000 M. belaufen. Verschiedene Bürgerausschusssmitglieder sprachen gegen die Vorlage und empfahlen, um die Abnehmer zur größeren Sparsamkeit anzubahnen, die Einführung von Wassermessern, auch würde es sich empfehlen, das Wasserwerk zu vergrößern. Herr Walliser machte aber darauf aufmerksam, daß durch Einführung dieser Wassermessern das Quellwasser nicht zuzunehmen und der Aufwand sich auf circa 25—30 000 M. für die Anlagung von Wasserkühnen und deren Einbau belaufen würde. Für dieses Geld könne die ganze Pumpanlage erstellt und dem Wassermangel unter allen Umständen abgeholfen werden. Aus der Mitte des Bürgerausschusses wurde angeregt, die Vorlage noch ein oder zwei Jahre zurückzustellen. Antisprecher Steiner machte nochmals darauf aufmerksam, daß die zur Beratung stehende Angelegenheit bereits seit Jahren diskutiert und mit den technischen Behörden Beratungen gepflogen worden seien. Das Einwohner- und Schillerbad konnte gerade in den vier bestesten Monaten nicht benutzt werden. Sogar der Betrieb des staatl. Porzellanwerkes, bei dem doch lauter hiesige Einwohner beschäftigt sind, war durch den Wassermangel zeitweise in Frage gestellt. Der Redner hat, lt. „Heidelb. Ztbl.“, unter allen Umständen die Sache heute zu erledigen, da sonst für dieses Jahr die selben Katastrophen zu erwarten wären wie im Vorjahre. Bürgermeister Kuland empfahl nochmals die Annahme der Vorlage. Die darauf erfolgte namentliche Abstimmung ergab 87 Stimmen für und 28 gegen das Projekt. Es wurde demnach angenommen.

Die Kölner Straßenbahn ist das Schmerzenskind der städtischen Verwaltung. Um eine bessere Rentabilität zu ermöglichen, genehmigte die Stadtverordnetenversammlung eine Erhöhung der Abonnementskartenpreise von 12—15 Prozent. Das finanzielle Ergebnis besitzet sich nach dem Ansatze der Stadt auf etwa 180 000 M.

Die Kölner Straßenbahn ist das Schmerzenskind der städtischen Verwaltung. Um eine bessere Rentabilität zu ermöglichen, genehmigte die Stadtverordnetenversammlung eine Erhöhung der Abonnementskartenpreise von 12—15 Prozent. Das finanzielle Ergebnis besitzet sich nach dem Ansatze der Stadt auf etwa 180 000 M.

Die Kölner Straßenbahn ist das Schmerzenskind der städtischen Verwaltung. Um eine bessere Rentabilität zu ermöglichen, genehmigte die Stadtverordnetenversammlung eine Erhöhung der Abonnementskartenpreise von 12—15 Prozent. Das finanzielle Ergebnis besitzet sich nach dem Ansatze der Stadt auf etwa 180 000 M.

Die Kölner Straßenbahn ist das Schmerzenskind der städtischen Verwaltung. Um eine bessere Rentabilität zu ermöglichen, genehmigte die Stadtverordnetenversammlung eine Erhöhung der Abonnementskartenpreise von 12—15 Prozent. Das finanzielle Ergebnis besitzet sich nach dem Ansatze der Stadt auf etwa 180 000 M.

Die Kölner Straßenbahn ist das Schmerzenskind der städtischen Verwaltung. Um eine bessere Rentabilität zu ermöglichen, genehmigte die Stadtverordnetenversammlung eine Erhöhung der Abonnementskartenpreise von 12—15 Prozent. Das finanzielle Ergebnis besitzet sich nach dem Ansatze der Stadt auf etwa 180 000 M.

Die Kölner Straßenbahn ist das Schmerzenskind der städtischen Verwaltung. Um eine bessere Rentabilität zu ermöglichen, genehmigte die Stadtverordnetenversammlung eine Erhöhung der Abonnementskartenpreise von 12—15 Prozent. Das finanzielle Ergebnis besitzet sich nach dem Ansatze der Stadt auf etwa 180 000 M.

Die Kölner Straßenbahn ist das Schmerzenskind der städtischen Verwaltung. Um eine bessere Rentabilität zu ermöglichen, genehmigte die Stadtverordnetenversammlung eine Erhöhung der Abonnementskartenpreise von 12—15 Prozent. Das finanzielle Ergebnis besitzet sich nach dem Ansatze der Stadt auf etwa 180 000 M.

Die Kölner Straßenbahn ist das Schmerzenskind der städtischen Verwaltung. Um eine bessere Rentabilität zu ermöglichen, genehmigte die Stadtverordnetenversammlung eine Erhöhung der Abonnementskartenpreise von 12—15 Prozent. Das finanzielle Ergebnis besitzet sich nach dem Ansatze der Stadt auf etwa 180 000 M.

Die Kölner Straßenbahn ist das Schmerzenskind der städtischen Verwaltung. Um eine bessere Rentabilität zu ermöglichen, genehmigte die Stadtverordnetenversammlung eine Erhöhung der Abonnementskartenpreise von 12—15 Prozent. Das finanzielle Ergebnis besitzet sich nach dem Ansatze der Stadt auf etwa 180 000 M.

Die Kölner Straßenbahn ist das Schmerzenskind der städtischen Verwaltung. Um eine bessere Rentabilität zu ermöglichen, genehmigte die Stadtverordnetenversammlung eine Erhöhung der Abonnementskartenpreise von 12—15 Prozent. Das finanzielle Ergebnis besitzet sich nach dem Ansatze der Stadt auf etwa 180 000 M.

Die Kölner Straßenbahn ist das Schmerzenskind der städtischen Verwaltung. Um eine bessere Rentabilität zu ermöglichen, genehmigte die Stadtverordnetenversammlung eine Erhöhung der Abonnementskartenpreise von 12—15 Prozent. Das finanzielle Ergebnis besitzet sich nach dem Ansatze der Stadt auf etwa 180 000 M.

Die Kölner Straßenbahn ist das Schmerzenskind der städtischen Verwaltung. Um eine bessere Rentabilität zu ermöglichen, genehmigte die Stadtverordnetenversammlung eine Erhöhung der Abonnementskartenpreise von 12—15 Prozent. Das finanzielle Ergebnis besitzet sich nach dem Ansatze der Stadt auf etwa 180 000 M.

Die Kölner Straßenbahn ist das Schmerzenskind der städtischen Verwaltung. Um eine bessere Rentabilität zu ermöglichen, genehmigte die Stadtverordnetenversammlung eine Erhöhung der Abonnementskartenpreise von 12—15 Prozent. Das finanzielle Ergebnis besitzet sich nach dem Ansatze der Stadt auf etwa 180 000 M.

Die Kölner Straßenbahn ist das Schmerzenskind der städtischen Verwaltung. Um eine bessere Rentabilität zu ermöglichen, genehmigte die Stadtverordnetenversammlung eine Erhöhung der Abonnementskartenpreise von 12—15 Prozent. Das finanzielle Ergebnis besitzet sich nach dem Ansatze der Stadt auf etwa 180 000 M.

gan“ seine Hauptversammlung ab. In seinem Bericht über das Vereinsjahr 1911 gab der Vorsitzende, Bismarckmeister Friedrich Krauß, einen Überblick auf die Tätigkeit des Vereins, aus dem wir folgendes entnehmen. Die Zahl der Mitglieder ist auf 90 gestiegen. Vorträge auswärtiger und hiesiger Redner sorgten für Weiterbildung und Auffklärung in manch nützlichen, wissenschaftlichen Dingen. Bei der Neugründung des Gewerbevereins Ibsheim leisteten Vorstand und Mitglieder des Badenburger Vereins erfolgreich die ersten Dienste. Seitens des Redners Diemer, dessen geordneten Rassenführung Redaktor G. Paul bezeugte, konnte über einen guten Kassenstand berichtet werden. Ueber die Mitglieder-Sparkasse berichtete deren Redner, Gutmachermesser Heinrich Abel, der der Versammlung die erfreuliche Mitteilung machen konnte, daß nicht nur die Mitgliederzahl der Sparkasse seit Gründung gewachsen, sondern auch die Summe der Spareinlagen tausend Mark bereits überschritten habe und ein anschaulicher Einblick an die Sparrer genau nach dem Verhältnisse ihrer Einlagen verteilt werden konnte. Schneidermeister Jean Kunkel bestätigte namens der Revision die musterhafte Ordnung der Kassen. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung: „Gautag der Gewerbevereine des Unterpfalzgebietes in Ladenburg 1912“ fand eingehende Besprechung. Die scheidende Ausschreibende 3 Verwaltungsratsmitglieder Vorstand Krauß, Bibliothekar Abel und Kassier G. W. Müller wurden einstimmig wiedergewählt. Der Schriftführer, Gewerbevereinsvorstand Kunkel, dankte dem verdienten opferwilligen und unermüdbaren Vorsitzenden für die treue Arbeit, welche er dem Verein seit Jahren geleistet, ebenso auch den beiden anderen Herren. Der letzte Punkt „Verschiedenes“ gab Anlaß zu einem anregenden Austausch der Meinungen über wichtige Angelegenheiten des Gewerbevereins.

Sportliche Rundschau.

Zusiffahrt.

Friedrichshafen, 15. Febr. Das neue Sesselboot „Zusiffahrt“ 2. J. 11, das den Namen „Zusiffahrt“ erhält, ist gestern vormittag 10 Uhr zu seiner ersten Probefahrt aufgefahren und kurz nach 11 Uhr wieder glatt vor der Halle gelandet. Der Probefahrt, der unter Führung des Straten Sesselbootes stattfand, hat in jeder Hinsicht befriedigt. Das neue Schiff hat beinahe eine Geschwindigkeit mehr als die „Schwaben“ und steht infolgedessen bedeutend schneller da, als diese. Auch die Steuerung weist einige Neuerungen gegenüber dem Sesselboot „Schwaben“ auf.

Die Meisterschaftsregatta, deren Abhaltung für 1912 dem Münchener Rudertag dem Frankfurter Regattaverein übertragen war, wäre beinahe nach Berlin gewandert. Der Berliner Regattaverein hatte sich schon bereit erklärt, die Abhaltung zu übernehmen. Die Verhandlungen wurden zu Ungunsten Frankfurt sehr beschleunigt, obwohl der Frankfurter Regattaverein noch gar keine Erklärung abgegeben hatte, daß die Regatta in Frankfurt unmöglich sei. Der Regattaverein mußte mit der Möglichkeit rechnen, daß der Bau der Brücke am Osthafen Verzögerungen erleide und vielleicht die Strecke nicht frei sei. Eine offizielle Erklärung der Baubehörde war indessen noch gar nicht eingegangen, als man in Berlin schon bei der Hand war, die Regatta von Frankfurt wegzunehmen. Inzwischen haben sich, wie die „Kleine Presse“ meldet, die Aussichten geklärt und es besteht kein Hindernis mehr, die Meisterschaftsregatta im August in Frankfurt abzuhalten. Der neue Osthafen wird Anfang Mai dem Verkehr übergeben. Die Sache wird nicht ohne Sang und Klang verlaufen, man rechnet sogar auf einen Besuch des Kaisers, der zu jener Zeit in Wiesbaden weilt.

Gundepost.

Internationale Aushebung von Hundes aller Rassen. Die Vorarbeiten sind in der Hauptstadt erledigt. Programm ist verfaßt; die noch täglich sehr stark einlaufende Post mit Anfragen nach allem Möglichen beweis, wie groß das Interesse für die Veranstaltung ist. Die beiden Vereine „Verein Hundepost E. S.“ und „Verein der Hundepost E. S.“ haben das Schreiben, mit dieser Aushebung möglichst viel zu bieten. Gemeinlich haben sie einen Aushebungsfond von 2000 M. auf der Bank deponiert und so ist es der Aushebungslitung ermöglicht, die Aushebung in jeder Hinsicht zu betreiben. Die Post der Ehrenpreise wird auf das sorgfältigste getroffen und bezüglich Qualität als Quantität keine Kosten gescheut. Die Landesgruppe für Süddeutschland des Boxer-Klub, der Badische Dohrmannpferverein und der Verein für deutsche Erde geben sich ebenfalls große Mühe, um sich mit ihren Sonderausstellungen während der Veranstaltung auszuzeichnen. Die Bitte des Ehrenpreiskomitees die Einsetzungsdarlehen der Ehrenpreise bewiesen, daß die ersten Verkaufserlöse Mannheims der Aushebung ihr Interesse widmen. Bei beiden Jugerlebnissen, Eintagsaushebung in Kunologen aus allen Ständen Gelegenheit geboten, ihre vierbeinigen Lieblinge persönlich zur Aushebung zu bringen und wieder mit nach Hause zu nehmen. Der Meldeschluß ist auf 20. Februar festgesetzt.

Kavon-Geise / eine neuartige Haushaltseife von fabelhafter Waschkraft.

Die Kavon-Seife wird nach einem ganz neuen Verfahren gewonnen. Bekanntlich sind die Seifen, die jetzt meistens zur Wäsche benutzt werden, mit Hilfe von Natronlauge oder Soda hergestellt. Es sind das die sogenannten Kernseifen. Die Kavon-Seife ist dagegen eine Kaliseife.

Schon seit undenklichen Zeiten ist den Seifensiedern bekannt, daß Kaliseifen die weitaus besten für alle Haushaltzwecke sein würden, nur gelang es lange nicht, solche Seifen in festen Stücken zu erzeugen. Nach langjährigen Versuchen ist es uns endlich gelungen, reine Kaliseife ohne fremde Zusätze in dauernd festen Stücken herzustellen, und wir bringen unsere Seife unter dem Namen Kavon-Seife in den Handel.

Der ungeheure Vorzug der Kavon-Seife besteht darin, daß sie die Wäsche absolut nicht angreift und die Farben schon, und was erstaunlich ist, daß man auch alle empfindlicheren Sachen, wie Wollwachen, feinere Spitzen und Gewebe, Gardinen usw. mit der Kavon-Seife waschen kann, ohne daß das sonst immer so ärgerliche Farbverlieren, Einlaufen, Verfälszen oder Verbleichen eintritt. Dabei ist die Seife von einer sehr großen Ausgiebigkeit, die sich schon bei ganz leichtem Aufstreichen in der mächtigen Schaumbildung zeigt. Starkes Aufdrücken wie bei anderen Seifen ist unnötige Verschwendung! Bei richtiger Behandlung muß man mit halb so viel Seife wie sonst auskommen.

Es ist jeder Hausfrau aufs dringendste anzuempfehlen, unbedingt einmal einen Versuch zu machen, und sie soll zu diesem Waschversuch empfindlichere oder besonders verschmutzte Sachen nehmen. Man wird die Wäsche nicht wiedererkennen, so schön ist sie geworden.

Ein Stück Kavon-Seife (Preis 20 Pfennig) genügt zu diesem Versuch vollständig. Mit einem Stück Kavon-Seife kann man einen ganzen Haufen Wäsche und andere Sachen waschen.

Wer mit Kavon-Seife einmal gewaschen hat, nimmt keine andere Seife wieder.

21628

Billiger Gardinen-Verkauf!

Freitag und Samstag Schlusstage

Geschw. Alsberg.

Hosenträger
 von 75 Pfg. an in allergrösster Auswahl
Spezialsporthaus
 Th. Griensch
 D 1, 1 verl. Kunstatr.
 Telephon 4920.
 68093

Geldverkehr
 Welcher Privatmann (Selbstgeber) leidet jungem selbständig Kaufmann in ausserordentlich Position M. 1000 bis M. 1200. — gegen Arbeitsverpflichtung (hypothek. f. übergeben) Offerten unter V. 2044 an D. Arenz, Mannheim.

Kauf oder tätige Beteiligung
 gesucht von tüchtig Kaufmann, Hr. mit 100,000 Mark, bei nachweisbar gut rentierender Fabrik oder Engros-Geschäft. Offerten unter Nr. 68018 an die Expedition ds. Bl.

Alle Vorzüge des **besten**; Alle Bequemlichkeiten
 Alle Neuerungen **kurz**; Alle Anforderungen
 die der Kenner an eine erstklassige Schreibmaschine stellt, sind in der
Torpedo-Schnellschreibmaschine
 restlos enthalten.
 Verlangen Sie kostenlose und unverbindliche Vorführung der Torpedo in Ihrem Büro
 Generalvertreter: **Heinrich Olivier**
 M 2, 12 — — Mannheim Telephon No. 7158
 Sämtliche Schreibmaschinen-Zubehörteile,
 Reparaturwerkstätte, Uebernahme von Vervielfältigungen. 21470

Frachtbriefe aller Art in jeder Anzahl stets vorrätig in der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei.

Ludwig Post
 August-Anlage 20 Tel. 241 August-Anlage 20.
Ruhrkohlen, Zechenkoks
 empfiehlt zu billigsten Tagespreisen.
(Centralheizkoks), Gaskoks u. Briketts
 für Hausbrandzwecke. 20021

Buntes Feuilleton.

Die Partie.
 Ob Germania mit Herrn Ball
 Wirklich sich verloben soll?
 Madame nimmt den Koffer, husch,
 Und er klopf mal auf den Busch.
 Berbersmann wird gut bewirtet,
 Handgefalet und besirtet,
 Würste gibt's mit Sauerbraten,
 Und er füllt sich riesig wohl.
 Da ein Schreck! ob des Gemurmel's
 Woher missgünstigen Unsel's.
 Sie ergreifen sich mit Gelächter:
 Uncle Spurrill — Uncle Koester.
 Churchill schilt des Mädchens Luxus,
 Fernbild? Häufig anders kommt es.
 Fragehor, Selarm, Gebaut,
 Die Familie macht Klammant.
 Berbers Abfahrt. Nichts Bestimmtes.
 Fernbild? Häufig anders kommt es.
 Die Verwandtschaft wisperet, zischt:
 „Wird es was... Wird es nicht?“
 Gottlieb im Tag.

— Die Ameisen im Salon. Das berühmte Bagelbrot, das noch vor wenigen Monaten den schönen Pariserinnen die Waisenkunden verführte, ist in den Abgrund der Bergeseinde verfallen; die eleganten Damen, die mit einer wahren Leidenschaft Stunden damit verbringen konnten, die kleinen Steine zu Figuren zusammenzusetzen, sind jetzt rettungslos der Anstichungspest einer Modedame erlegen. Wenn man in Paris den Salon einer schönen Frau betritt, so wird man die Dame in acht von zehn Fällen vor einem kleinen Glaskasten sitzen sehen, in dem es eifrig krabbelnd und krabbelt; das ist der Ameisenhaufen, mit dem sich heute jede Frau von Welt beschäftigen muß. Woher diese seltsame Laune so plötzlich gekommen ist, wird man wohl nie ergründen, aber sie ist da, sie beherrscht ganz Paris, jede Dame muß ihren Ameisenhaufen haben. In letzter Zeit sind die geistreichen Schriften des berühmten Entomologen J. D. Jahre in den Salons sehr populär geworden und das mag vielleicht eine Erklärung für das plötzliche Auftauchen dieser seltsamen Sitte sein. In dem kleinen Glaskasten ist ein richtiges Nest lebender Ameisen beheimatet, mit Eiern und unzähligen Insekten, und man starrt stundenlang auf die fleißigen kleinen Tierchen, die da unermüdet am Werke sind, ihren Bau zu vergrößern und in Ordnung zu halten. Natürlich ist es bereits zu Wettkämpfen zwischen den Ameisenbeständen gekommen, man vergleicht die Bautätigkeit der eigenen Ameisen mit denen der Nachbarin, es bilden sich Parteien, von denen die eine diese Ameisenart und die andere jene für die fleißigere und tüchtigere hält, kurz, die Ameisen tragen mancherlei Kurzweil und Anregung in den Salon. Aber einzuweisen genieschen die Pariserinnen das Schauspiel der fleißigen Tierchen nur als ein reizvolles Phänomen; der sonst so rege Nachahmungstrieb der Modedame scheint vor den Ameisen jedenfalls zu verlagen.
 — Ein Apparat, der Tote zum Leben erweckt. Seit einigen Tagen füllen die Spalten der Chicagoer Zeitungen ausführliche Berichte über die Leistungen eines Arztes, der mit Hilfe eines besonderen Apparates Scheintote und, wie man behauptet, wirklich Tote wieder ins Leben zurückgebracht haben soll. Die Nachrichten und Berichte wiederholen sich mit solcher Häufigkeit, daß ihnen

irgendein merkwürdiger Vorgang zugrunde liegen muß, wenngleich man wohl Flug davon tun wird, den Einzelheiten der amerikanischen Schilderungen mit angemessener Skepsis entgegenzutreten. Der wunderbare Apparat wird „Pulmotor“ genannt und soll sogar eine deutsche Konstruktion sein; er besteht aus einem einfachen Behälter, der außerordentlich stark komprimierten Sauerstoff enthält; durch eine Pumpe und einen Schlauch wird dann der inaktive verdünnte Sauerstoff unter einem Druck von zwei Pfund für jeden Quadratzoll dem „Toten“ zugeführt. Am Montag soll in Chicago ein junger Mann namens Haas durch Kohlengas vergiftet worden sein; man fand ihn beinahe tot und noch dreistündigen vergeblichen Wiederbelebungsbemühungen gab man den Gedanken an Rettung auf; der junge Mann galt als tot. Man rief schließlich Dr. J. Lewis, der nach dreistündiger Arbeit mit seinem Pulmotor den vermeintlich Toten ins Leben zurückrief. Nach den Ausführungen der Chicagoer Zeitung soll dies der fünfte Fall sein, in dem ein von anderen Ärzten für tot erklärter Mensch mit Hilfe dieses Apparates wieder erweckt wurde. Der Sauerstoff wird durch den Apparat zwangsweise in die Lunge eingeführt; nach einigen Darstellungen, will man sogar in Notfällen durch die Anwendung eines gewöhnlichen elektrischen Galvanisierers ähnliche Erfolge erzielt haben. Auf diese Weise gelang es, die Herzstätigkeit einer sterbenden Frau, die eine schwere Operation durchgemacht hatte, dreißig Stunden lang aufrecht zu erhalten; die Verstorbene wurde erst aufgegeben, als sich in diesem Falle zeigte, daß das Herz zu schwach war, um nach Auslehen der künstlichen Atmung seine Tätigkeit aufzunehmen.

— Die Titulierungssucht. Wer lustige Beispiele menschlicher Titulierung zu sammeln liebt, so schreibt die „Köln. Zig.“, findet in Bayern keine Rechnung. Besonders die Frauen scheuen sich darin aus. Man braucht nur den Angehörigen der Zeitungen durchzusehen. Gerade wenn Rang und Titel in Schall und Ruf ausgehen, bei Todesfällen kommt noch einmal die gesellschaftliche Legitimationssucht auf, und je niedriger die Stufe, desto hochtrabender die Worte. Es genügt nicht, daß Herr Alois Meier gestorben ist, nein, die tieftrauernden Hinterbliebenen zeigen den Tod des „ehemaligen prinziplichen Hofbrotbackenmeisters“ an. Frau Crescentia Badernagel war „verwitwete Hofbrotbackenmeisterin“ und Sabine Biegel „verwitwete Hofbrotbackenmeisterin“. Nett ist es, daß eine „Dampfwasserereihaberstochter“ sich mit einem „geprüften Schornsteinfegergehilfen“ verlobt. Die Krone aber setzte ein Münchener Festbericht jener Dame des Komitees auf, die von einem Prinzen zum Tanz geführt wurde und daher wohl eines schönen Titels bedurfte. Er ward ihr, denn über die „Hofglasmalerfabrikdirektorsgattin“ kommt so leicht keine Rivalein hinaus.

— Die Herzogin und der Masseur. Wie aus London gemeldet wird, verbreitete die englische Wochenzeitschrift „Reginald's Newspaper“ die Nachricht, eine englische Herzogin, die einen der berühmtesten Namen des englischen Hochadels trage, sei mit einem schwedischen Masseur nach Paris durchgegangen. Die Herzogin traf in Paris in Begleitung ihrer in den Fluchtplan eingeweihten französischen Kammerjose ein; am Donnerstag kam sie auf dem Charing Cross-Bahnhof in London an, nahm mit ihrer Jofe in einem reservierten Coupé erster Klasse Platz und fuhr nach Dover, wo die beiden das Schiff nach Calais bestiegen. Der Herzog ist über die Flucht seiner jungen Gattin in die größte Trauer und Bestürzung versetzt und hat durch seinen Anwalt die Scheidungsklage gegen die Ungetreue anstrengen lassen.

— Das Material der neuen Frühjahrshüte. In diesem Jahre haben es diejenigen Damen gut getroffen, die schon im Winter einen Seidenhut besaßen. Denn das Material, aus dem die neuen Hüte gefertigt werden, die dazu bestimmt sind, die Köpfe im kommenden Frühling zu schmücken, besteht aus-

nahmslos aus Seidenmaterial. Sammet wird als Unterkrenpe weiter getragen, hingegen kommt Stroh fast gar nicht zur Verwendung. Es bildet höchstens die Garnitur oder macht einen Teil der Garnitur aus. Es wird als Rosette verarbeitet und deutet die Zugehörigkeit des Hutes zum Sommer und Frühling an. Im Gegensatz zu den Winterhüten garniert man die Frühjahrshüte fast ausnahmslos mit Blumen und bunten Bändern. Federn sollen weder im Sommer noch im Dens getragen werden.

— Humor des Auslandes. „Himmel!“ rief Herr Swellman aus, „das Baby hat eine ganze Anzahl von den Hundebis gegeben!“ — „Nacht nig“, versetzte Frau Swellman, „das geschieht Piffi ganz recht, denn er hat schon oft dem Kind den Drei ausgefressen.“

Der junge Mann war zu dem Vater der reichen Erbin gegangen — immer eine kluge Sache —, aber er hatte allen Mut zusammengenommen. „Ich bitte Sie um die Hand Ihrer Tochter“, plachte er los. Der alte Herr blieb ganz ruhig und fragte: „Welche Hand? Wohl die, mit der sie die Scher's unterzeichnet?“ (Tit. Biss.)

„Fielen Sie auf die Kniee, als Sie Ihren Antrag machten?“ — „Nein, das junge Mädchen, dem ich meinen Antrag machte, hatte sie mit Beschlag belegt.“ (Antwort.)

Der eine New Yorker sagt zum andern: „Aber heute morgen war der Sonnenaufgang wirklich herrlich. Haben Sie ihn beobachtet?“ — „Sonnenaufgang?“, antwortet der zweite New Yorker, „wie sollte ich auch, in bin vor Sonnenaufgang schon im Bett.“

„George“, fragt die teure Gattin, wenn wir beide wieder jung wären und wieder ledig, würdest du mich wieder zur Frau begehren?“ — „Morauf der zerstreute Mann erwidert: „Aber, mein liebes Kind, was hat es denn für einen Sinn, den alten Streit immer wieder von vorne anzufangen, gerade jetzt, wo wir unsern Lebensabend in Frieden beschließen möchten.“

— Kindesentführung. Berlin, 15. Februar. Am 10. Februar abends wurden die Kinder Lily Wersmann und Leo Wersmann, 16- und 10-jährig, in Charlottenburg in dem Augenblick entführt, als sie eine Autodrosche besteigen wollten, um sich zu ihrem Vater zu begeben, dem das Recht der Sorge für die Kinder zusteht. Die Entführerin ist die von ihrem Ehemann getrennt lebende Mutter, Frau Oberleutnant a. D. Wersmann. Sie hält sich mit den Kindern wahrscheinlich in einem Hotel, vielleicht auch bei einer befreundeten Familie versteckt.

— Sechs Bergarbeiter verschüttet. Altenburg, 14. Febr. Auf dem Tagebau der Grube „Kraft“ in Theresene wurden durch hereinbrechende Erdbmassen sechs Arbeiter verschüttet. Einer wurde getötet, die anderen teils schwer, teils leichter verletzt.

Operetten-Rezene! Dieses neue humoristische Potpourri von Oscar Petrá ist allen Freunden heiterer Musik angelegentlich zu empfehlen. In demselben befinden sich die modernsten Schläger in vollständigen Liedern und ganzen Refrains in wirkungsvoller Zusammenfassung vereinigt. Jedem Exemplar wird eine Anzahl Texte zum Mitsingen in geistigen, heiteren Kreisen gratis beigegeben und größerer Bedarf billig beschaffen. Das Potpourri ist in jeder Musikalienhandlung erhältlich, oder auch gegen Voreinsendung des Betrages direkt vom Verleger Anton J. Benjamin Hamburg, zu beziehen.

Schutz vor Erkältungskrankheiten

und ihren Folgen: Influenza, Bronchitis (Husten), Lungenkatarrh usw.



Im Winter, mehr noch in den Übergangsmonaten, liegt die Zeit der Erkältungen, die weniger der augenblicklichen Wirkung als der Folgen wegen gefährlich und deshalb gefürchtet sind. Besonders sobald die rechtzeitige, zweckmäßige Bekämpfung vernachlässigt wird und der Organismus im allgemeinen geschwächt ist.
 Zu einem wirksamen Schutz gehört deshalb zweierlei: Beachtung der ersten Krankheitsanzeichen und Erhöhung der Widerstandsfähigkeit des gesamten Körpers, vor allem aber der Atmungsorgane. Auf diese Weise läßt sich eine Erkältung meist im Keim ersticken und das häufige Übergreifen auf die Atmungsorgane (Bronchitis, Lungen) abwenden.
 Die nötige Übung des Kräftezustandes schließt sich nun sehr oft daran, daß die Leistungsfähigkeit der Verdauungsorgane herabgesetzt ist. Eine reichliche Speisefuhr bedeutet dann nur eine Last für den geschwächten Verdauungsapparat. Erst wenn dieser wieder normal arbeitet, ist eine Neukräftigung des gesamten Organismus denkbar.

Ein besonders geeignetes Präparat, das gleichzeitig einen sehr günstigen Einfluß auf die Atmungsorgane ausübt, ist die Guajacose. Sie vereint die kräftigenden Eigenschaften der Somatose mit den antiseptischen, heilsamen des Guajacols, das die Ärzte als das bewährteste Medikament bei Erkrankungen der Atmungsorgane schätzen. Die hier vorliegende Bindung an das Calcium, mit seinem bekannten günstigen Einfluß auf die Durchlässigkeit, ist besonders zuträglich und wirksam.
 Dank dieser zweckmäßigen Zusammensetzung und guten Erfolge wird die Guajacose ärztlich bei Erkrankungen der Atmungsorgane mit Vorliebe verordnet. Wenn sie zusätzlich auch in vorgezeichneten Fällen erfolgreich Anwendung findet, wirkt sie doch besonders günstig, sobald sie sofort bei Beginn der Erkrankung gebraucht wird.
 Es ist deshalb ratsam, gleich die ersten Symptome (z. B. Fieber, allgemeine Mattigkeit, Düren, Anzeichen beginnenden Niefers usw.) zu beachten. Gerade dann trägt die zweckmäßige Anwendung der

Guajacose, unter Zuhilfenahme des Krates, den man nicht nur in vorgeschrittenen Fällen fragen soll, die besten Früchte.
 Weil die Guajacose selbst für Kinder gut bekömmlich ist, eignet sie sich vorzüglich für länger währenden Gebrauch. So gibt es viele Leute, die sonst regelmäßig in der rauhen Jahreszeit von Bronchitis und andern Katarrhen der Atmungsorgane geplagt wurden, aber dank einer rechtzeitigen Guajacosekur jetzt davon verschont bleiben.
 Die Erfolge des Guajacosegebrauchs äußern sich in Appetitsteigerung, besserer Ernährung und Kräftigung des ganzen Körpers, Muskeltonus, Gewichtszunahmen, dann aber auch im Einspareren von Husten, Auswurf und Beseitigung der sonstigen Krankheitserscheinungen.
 Man verlange die Guajacose in Originalpackungen zu 3 K. in der nächsten Apotheke und achte genau auf Namen und Originalpackung, in der sich auch die Gebrauchsanweisung befindet. Als „Erfolg“ oder „gleich gut“ empfohlene Nachahmungen weisen man stets zurück.

